

Bezugspreis . . . monatlich 2.20 M
Anzeigerpreis . . . 30 M
für Haus einschließlich Botenlohn
und Versandkosten.

General-Anzeiger
für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Odesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Eustirchner Nachrichten

Druck u. Verlag: Bonner Nachrichten
Hermann Kuffer, Rom-Gel., Bonn.
Geschäftsstelle Bonn a. Rh., Bahn-
hofstraße 12.
Telefon: 3061-63.

„Ich kann heute ruhig in die Zukunft sehen“

Die große abendliche Feierstunde der Politischen Leiter im Lichtdom — Die Ansprache des Führers — Symphonie von Farben und Licht

Der Abend des gestrigen Freitags war den Politischen Leitern vorbehalten, die in einer Stärke von 140 000 Mann auf dem mächtigen Zeppelin-Feld in zwölf gewaltigen Blöcken angetreten waren, um aus dem Munde des Führers die Marschrichtung für das kommende Jahr zu vernehmen.

Die Politischen Leiter waren in rund 30 Kolonnen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus ihren Unterkünten angetreten. Punkt 19 Uhr standen wohl ausgerichtet in zwölf gewaltigen und tiefen Blöcken die Versammler und Verkünder des nationalsozialistischen Gedankengutes auf dem Felde, während die 32 000 Fahnen vor dem Südeingang aufgestellt genommen hatten.

Der Strahlendom blüht auf

Plötzlich fassen Scheinwerfer ein riesiges, eichenlaubumkränzttes Halbkreuz auf den Mittelteil der Tribüne in ihre strahlende Helle. Und im gleichen Augenblick auch werden die Fahnengruppen auf den 34 Türmen, die die großen Wälle unterteilen, angeleuchtet.

Im Augenblick, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Führer 140 000 Politische Leiter zum Appell meldet und Fanfaren dem Führer ihren Gruß entbieten, werden aus 154 Scheinwerfern zartblaue Strahlenbündel emporgeschleudert und bauen einen Lichtdom von atemberaubender Schönheit.

Spiegelbild des Aufmarschfeldes

Als Kuppelmitte zeichnen sie auf den Wollen ein helles Viereck von gewaltigen Dimensionen, ein Spiegelbild des Aufmarschfeldes. Langsam schreitet der Führer, gefolgt von den Reichs- und Gauleitern, durch den Mittelgang, um an der Haupttribüne die Kriegs- und Arbeitssopfer zu begrüßen.

Die Ansprache des Führers

Als dann der Führer vor das Mikrophon tritt, empfängt ihn ein Jubel ohne Grenzen. Der Führer hielt folgende Ansprache:

Meine Parteigenossen! Jährlich einmal kommt ein Teil der politischen Führerschaft des deutschen Volkes nach Nürnberg, ein Teil der politischen Soldaten und ein Teil der Wehrmacht. Viele, die das Wesen unserer Bewegung nicht verstehen, mögen sich vielleicht wundern, daß sich diese Zusammenkunft in jedem Jahre wiederholt.

Für uns Nationalsozialisten sind diese Tage das schönste Fest des ganzen Jahres!

Was bedeutet es nicht für den einzelnen an Sorgen und Opfern, hierher zu kommen! Und dennoch, wenn diese Tage ihr Ende finden, erfährt uns alle eine Trauer; es geht uns wie Kindern, die ein großes Fest verlieren. Für uns sind diese Tage die Erinnerung an die Zeit des geschichtlichen Ringens um Deutschland. Unter Euch stehen sowieso vor mir, die die Bewegung noch kennen aus der Zeit, da es schwer und gefährlich war, sich zu ihr zu bekennen.

Erhöhung der Reichsanleihe

Die am 9. d. M. geschlossene Zeichnung auf die 4-prozentigen auslosbaren Schahenweisungen des Deutschen Reiches von 1937, dritte Folge, hat ergeben, daß der zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 600 Mill. RM. erheblich überschritten worden ist.

Das Reich hat, um den dringenden Anforderungen zu entsprechen, dem Reichsanleihekonsortium weitere 150 Mill. RM. gleichartiger Schahenweisungen überlassen. Hiernach kann in allgemeiner mit einer vollen Zuteilung der Zeichnungen gerechnet werden.

Da 100 Mill. RM. der gleichen Schahenweisungen bereits fest übernommen waren, erhöht sich der Gesamtbetrag der 4-prozentigen auslosbaren Schahenweisungen des Deutschen Reiches von 1937, dritte Folge, auf 850 Mill. RM.

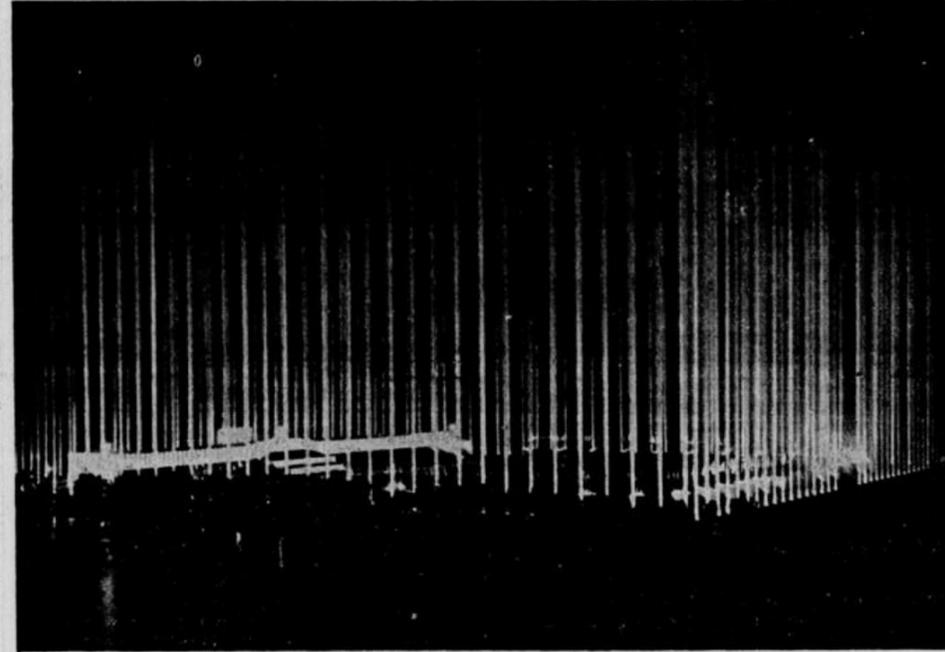
Partei. Alles hat sich von den Plätzen erhoben und hebt die Arme, die Fahnen senken sich, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklingt. Als die getragene Weise verklungen ist, wendet sich

Dr. Ley

an den Führer und sagte u. a.:

Sie sprachen vor einem Jahr das Wort: Ich bin bei Euch und Ihr seid bei mir! Das ist das schönste und herrlichste Wort, das wir kennen. Hier steht keine Hierarchie, hier stehen Männer, die persönlich mit ihrem Führer verbunden sind, deren Herzen mit dem Herzen des Führers in gleichem Takt geschlagen. Das ist das wunderbare unserer Partei.

So bitte ich Sie, mein Führer: Geben Sie uns die Parole für das nächste Jahr. Diese zwei Millionen Männer der politischen Leitung werden jede Aufgabe lösen, die Sie ihnen stellen!



Gralsburg aus Licht über dem Zeppelinfeld!

Presse-Hoffmann.

Eine eindrucksvolle Aufnahme von dem wunderbaren Lichtdom beim Appell der Politischen Leiter.

früher so oft in den Kämpfen um Deutschland! Damals konnte ich in Eure Gauen hinausgehen, und jeder von Euch kannte mich.

Heute müßt ihr zu mir kommen,

und hier an diesem Platz, da sehen wir uns dann immer wieder als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Tosende Begeisterungsumgebungen schlagen bei diesen Worten dem Führer entgegen.)

Es ist ein wunderbares Geschehen, das hinter uns liegt, und das sich in unserer Zeit erfüllt. Wie viele unter Euch haben mich die Jahre hindurch begleitet in meinem Ringen um Deutschland. Damals, als wir noch verachtet und verspottet worden sind, da hat Euch Euer gläubiges Herz zu mir geführt. Ihr wüßtet gar nicht, ob ich siege. Ihr habt es nur geglaubt! Damals nahm Ihr Entbehrungen, Opfer und Verfolgung, Spott und Haß auf Euch. Welch ein wunderbarer Weg leitete diesem Beginn! Heute sind die Männer, die einst ausgezogen zum Kampfe gegen ein faules System die

Herren eines Staates

geworden! Und in dieser Stunde, da müßt Ihr es alle empfinden: Deutschland gehört nicht einem von uns, es gehört uns allen! Wir haben es erkämpft und damit verdient! Dieser Sieg ist uns wahrlich nicht geschenkt worden! (Minutenlang brausen die Heilrufe über das mächtige Feld.) Hier steht Ihr vor mir, 140 000 Politische Führer, ein Teil der großen Armee, die unser deutsches Volk heute leitet und lenkt, ein Bild, wie es das frühere Deutschland nie gekannt hat. Einst glaubte man, unserem Volke das Rückgrat brechen zu können. Aber es ist weitaus stärker geworden als jemals zuvor. Dieses Wunder ist das Ergebnis von ebensoviele Glauben wie Mut, aber auch von Opfern und vor allem Fleiß. Welche Arbeit steht nicht hinter dieser gewaltigen Leistung!

Motto der Arbeit

gestellt. Man erhebt hier und da außerhalb Deutschlands die Frage: Warum eine solche Parole? Wir haben, nachdem wir in vier Jahren Deutschland freigemacht haben, das Recht, nunmehr uns unserer Arbeit zu freuen! (Zubehnde Zustimmung.)

Ich weiß, was so viele Hunderttausende meiner Parteigenossen und besonders meiner Führer überall draußen im Lande in diesen Jahren an persönlichen Opfern auf sich genommen haben. Und ich weiß, wie groß dieses Opfer ist, das niemand in der Öffentlichkeit hervorbringt. Gerade wenn wir an diese unbekanntenen Soldaten unserer nationalsozialistischen Freiheitsbewegung denken, empfinden wir es als ein besonderes Glück, uns

einmal in jedem Jahre in dieser alten Stadt gegenüber treten zu können. Hier ist jeder von Euch nur ein Glied des Ganzen! Keiner von Euch steht hier allein. In Euren Dörfern, in Euren Werkstätten und Fabriken, da mögt Ihr vereint sein. Hier empfindet Ihr die gemeinsame Kraft und die Gewalt einer gemeinsamen Idee! Hier könnt Ihr ermessen, was es bedeutet, als einzelner trotzdem nicht vereinsamt, sondern Glied einer großen und stolzen geschlossenen Gemeinschaft zu sein.

Ich bin so glücklich, wenn ich jedes Jahr einmal meine alten Kämpfer wieder vor mir sehe. Ich habe immer das Gefühl, daß der Mensch, solange ihm das Leben geschenkt ist, sich sehnen soll nach denen, mit denen er sein Leben gestaltet hat.

Was aber würde mein Leben sein ohne Euch!

Daß Ihr mich einst gefunden habt und daß Ihr an mich geglaubt hat Euerem Leben einen neuen Sinn,

Das Unwägbarere

Nürnberg, den 11. September 1937.

(Trasbericht unseres Hauptchriftleiters)

Wer schon mehrere Reichsparteitage in der alten Freien Reichsstadt Nürnberg mitgemacht hat, der wird immer wieder die Feststellung gemacht haben, daß bei keiner der Veranstaltungen in der Kongreßhalle ein so geradezu beängstigender ja lebensgefährlicher Andrang herrscht wie zu der Kundgebung der NS-Frauenjenschaft. Wie erbittert wird da um jeden Platz gekämpft und wieviel Tränen fließen schon, weil man wegen Ueberfüllung beim besten Willen nicht mehr hereinlassen werden konnte! Und wehe dem Pressevertreter, der da zu spät kommt: Sein Platz ist bestimmt von einer ob dieser Verpätung beglückten Frau besetzt worden. Und aus aufrichtiger Freude über soviel Begeisterung und Hingabe an die Sache wird man dann auch gern mal auf den einem eigentlich zustehenden Platz verzichten, weil man einer deutschen Mutter die Freude über diese Eroberung nicht nehmen will.

Weil ja aber der Nationalsozialismus sich ganz bewußt — eben seinem inneren Wesen folgend, nach dem er angetreten — an das Gefühl, an das Herz zuerst und vor allem wendet und nicht so sehr an den grübelnden, rechnenden und berechnenden Verstand, darum waren es in sehr vielen Familien, die wir kennen, zuerst die Frauen, welche der Fahne Adolfs Hitlers folgten, und die, einmal gewonnen, auch nicht mehr schwankend wurden.

Dieser Gemüthshaltung kam auch die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink entgegen, als sie in ihrem sehr lebendigen und menschlich warmen Rechenschaftsbericht die noch zu lösenden Aufgaben der deutschen Mädchen und Frauen für ihr Volk umriß, Aufgaben, die immer irgendwie doch im mütterlichen Instinkt wurzeln. Und auch der Führer sah in diesem mütterlichen Ewigkeitsauftrag an die Frau ihr Lebensgesetz, das sie nach Möglichkeit zu erfüllen habe.

Aber auch dem Soldaten, dem Waffentäger überhaupt, gilt dieses Unwägbarere — für ihn Ehre genannt! — mehr als das Leben. Jedes Imponderabile aber hat gern ein höheres Zeichen. Für den Soldaten ist es die Fahne, für die er lieber das Leben läßt, als sie dem Gegner zu überlassen. Darum entspricht es durchaus der Tradition, daß der Führer der Schutzpolizei wieder Fahnen verliehen hat, die nun gestern früh vom Führer geweiht wurden. Daß sich unter den 3000 auf der Nürnberger Deutschherrenwiese aufmarschierten Polizeioffizieren und -beamten 168 Blutorden- und Ehrenzeichen-träger befanden, spricht mit Deutlichkeit für den in unserer Polizei herrschenden Geist. Und wie schmutz haben sie aus in ihrer graugrünen Uniform mit den rötlichweißgeschmückten Tschakos. Auch das sind für den Soldaten — und die Polizeibeamten sind ja Soldaten der Ordnung — Imponderablen.

Doch als dann am Abend, wie schon im Vorjahre, wieder wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht bei dem Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese der Lichtdom zum dunklen Firmament emporwuchs, gesaubert aus einer Fülle von Scheinwerferstrahlen, hielt jeder ergriffen unwillkürlich den Atem an. Da hatte die große Idee des Nationalsozialismus Gestalt angenommen und war das als Gleichnis, was sie ja auch in Wirklichkeit ist: zu sehen, aber nicht zu fassen, zu spüren, aber nicht zu begreifen, eben eine Offenbarung, die in jedem Einzelnen selbst erst im Herzen erleuchten muß, damit sie für ihn Wirklichkeit im letzten und höchsten Sinne werden kann.

Und weil eben der Nationalsozialismus nicht gelernt und schon gar nicht erworben oder gar gefaßt werden kann, sondern in jedem einzelnen Menschen erst geboren werden muß, darum ist er auch gegen alle Anstürme gefeit und nichts verbürgt seine Dauer besser und sicherer als gerade dieser Umstand. Freuen wir uns dessen! E.-E. A.

Völker sich ebenfalls große Aufgaben stellen! Dann würden sie vielleicht leichter die

Gehnjacht nach dem Frieden

begreifen können, die uns Deutsche erfüllt. Diese großen Zukunftsaufgaben aber werden gelöst dank der Existenz dieser die ganze Nation zusammenfassenden, sie zusammenhaltenden und führenden Bewegung. Und Ihr könnt stolz sein, daß Ihr teilhabt an dieser geschichtlichen Aufgabe!

Was ist der Einzelne von uns! Was würde er sein ohne diese Bewegung! Sie hat uns erst unseren Wert gegeben! Ganz gleich, wo der Einzelne steht, als Nationalsozialist ist er unersetzbar!

Wenn diese Stunden und Tage vergehen und Ihr wieder zurückkehrt in Eure Gauen, in Eure Städte, Dörfer, in Eure Fabriken und Werkstätten, dann werdet Ihr Euch zurückerinnern an dieses abermalige große Gemeinschaftserleben. Ihr werdet dann zu Hause noch einmal all das überdenken, was in diesen Tagen und Stunden auf Euch einströmte. Aber erst mit der Entfernung und dem Abstand von hier werdet Ihr die Größe dieser Zusammenkunft wieder ganz erkennen.

Uns allen aber wird vor allem etwas in Erinnerung bleiben:

Wir haben uns wiedergesehen, haben uns wieder gehört und haben wieder unser altes Gelübnis abgelegt, Ihr, meine alten Kampfgefährten, und Ihr, mein junger Nachwuchs: Alles für Deutschland! Deutschland Siegt!

Die Hunderttausende nehmen den Ruf auf, der wie ein heiliges Gelübnis in dieser nächtlichen Stunde unter dem ergreifenden Lichtdom über das weite Feld hallt. In tiefer Ergreiftheit stimmen die Massen in das Deutschland- und Fort-Weisungsgesang an.

eine neue Aufgabe gestellt! Daß ich Euch gefunden habe, hat mein Leben und meinen Kampf erst ermöglicht! (Erneute stürmische Kundgebungen.)

Ihr wißt, daß unser alter Feind sich jetzt wieder anschickt, die Welt in Unruhe zu versetzen. Ihr wißt, daß er dabei versucht, mit jenen Waffen zu kämpfen, die wir an ihm kennen. Ihr wißt aber auch, daß dieser Versuch an der Geschlossenheit unserer Bewegung in Deutschland von vornherein scheitern muß. Es ist ein lächerliches Unterfangen, zu versuchen, noch einmal nach Deutschland die Krankheit hineinzutragen, die wir ausgetrieben haben. Allein, sollte dieser Versuch, statt von innen, von außen her unternommen werden, dann wissen wir es alle: Die deutsche Nation unter der Führung ihrer Partei wird Deutschland schützen und niemals mehr vergehen lassen! (Minutenlange Heilrufe und Zustimmungsumgebungen.)

Und mit diesem Wissen verbindet sich unser Glaube. Der Allmächtige hat uns diesen wunderbaren Weg gehen lassen und er wird uns weiter segnen. Denn wir kämpfen hier für ein höheres Recht, für eine höhere Wahrheit und für einen höheren menschlichen Anstand.

Ich kann heute so ruhig in die Zukunft sehen, denn wir haben unser Haus nun wohl bestellt. Wir haben Vorbehalte getroffen, daß unsere deutsche Heimat nicht mehr das erleidet, was wir 1 1/2 Jahrzehnte lang erdulden mußten. Dadurch aber ist dieses

Deutschland ein Element der Ruhe.

ein Faktor der Sicherheit und damit ein Garant des Friedens geworden. Möge die andere Welt dies begreifen. Möge sie sich nicht verführen lassen von jenen verbrecherischen Hehern, deren einzige Arbeit nur darin besteht, auf Papier die Völker um ihre Ehre, um ihr Ansehen zu bringen und sie damit gegeneinander in Kampfstellung zu führen. Möge die Welt einsehen, daß es ein Glück für sie ist, daß inmitten eines sich immer mehr ausbreitenden Unruheherdes in Europa außer dem großen Staat im Süden sich auch im Norden einer befindet, der konstant ist, der fest ist und der fest bleiben wird.

Deutschland wird nicht überrannt

werden, weder von innen noch von außen! Und ich glaube, daß diese Tatsache ein höchster Beitrag zum Frieden ist, weil sie alle jene warnen wird, die von Moskau aus versuchen, die Welt in Brand zu stecken. (Tosende Stürme der Zustimmung brausen über das Feld.)

So sehen wir den kommenden Jahren mit stolzem, zuversichtlichem Vertrauen entgegen. Deutschland wird die ihm gestellten Aufgaben erfüllen! Sie alle kennen die großen Pläne, die wir zu verwirklichen uns vorgenommen haben. Sie gehen 3. I. über Jahrzehnte, 3. I. über Generationen hinaus. Möchten die anderen

„Alles was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind“

Der Führer sprach vor der großen Frauentagung in der Kongreßhalle — Die Reichsfrauenführerin über Leistungen und Aufgaben der deutschen Frauenschaft

Wie stark und stolz dieses Bekenntnis der deutschen Frauen zum Führer und zum nationalsozialistischen Reich ist, zeigte sich eindringlich bei der großen Frauentagung, die gestern nachmittag in der Kongreßhalle am Luisenpark stattfand. Lebhaft begrüßt, zogen kurz vor Beginn der Tagung die am Reichsarbeitspartei tag teilnehmenden 600 Arbeitsmädchen, eine Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und je eine Gruppe des BDM und der Werkfrauen der Deutschen Arbeitsfront in die Halle ein. Sie nahmen an der Stirnwand unterhalb des im Scheinwerferlicht ausleuchtenden großen Sakentzuges Aufstellung. Die

Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink,

die von den in der Kongreßhalle versammelten deutschen Frauen stürmisch begrüßt wurde, sprach dann über die Leistungen und Aufgaben der Deutschen Frauenschaft.

Die Reichsfrauenführerin leitete ihren Rechenschaftsbericht über den Leistungsanteil der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks am Aufbau der Arbeitsfront mit dem Hinweis darauf ein, daß sie eine vorbildliche Zusammenarbeit mit der SS. und in einzelnen Gauen mit der Wehrmacht gefunden habe, indem eine Heiratsurlaubnis nur in solchen Fällen ausgestellt werde, in denen die Braut einen Ausweis der Müttertschule besitze, bezw. sich verpflichte, den Kursus nachzuholen.

Für jede Kreisstadt eine Müttertschule

„Hätten wir im ersten Jahr unserer Arbeit 247 000 Frauen in unseren Kursen erfährt, so steigerte sich diese Zahl im zweiten Jahr auf 430 000, um im letzten Jahr bis auf 480 000 anzuwachsen; also insgesamt 1 150 000 Frauen, wobei der Hauptanteil auf Kurse in Säuglingspflege und Gesundheitsführung, dann Haushaltsführung und Erziehungsfragen und der Rest auf Volkstum und Brautstum entfiel.“

Sie glaube, so erklärte die Reichsfrauenführerin, mit einer Durchschnitzzahl von 450 000 Frauen im Jahr langsam und stetig aufbauen zu können. Mit Freude dürfe sie den nächsten Jahren entgegen, in denen es sich darum handeln würde, die bis heute bestehenden zwei Reichsschulen und etwa 210 Kreismüttertschulen auf einen Umfang zu bringen, daß jede Kreisstadt eine Kreismüttertschule besitze. In Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NSB, sollten widerstandsfähige Mütter und eine geringstmögliche Säuglingssterblichkeit erreicht werden.

Bier Förderungen an die Haushaltsführung

Auf dem Gebiet der Haushaltsführung müsse erreicht werden

1. Verantwortliche Einschaltung in die Verbrauchslenkung im Sinne des Vierjahresplanes;
 2. größte Beweglichkeit der Haushalte bei Ernährungsumstellung;
 3. Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte durch „Kampf dem Verderb“;
 4. Verständnis und Behandlung der neuen Rohstoffe.
- Diese vier wichtigen Punkte müßten durch Nachschulung der Hausfrauen, durch Anlernen der schulentlassenen 14jährigen im hauswirtschaftlichen Jahr, durch gründliche Ausbildung in zweijähriger Lehre und durch die Einkaufnahme auf die hauswirtschaftlichen Schulen und ihre Lehrpläne durchgeführt werden. Denn es entspräche der heutigen Wertung der Hauswirtschaft, daß eine gute Haushaltsführung eine für die deutsche Hauswirtschaft unerlässliche und entscheidende Leistung darstelle. Die beiden großen Aufgaben Müttertschulung und Hauswirtschaft seien Einheitsgebiete, die allgemeiner verbindlich für alle Frauen der Nation seien, weil sie die Voraussetzung zur gesunden Lebenshaltung des einzelnen so wohl als der Familie bildeten.

Wirdigung der berufstätigen Frau

Anschließend ging die Reichsfrauenführerin ausführlich auf die Frage der 11 1/2 Millionen berufstätigen Frauen in Deutschland ein, deren Leistung ein nicht wegzudenkender Bestandteil an der Gesamtleistung der Nation sei. Wenn Ehe und Muttertschaft immer als höchste Erfüllung eines Frauenlebens bezeichnet werden müßten, so gäbe es doch Tausende deutscher Frauen, denen diese Erfüllung verweigert geblieben sei und die

ihren Beruf mit der Kraft ihrer seelischen Mütterlichkeit als Dienst am Ganzen zum Inhalt ihres Lebens gemacht hätten. Die erwerbstätige Frau stehe durch das Frauenamt der NSB in der großen deutschen Frauengemeinschaft, an ihrer Seite stünden heute bereits in 550 Betrieben soziale Betriebsarbeiterinnen oder Werkpflegerinnen, 22 000 Jungarbeiterinnen seien in Werkfrauentruppen zusammengeschlossen. Durch den Arbeitsplausaustausch für Arbeiterinnenmütter aus den Reihen der Studentinnen und der NS-Frauenenschaft seien bisher 42 368 Urlaubstage erbracht worden, die über die praktische Hilfe hinaus die Verständigung und Achtung deutscher Frauen untereinander gefördert hätten.

Ausbildung in neuen Jugendgruppen

Künftighin würden, so erklärte Frau Scholz-Klink, die über 21jährigen Mädchen aus dem BDM auf dem Frauentag offiziell in die NS-Frauenenschaft bzw. das Deutsche Frauenwerk übernommen und zu Jugendgruppen bis zum Alter von 30 Jahren zusammengefaßt. Sie sollten langsam in die verantwortliche Frauenarbeit hineinwachsen und sich insbesondere um die kulturellen Dinge kümmern. Darüber hinaus würden sie aber vorwiegend zur Hilfeleistung für die NSB und das Deutsche Rote Kreuz herangezogen. Es werde jedem Mitglied der Jugendgruppe zur Pflicht gemacht, an einem Müttertschulungskursus teilzunehmen und den Ausweis auf allen drei Gebieten der Müttertschularbeit zu erwerben; ebenso sei die Ableistung eines Samariterkurses beim Deutschen Roten Kreuz Pflicht. Als wünschenswert werde weiterhin die Ausbildung zur Schwärmerin angesehen. Für die Hausväter, Studentinnen und Fachschulikerinnen wäre für den Erwerb des Leistungsbuches des Deutschen Frauenwerks ein freiwilliger unentgeltlicher Hilfsdienst erforderlich, entweder in einem kinderreichen Haushalt oder in einem kleinbäuerlichen Haushalt mit vielen Kindern, in der Hauswirtschaft im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ oder aber im Fabrikdienst zur Urlaubsversicherung von Arbeiterinnenmüttern.

Nachdem die Reichsfrauenführerin immer wieder von Zustimmungslundungen unterbrochen, ihre Rede beendet hatte, sangen die an der Stirnwand der Halle aufgestellten Mädchengruppen einige Lieder und Hymnen.

Minutenlanges Jubel der vielen tausend Frauen, die die Halle, die Tribüne und die Seitengänge dicht gedrängt füllten, grüßte

den Führer,

als er die Rednertribüne betrat. In seiner halbständigen Ansprache an die Frauen richtete der Führer zu-

Die Finanzverwaltung der Partei

Reichsjahresmeister Schwarz über die Jahresarbeit der Parteiverwaltung

Einen besonderen Platz im Rahmen der großen Sonder- tagungen des Reichsparteitages nahm die Sonder- tagung der Gaujahresmeister und Kreisjahresmeister ein. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Bericht des Reichsjahresmeisters Schwarz über die Jahresarbeit der Parteiverwaltung. Die Rede des Reichsjahresmeisters entwarf ein überzeugendes Bild der stillen, aber so außerordentlich wichtigen Arbeit, die hier innerhalb der Partei geleistet wird und die das Rückgrat der politischen Arbeit darstellt.

Die Finanzbasis der Partei ist der Beitrag der Parteimitglieder. Gelegentlich kommen Sonderumlagen in Frage, (z. B. die Reichsparteitagsumlage). Des weiteren sind die Arbeitsbeschaffungslostergebnisse und die Reichsjahresmeister Institutionen zur Mittelbeschaffung und da und dort in geringfügigem Umfang Sammlungen. Es sei der Leistung der Parteiverwaltung, aus eigener Kraft aller Schwierigkeiten Herr zu werden und grundsätzlich nur mit eigenen und nie mit fremden Mitteln zu arbeiten. Trotz dieses Grundjahres und trotz der hohen Anforderungen, die mit dem Wachstum der Parteiaufgabe an die Finanzkraft der Partei gestellt

wurden, konnte der Reichsjahresmeister die Finanzlage als gesund bezeichnen und mit einer Reihe von Zahlen belegen.

Im Hinblick auf die Vorkoderung der Mitgliederperze betonte der Reichsjahresmeister, daß die Neuaufnahmen nach strengen, politisch-sittlichen Gesichtspunkten, keineswegs aber nach solchen wirtschaftlicher Art erfolgen.

An Sonderfinanzierungen sind erwähnenswert die Hilfszüge der Partei, nämlich der Reichsautobus „Deutschland“ und der Hilfszug „Bagern“, der heute täglich bis zu 250 000 Menschen voll verpflegen kann. Auch die Gliederungen der Partei unterliegen der Finanzaufsicht des Reichsjahresmeisters und erhalten erforderliche Zuschüsse auf dem Wege über ihn. Dabei werden die Steuerpflichten der Partei als große Vermögenssträgerin vorbildlich erfüllt.

Im weiteren Verlauf seiner immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen teilte der Reichsjahresmeister weiter mit, daß dem Plan einer Besoldungs- und Rubelregelung für hauptamtliche Amtsträger der Partei weitgehende Aufmerksamkeit zugewandt werde. Der Reichsjahresmeister gab anschließend einen kurzen Überblick über die Leistungen der Hilfskasse der NSDAP, über die Durch-

führung der Ehrenlohnbestimmungen für Hinterbliebenen von gefallenen Kämpfern der Partei sowie des Adolf-Hitler-Dank angelegte Fonds sei bereits überschritten.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß nahm anschließend das Wort zu einer herzlichen Ansprache an den Reichsjahresmeister.

Das diplomatische Korps beim Führer

Von der Volksgemeinschaft zur Völkergemeinschaft

Der Führer empfing gestern nachmittag im Großen Saal des Deutschen Hofes die in Nürnberg anwesenden ausländischen Missionen des Reiches. Bei dieser Gelegenheit gab der Führer in einer Ansprache seinen Dank für die deutsche Volksgemeinschaft und seinen Dank dafür Ausdruck, daß das diplomatische Korps in so großer Zahl seiner Einladung gefolgt sei, und für das große Interesse, das die Mitglieder des diplomatischen Korps den Veranstaltungen des Reichsparteitages entgegenbrächten. Der Führer betonte, daß der Reichsparteitag keine politische Parteiveranstaltung, sondern ein nationales Fest des gesamten deutschen Volkes sei und als solches gewertet werden müsse.

Namens des diplomatischen Korps sprach als Ältester der Missionen der französische Botschafter Francois Boncet den Dank des diplomatischen Korps für die erwiesene Gastfreundschaft aus. Die Anwesenheit so zahlreicher fremder Diplomaten in Nürnberg lege Zeugnis ab für das ehrliche Bemühen und den Willen der fremden Völker, das Leben und Streben des Dritten Reiches zu verstehen und zu erfassen. Sein Wunsch sei es, daß sich die deutsche Volksgemeinschaft einmal zu einer Gemeinschaft der Völker erweitern möge.

104-Bann- und Jungbannfahrten geweiht

In Gegenwart sämtlicher im NS-Lager Rangwasser liegenden SS-Einheiten, 52 000 frischen, braungebrannten Jungen der SS, und des Jungvolks aus dem ganzen Reich fand gestern nachmittag auf dem Fahnenberg des Lagers die Weihe von 104-Bann- und Jungbannfahrten durch Reichsjugendführer Balbur von Schirach statt. Während der Reichsjugendführer jede Fahne einzeln mit der Herbert-Hortus-Fahne berührte und weihte, hielt über den weiten Platz das gemeinsame gesungene Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen“.

Bolschewiki-Paris läßt sich angesprochen

Der Nürnberger Parteitag findet in Paris auch weiterhin starke Beachtung. Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Presse stehen die Reden von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich. Dabei wird mit zum Teil nicht gerade freundlichen Bemerkungen, — die aber immerhin davon zeugen, daß die Redner verstanden worden sind — hervorgehoben, Dr. Goebbels und Dr. Dietrich hätten kein Blatt vor den Mund genommen, um an den westlichen Demokratien und an der internationalen Presse Kritik zu üben.

Dr. Goebbels sprach in Paris auch weiterhin starke Beachtung. Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Presse stehen die Reden von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich. Dabei wird mit zum Teil nicht gerade freundlichen Bemerkungen, — die aber immerhin davon zeugen, daß die Redner verstanden worden sind — hervorgehoben, Dr. Goebbels und Dr. Dietrich hätten kein Blatt vor den Mund genommen, um an den westlichen Demokratien und an der internationalen Presse Kritik zu üben.

Europäische Fürstenhöfe — damals:

Der Sultanshof am goldenen Horn

Cap. Societäts-Verlag Frankfurt a. M.

Beschwören und betragen, uralte syrische und ägyptische Mysterien mit apokalyptischen Weisungen und fromm klingenden Gebeten zusammenbrauen, bis die wachen Sinne umnebelt sind und aus innerer Schau Gesichter und Borahnungen aufsteigen... Und jedesmal kommt von den fallenden Lippen der verzückten Propheten derselbe Spruch: „Abdul Hamid ist zu Hohem berufen!“

Mit dem Sultan Murad wird es von Tag zu Tag schlimmer. Kaum kann man noch daran zweifeln: sein Geist verblüht sich.

„Er ist ein heimlicher Christ!“ flüstern manche. „Er hat Christen unter seinen Freunden. Er hat seinem Bruder Hamid oft eingestanden, daß er die Ungläubigen dulden will. Und dafür straft ihn nun Allah!“

Es ist etwas Nichtiges daran. Murad — wie sein Vorgänger Alis — ist tolerant gegen die Christen. Er trinkt Sekt, um sich aufzupeitschen; als Medizin, was der Koran gestattet. Sein Bruder Hamid dagegen trägt stets seine Frömmigkeit und seine Abneigung gegen die Ungläubigen zur Schau. Vegt mehr denn je; denn er spürt: seine Zeit kommt. Er weiß auch, daß einer der alten Magier in seinem Keller eine Wachsfigur des Sultans Murad liegen hat. Sie verblüht und verfällt täglich mehr... Und so wird es auch ihrem lebendigen Ebenbilde, dem Sultan Murad V., ergehen...

Am 30. August (1876) wird Sultan Murad V. abgesetzt. Der Großwesir (Ministerpräsident) bringt ihm morgens die Abdankungsurkunde an sein Bett. Murad richtet sich aus dem Halbschlaf auf... „Ich wünsche im Bett erwürgt zu werden“, sagt er; eingebend der so oft geübten Praxis der Beseitigung unbequemer Prinzen. Der Großwesir beruhigt ihn, erklärt ihm die Notwendigkeit der Abdankung.

In einem Palaß wird der entthronte Sultan gefangen gesetzt. Viele trauern ihm nach; haben sie doch von seinem edlen Charakter eine gründliche Ueberzeugung der verrotteten Zustände erlosst... 28 Jahre wird Murad in seiner Gefangenschaft verleben. (Am 29. August 1904 stirbt er.)

Am 31. August 1876 besteigt Sultan Abdul Hamid II. — 34jährig — den Thron. Dreiunddreißig Jahre wird er ihn halten, bis 1909, und der letzte der großen von

tausend Geheimnissen umgebene „türkische“ Sultane sein.

Sibis — das goldene Gefängnis

Bei den Feierlichkeiten seiner Thronbesteigung entsalzte Abdul Hamid den ganzen Brunt und Pomp des Sultans. In gläsernen, goldbezogenen Prachtbauten, die von den stattlichsten albanesischen Matrosen gerudert werden, fährt er mit seinen höchsten Würdenträgern über den Bosphorus zur Molkerei; dann wieder durchfährt er die Straßen seiner Hauptstadt in einer Chaise, die mit vier schneeweiß geborenen Araberhengsten, den schönsten Pferden der Welt, bespannt ist, umgeben von Generälen und Ministern, auf deren Uniformen es blüht und blinkt von diamantenbesetzten Orden, estortiert von Truppen, wie sie so mannigfaltig nur in der Türkei zu sehen sind, in phantastisch leuchtenden Uniformen, europäische, asiatische, afrikanische Typen. In dem großen, von Marmor und Gold glänzenden, mit kostbaren Teppichen geschmückten Thronsaal finden die Feierlichkeiten mit der Zeremonie des Handlusses ihren Abschluß. Auf sein mit Perlen und Diamanten geschmücktes Schwert gestützt, läßt der kleine, krumme Mann mit dem olivengrünen Gesicht und dem schwarzen Schnurrbart die Würdenträger einzeln an sich vorbeiziehlern; und jeden mustert er mit einem raschen Blick aus seinen ansehnend verschleierte Augen, wenn er ihm sichtlich die Hand zum Kusse hinreicht.

Der wichtigste Mann nächst dem Sultan ist in dieser Zeit der 64jährige Midhat Pascha („Pascha“ ist Titel der obersten Offiziere und Beamten). Er hat die Verchwörung gegen Abdul Alis eingeleitet und durchgeführt, er hat Sultan Murad V. eingesetzt und abgesetzt, und er hat sich von Abdul Hamid bestimmte Zusicherungen geben lassen, ehe er ihn zum Sultan erklären ließ. Hamid hat Midhat sofort zu seinem Großwesir ernannt; in seiner ersten Rundgebung verspricht er — verabredungsgemäß — eine gründliche Reform, und bald verkündet er auch die neue Verfassung, nach bürgerlichem Muster...

„Trotz alledem, ich traue ihm noch nicht“, gesteht Midhat unter vier Augen seinem Freunde, dem General Mehmet Ali. „Er ist mir zu nachgiebig, zu bereitwillig. Ich habe zweifeln die Empfindung, er will mich nur erst in Sicherheit wiegen, um dann seinen eigenen Willen durchzusetzen.“

Mehmet Ali ist ein alter Soldat, er steht mit seinen Truppen in Albanien, in der heißen Kampzone gegen Serben und Montenegro, und ist nur zur Verhüt-

erstattung zum neuen Sultan nach Konstantinopel gekommen. „Ich halte ihn für einen Fuchs“, meint General Mehmet. „Er ist im Harem zwischen lauter Weibern aufgewachsen und hat da alle Schliche und Kniffe gelernt. Ich bin froh, wenn ich wieder in meinem Lager in der Kriegszone bin. Und dir rate ich: sei auf der Hut, Midhat!“

Mit einem kurzen Händedruck trennen sich die Freunde. Wenige Minuten später schon weiß man in der Spionagesentrale des Sultans, daß sie ein längeres Gespräch unter vier Augen geführt haben.

Mehmet Ali Pascha ist ein geborener Magdeburger. Sein Vater war dort Lehrer, und der Junge lief eines Tages im Abenteuerdrang von Hause weg, wurde in Hamburg Schiffsjunge. Das Leben auf dem Segelschiff war ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte, und er beschloß, bei der ersten besten Gelegenheit zu entfliehen. Als das Schiff eines Abends im Bosphorus vor Anker ging, sprang der Magdeburger Junge über Bord und schwamm an das Ufer. Gerade in einem Garten eines Sultanspalastes landete er. Man griff ihn auf, hatte Gefallen an dem hübschen, frischen Jungen, steckte ihn in eine Bedientenschule, unterrichtete ihn in der islamitischen Religion. Er trat zu diesem Glauben über, wurde Soldat, avancierte schnell, zeichnete sich in vielen Schlachten aus — und so wurde im Laufe der Jahre aus dem Magdeburger Karl Detroit der türkische General Mehmet Ali Pascha.

Bald nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel hat Mehmet in Albanien Schwierigkeiten. Soldaten und Zivilisten zeigen sich unzufrieden. Er bestraft sie. Aber die Unruhe bleibt, wächst; man schimpft auf diesen General, der gar kein echter Muselman, sondern ein verkappter Ungläubiger sei... Als Mehmet Ali eines Abends auf den Balkon seines Quartiers tritt, um Ruhe zu gebieten, knallen aus der Menge Schüsse, und tot sinkt der General zusammen.

Gegen Midhat Pascha bricht (im Februar 1877) plötzlich eine Palastrevolution aus. Minister, Heerführer und hohe Geistliche, die sein Reformprogramm nicht mehr mitmachen wollen, verweigern ihm den Gehorsam, bejähigen ihn des Hochverrats... Der Großwesir eilt zum Sultan, um von ihm die Ermächtigung zur Bekämpfung der Rebellenkräfte zu holen — aber Abdul Hamid steht auf ihrer Seite! Heftig fährt er seinen Großwesir an, schilt ihn vor: „Aus meinen Augen! ein Jahr lang!“ Das bedeutet: Midhat wird für ein Jahr verbannt, nach Kleinasien.



Sultan Abdul Hamid

Aufnahme von 1895, als er etwa fünfzigjährig war

Mehr als die Lehrer, die ihn in den Wissenschaften unterrichten sollten, und seine militärischen Instruktoren liebte er die alte Haremsskandale Portevale — eine seiner Tanten —, der er anvertraut war, ehe er seinen eigenen Prinzenpalast beziehen durfte. Sie beherrschte die schwarze Magie; und an ihren Sitzungen nimmt Prinz Abdul Hamid auch jetzt noch zuweilen teil. Da sind um Portevale die Wahrsager und Zauberer und Sterndeuter versammelt, die nach geheimnisvollen Formeln Geister

Fortsetzung des Parteikongresses:

Fortschrittzahlen der nationalsozialistischen Ernährungspolitik

Steigerung des Verkaufserlöses der Landwirtschaft um 2,5 Milliarden — Reichsbauernführer Darre vor dem Parteikongress

Der Kongress des Parteitages der Arbeit wurde gestern vormittag in der überfüllten Luisenparkhalle fortgesetzt. Nach dem Eintreffen des Stellvertreters des Führers und dem Einmarsch der Standarten spielte das Reichsinfonie-Orchester Beethovens Egmont-Ouvertüre. Als der Führer die Halle betrat, wurde er wiederum mit Stürmen des Beifalls und der Verehrung empfangen. Rudolf Heß erteilte hierauf dem Reichsbauernführer A. Walter Darre

das Wort, der über „Vier Jahre nationalsozialistische Ernährungspolitik“ sprach. Mit großen Strichen schilderte der Leiter der nationalsozialistischen Agrarpolitik das traurige Erbe, das der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorfand. Er streifte dann die Maßnahmen, durch die das materielle und seelische Zusammengebrochene Bauerntum wieder aufgerichtet und zu den Leistungen befähigt wurde, für die der Reichsbauernführer die mit drausendem Beifall ausgenommene Feststellung traf, daß vor 1933 in Deutschland sehr viele, nach 1933 aber niemand mehr gehungert habe.

Ernährungsförderung bewirkt

Der Redner erklärte ferner u. a., die Zahl der deutschen Bevölkerung innerhalb des Reichsgebietes hat sich aber seit 1933 um etwa zwei Millionen vermehrt. Diese Tatsache, zusammen mit der weiteren Tatsache, daß sieben Millionen Arbeitslose wieder in den volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß eingeschaltet wurden, hat eine erhebliche Steigerung des Verbrauchs zwangsläufig bewirkt. So ist der Konsum z. B. von Brotgetreidemehl seit 1932 um 10 v. H. gestiegen, bei Zucker um 15 v. H., bei Fleisch um 10 v. H., bei Gemüse um 25 v. H. und bei Seifeffeln um 43 v. H. Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat eine fast unmöglich erscheinende Aufgabe, nämlich die Ernährungsförderung in Deutschland durchzuführen, bewirkt. Die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft sind von 6,4 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932/33 auf 8,8 Milliarden im Jahre 1935/36 gestiegen, d. h. vier Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik reichten aus, um die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft um rund 2,5 Milliarden jährlich zu steigern. Auf dem Gebiet der Anwendung von Kunstdüngern stieg der Verbrauch von Stickstoff von 1933 bis zum Düngejahr 1935/36 um 40 v. H.; er stieg bei Kali um 55 v. H. und bei Phosphorsäure um 60 v. H.; inwieweit ist er im Wirtschaftsjahr 1936/37 insbesondere durch die eingeleitete Düngemittelaktion nochmals ganz bedeutend gestiegen, so beim Stickstoff um 62 v. H. seit 1933. Das sind Steigerungspostente, welche alle Sachverständigen der Welt vor vier Jahren als völlige Utopie belächelt hätten.

Während es uns gelang, den Brotpreis in den Jahren 1933 bis 1937 unbedingt stabil zu halten und damit die feste Grundlage für die nationalsozialistische Lohnpolitik zu schaffen, war der Brotpreis im Auslande erheblichen Steigerungen unterworfen. So stieg z. B. in der Schweiz der Brotpreis von 1933 bis 1937 um 14 v. H., in den Vereinigten Staaten stieg er um 17 v. H., in Canada um 25 v. H., in England um 27 v. H., in Dänemark um 32 v. H. und in Frankreich um 31 v. H. Weitere erhebliche Erhöhungen stehen in Frankreich unmittelbar bevor. Damit ist bewiesen, daß die Stabilität des Brotpreises bei uns ausschließlich auf die nationalsozialistische Marktordnung zurückgeht. Während wir 1927 nur 65 v. H. des deutschen Gesamtbedarfs auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft aus der heimatischen Scholle zu decken vermochten, können wir heute bereits zwischen 80 und 85 v. H. decken, d. h. wir haben die Leistung der deutschen Landwirtschaft außerordentlich gesteigert, obwohl nach menschlichem Ermessen die Aussichten dafür 1933 recht gering erschienen. Obwohl die Anbauflächen für andere Ackerfrüchte durch die Inangriffnahme der Gespinnstpflanzen- und Delbepflanzenproduktion verringert wurden, hat die deutsche Landwirtschaft gegenüber 1933 die Kartoffelernte um 11 v. H. die Futterernte um 18 v. H. und die Heuernte um 22 v. H. und die Zuckerernte um 41 v. H. gesteigert.

Wurden im Durchschnitt der letzten acht Jahre vor der Machtübernahme jährlich 4,1 Millionen Tonnen

Getreide eingeführt, so konnte der Durchschnitt der Einfuhr in den Jahren nach der Machtübernahme auf 1,1 Millionen Tonnen gesenkt werden. Wie sehr die deutschen Landwirte und Bauern durch Erzeugungsteigerung an dem Zustandekommen dieser Einfuhrdrosselung mitgewirkt haben, ergibt die Tatsache, daß in Deutschland rund 4 Doppelzentner Roggen je Flächeneinheit mehr erzeugt werden, als im Durchschnitt anderer Länder mit an sich gleichen Produktionsbedingungen. Bei Weizen stehen die Vergleichsziffern wie 21,2 Doppelzentner : 12,5 Doppelzentner; bei Kartoffeln wie 168 Doppelzentner : 130 Doppelzentner.

„Die deutsche Presse ist von einem neuen Ethos erfüllt“

Allein gebunden an Volk und Reich — Reichsleiter Amann über die Wandlung im deutschen Zeitungsweesen

Reichsleiter Amann begann seine Rede vor dem Kongress mit folgender Erklärung:

Wenn ich als Reichsleiter für die Presse der NSDAP, und als Führer der Standesgemeinschaft der deutschen Presse — aber wie mich ausländische Zeitungen zu nennen beliebt, als der Mann, der die deutsche Presse umgebracht hat, hier zu Ihnen spreche, so hat das einen doppelten Sinn:

Die Bewegung ehrt die geschichtliche Leistung unserer Parteipresse im Kampf und für den Sieg unserer Bewegung. Sie wurde während der Systemzeit viele hundertmal beschlagnahmt und gegen vierhundertmal für zusammen über 5000 Tage oder 13,7 Jahre verboten. Weit über 600 mal wurden nationalsozialistische Pressenmänner wegen angeblicher Vergehen und Verbrechen unter Anklage gestellt. Das war die Pressefreiheit, die Marxisten und Demokraten meinten! Die marxistischen und bürgerlichen Regierungen warfen unsere Verlage und Druckereien aus den Gebäuden, in denen sie sich mit den Großen unserer Parteigenossen eben erst eingerichtet hatten. Die überhöhten Zwangsmaßnahmen unterstützend und provozierend, erging sich die Systempresse in maßlosen Anwürfen. Diesen Kampf führte unsere Presse mit Schärfe, Ironie, Bitterkeit und beständiger Satire, gelegentlich auch mit Vorhut, in dem Verbot hätten führen können, durch weiße Lüden zu erreichen, auf die sich der Parteigenosse schon den richtigen Vers zu machen wußte. S. A. Mann, Redner und R. S. Presse stehen am Anfang der Bewegung. Als die Organisation der Partei noch nicht ganz Deutschland erfaßte, war unsere Presse das einzige Bindemittel. Sie war Kämpferin des Nationalsozialismus gegen alle Gewalten. Sie machte unsere Wähler zu bewußten Nationalsozialisten. Sie gab den verstreuten Parteigenossen Mut und Kraft zum Durchhalten. Sie ließ die Herzen hoch und stärkte die politische Kampfkraft des einzelnen und des Ganzen. Sie gewann durch die Enttarnung marxistischer Korruption ganze Einheiten feindlicher Parteien für die Bewegung, z. B. kommunistische Spielmannszüge im Ruhrgebiet. Mit allen Parteigenossen unseres Kampfes werden die Männer unserer Presse, an ihrer Spitze die Gauleiter, deren persönlicher Einsatz die Presse in den Gauen schuf, die Namen Rosenbergs und Dr. Goebbels in der Geschichte der Bewegung immer einen Ehrenplatz haben.

Von einer Welt von Feinden befehlet

Ueber den Kampf der Parteipresse steht das Führerwort: „Von einer ganzen Welt von Feinden befehlet, hat der W. Jehu, und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grundertnisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationalsozialistischen Auffassung ausmachen.“ Diese Worte gelten für alle nationalsozialistischen Zeitungen, die in der weiteren Entwicklung enthalten sind. Das Bekenntnis unserer Bewegung zu ihrer Presse ist nicht allein in ihrem Kampf um die Macht begründet, sondern ebenso in ihren Leistungen während der vergangenen vierzehnjährigen Jahre. Die Machtergreifung stellte ihr die neue gewaltige Aufgabe, schlagartig aus dem oppositionellen Kampfplatz zur Zeitung im umfassenden Sinne zu werden. Wir haben dieses Ziel erreicht!

Bertragsvotum für van Zeeland

Der belgische Senat hat sich in einer Sitzung mit den Angelegenheiten der Nationalbank und den Angriffen, die im Zusammenhang damit von der Opposition gegen den Ministerpräsidenten van Zeeland gerichtet wurden, beschäftigt. Am Schluß der Aussprache wurde mit 121 gegen sechs Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen eine von den Mehrheitsparteien eingebrachte Entscheidung angenommen, in der van Zeeland das Vertrauen des Senats erneuert wird.

Aktive französische Offiziere im Dienst der Balencia-Bolschewisten

Die Action Francaise läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter aus St. Jean de Luz melden, daß die nationalspanischen Truppen zwei Franzosen gefangen genommen hätten, die einen bolschewistischen Handreich auf Saragossa vorbereitet hätten. Diese beiden Berhafteten, deren Namen geheim gehalten werden, seien aktive französische Offiziere.

Ein Reichspressetage in Berlin angekündigt

Der Reichsleiter für die Presse der NSDAP, Dr. Amann, hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen und in Nürnberg bekanntgegeben, die für die weitere Entwicklung der Parteipresse und für die soziale Betreuung ihrer Gefolgschaftsmitglieder von entscheidender Bedeutung sind. Mit den Verlagsleitern und den Hauptschriftleitern des Zentralverlages und der Gauorgane fanden sich die leitenden Männer der Presseabteilung des Propagandaministeriums, die Landesverlagsleiter und deren Referenten sowie die Gaupresseleiter zusammen. Im späteren Verlauf erschienen dann noch Reichsminister Dr. Goebbels mit dem stellvertretenden Presseschef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich mit seinem Stabsleiter Sünnermann und der Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters Reichsleiter Rosenberger. Reichsminister Dr. Goebbels kündigte dann für den kommenden Winter die Veranstaltung eines großen Reichspressetages in Berlin an, auf dem in einem Rahmen alle die Fragen besprochen werden sollen, die die Männer der deutschen Presse beschäftigen.

Im Falle der Zeitung Palästina

Boykott englischer und jüdischer Waren Die Arabertagung in Irbid (etwa 30 Km. nordwestlich von Damaskus) nahm gestern ihre Arbeiten auf. Verschiedene Ausschüsse unterbreiteten der Tagung Forderungen, die bald angenommen werden dürften und folgenden betragen:

Falls Palästina nicht geteilt und der geforderte arabische Palästinaanteil errichtet wird, tritt die Verabsamlung für den Schutz der Juden und für einen Freundschaftsvertrag Palästina-England ein. Sie fordert außerdem die Aufhebung der Balfour-Deklaration, ein sofortiges Verbot der Einwanderung von Juden und des Landverkaufs an Juden. Im Falle einer Teilung Palästinas wird die Tagung, so heißt es in den Vorschlägen weiter, in allen Araberländern zum Boykott der englischen Waren aufrufen und in der ganzen Welt einen Aufklärungskampfbuch einleiten. Jährlich solle dann in allen Araberländern ein Palästinatag abgehalten und monatlich von jedem Araber ein Palästina-Plakat geopfert werden. Die Verabsamlung von Irbid soll zu einer ständigen Einrichtung werden. Ferner wird vorgeschlagen, in London, Genf und allen Araberländern Büros einzurichten, die den Boykott jüdischer Waren betreiben und Geldsammlungen durchführen sollen.

Die Verluste der Luftwaffe im Fernostkonflikt

Nach einer amtlichen japanischen Meldung sind seit Beginn der Feindseligkeiten im Fernen Osten 22 japanische Flugzeuge abgeschossen oder als vermisst gemeldet worden. In der gleichen Zeit wurden 194 chinesische Flugzeuge aller Kategorien zerstört. Die Chinesen bestritten die Richtigkeit obiger Angaben und nennen ganz andere Zahlen. So sind nach chinesischen Angaben zwischen dem 14. und 31. August in den Provinzen Tschelung, Kiangju und Anhwei 61 japanische Flugzeuge, darunter 29 schwere Bomber, 24 leichte Bomber und fünf Jagdflugzeuge abgeschossen worden.

Zwei englische Diplomaten in Griechenland tödlich verunglückt

Wie die englische Presse meldet, sind gestern zwei englische Diplomaten bei einem Kraftwagenunfall in der Nähe von Athen ums Leben gekommen. Die Opfer des Unfalles sind der britische Geschäftsträger in Athen, Patrick Roberts, und der englische Vizekonsul in Bagdad, Trampmann.

Reichsleiter Bouhler 38 Jahre alt

Reichsleiter Philipp Bouhler begeht heute in Nürnberg seinen 38. Geburtstag. Schon seit den frühesten Tagen der Bewegung gehört er zum engsten Mitarbeiterstab des Führers. Bis November 1934 war er Reichsgeschäftsführer der NSDAP, und wurde dann als Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP nach Berlin berufen.



Zufall oder . . .

Von Diab Edtmund

Zufall, Schicksal oder Fügung, wer vermag es zu entscheiden. Der Ertrinkende „greift nach dem Strohalm“ und gelingt die Rettung durch einen unvorhergesehenen Umstand, sagt man, „sein Leben hing an einem Haar“. Jeder weiß, daß weder ein Strohalm vor dem Ertrinken, noch ein Haar vor dem Abstieg ins Bodenlose retten kann — und doch gebraucht man diese Redensarten, um anzuzeigen, daß man nahe vor dem Tode stand — und seltsam sind die „Kleinigkeiten“, die oft eines Menschen Leben vor dem Untergang bewahrten.

Daß ich einst in Eva am Amazonas von Bord ging, um mir etwas Bewegung zu machen, dabei infolge der Bullenhöhe einfiel und meinen Dampfer verpaßte, der gerade mitten in den Strom feuerte und plötzlich in die Luft flog, war ein Umstand, der mir das Leben rettete.

Anders erging es dem Seidenhändler Poincaré aus Lyon. Er weilte in Paris, wo er seine Kunden besuchte. Mit dem ersten Frühzuge wollte er nach Le Havre fahren, um von dort den Dampfer „Garonne“ zu benutzen, der ihn in geschäftlichen Angelegenheiten nach Newport bringen sollte. Als Poincaré sich anziehen wollte, fehlte ihm der Kragnetopf. Da dieser Knopf mit einem Diamanten gesetzt und außerdem ein anderer Knopf nicht so schnell zu beschaffen war, so suchte Monsieur Poincaré längere Zeit nach dem Schlüssel, bis er ihn endlich unter der Matratze fand. Durch das lange Suchen verpaßte er seinen Zug und daher auch den Anschluß an die „Garonne“, die kurz nach dem Einlaufen des Frühzuges in See stach. Zu seinem Verdruß mußte er sich volle zwei Tage untätig in Paris aufhalten, da der nächste Dampfer erst am dritten Tage von Le Havre abging. Wie aber änderte sich seine Stimmung, als er bei seiner Ankunft in Newport erfuhr, daß die „Garonne“ im Sturm mit Mann und Maus untergegangen war. Sein Kragnetopf ward ihm zum Lebensretter.

In Stockholm war es vor einigen Jahren ein Kirchherr, der einem Ingenieur das Leben rettete. Der Herr ging im Juli gegen Abend in einer Straße spazieren. Dabei trat er auf einen Kirchkern, rutschte

aus und fiel nieder. Ehe er sich noch erhoben hatte, schlug wenige Schritte vor ihm, in der Richtung, die er genommen haben würde, eine Feuerlöse aus dem Pflaster empor, ein donnernder Knall ertönte, und die Pflastersteine und ein eiserner Kanalbedeckel wurden in die Luft geschleudert. Unter dem Fußsteig und dem Fahrdamm hatte sich, wie die spätere Untersuchung ergab, aus einer schadhaften Gasleitung Leuchtgas angesammelt, das durch einen infolge Erschütterung hervorgerufenen Funken zur plötzlichen Entzündung und Explosion gebracht worden war. Ohne den Fall über den Kirchherrn hätte sich der Ingenieur genau über der Explosionsstelle befunden und wäre mit in die Luft geflogen.

Der englische Großgrundbesitzer Lord Churchill hatte eines Tages drei Herren und drei Damen zu einem Gabelfrühstück eingeladen. Dabei wurden auch Austern serviert. Eine der Damen war sehr frühlich gestimmt und lachte viel. Dabei geschah es, daß sich in ihrem Mund beim Schlucken der ersten Austern ein kleines Zahnerkrankheit löste. Infolge ihres Lachens geriet diese Zahnerkrankheit in die Röhre und es stellten sich leichte Erkältungsanfälle ein. Daber begleitete ein Herr diese Dame schleunigst mit seinem Auto zum Arzt. Die Zurückgebliebenen aßen die Austern, und bald nachher machten sich bei ihnen Bergiftungserscheinungen bemerkbar. Zwei Herren und zwei

Deutsche Kulturwoche in Paris

In den Reihen der Veranstaltungen der Deutschen Kulturwoche in Paris stand im Théâtre des Champs Elysées die zweite Wagner-Oper „Tristan und Isolde“ auf dem Spielplan. Wie die früheren Vorstellungen fand diese Opernaufführung das unverminderte Interesse des französischen und des in Paris weilenden ausländischen Publikums. Legende vom Liebestod von Tristan und Isolde von den besten deutschen Kräften und dem hervorragenden Orchester der Berliner Staatsoper zu hören, und zwar in der unveränderten Wagner'schen Besetzung und Aufmachung unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Ohnesorg, bedeutete für die kunstbegeisterten Pariser Gesellschaft eine einmalige

Damen starben, die anderen Teilnehmer an diesem Frühstück erkrankten schwer. So wäre auch die Dame, die das Mischgeschick mit ihren Zähnen hatte, als bekannte Austerfreundin — ohne ihren Unfall, dem Tode nicht entgangen.

Auf den Feldern eines Dorfes in Telemarken waren drei Knechte mit Mähen beschäftigt. Als sich ein schweres Gewitter entlud, brachen sie die Arbeit ab und wollten unter einer vereinzelten Bude, die etwa fünf Minuten entfernt war, Schutz suchen. Schon waren sie in ihrer Nähe, als sich dem jüngsten Knecht ein Schlag vom Schutz lösen wollte. Um ihn völlig abzureißen, setzte er sich ein Weilchen an den Wegrand. Inzwischen hatten die beiden anderen Knechte die Bude erreicht. Gerade wollte sich der zurückgebliebene Bursche in Trab setzen, als ein Blitzstrahl in die Bude niederfuhr und beide darunterstehende Knechte auf der Stelle tötete.

Bei einem Eisenbahnunglück, das sich vor einigen Jahren in der Rheinprovinz ereignete, und bei dem ein Wagen zweiter Klasse zusammengepreßt wurde, fand man mitten in dem Trümmerhaufen eine junge Dame völlig unverletzt auf. Im Augenblick des Zusammenstoßes hatte sie im Mittelgang des Wagens gestanden, und das war nur deshalb gekommen, weil ihr ein Bäckchen aus dem Gepäck in den Mittelgang gefallen war, das sie gerade aufheben wollte, als das Unglück geschah. Diesem Umstand verdankte sie ihr Leben, denn die übrigen drei Mitreisenden, die auf ihren Plätzen saßen, waren bis zur Unkenntlichkeit verkrümmt.

Gelegenheit. Die Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolg für Dirigenten und Spielleiter. Die Bühnenkräfte und das Orchester wurden mit äußerster starkem Beifall aufgenommen. Die festliche Theatergemeinschaft war von der Aufführung begeistert und gab ihrem Dank nach jedem Akt Ausdruck, der sich am Schluß zu wahren Ovationen steigerte, als sich Generalmusikdirektor Ohnesorg mit den Bühnenkräften auf der Bühne verabschiedete.

Ehrung für den Eiselmaler Fritz von Wills

Der bekannteste aller Eiselmaler, Professor Fritz von Wills, wurde von der bei Hillesheim gelegenen Gemeinde Kopen, wo er schon seit Jahrzehnten ständig

wohnt, zum Ehrenbürger ernannt. Der Künstler hat aus der Kerpburg — dem ehemaligen Besitz des Herzogtums Aremberg — einen schönen Wohnungsaufenthalt herrichten lassen, der sich würdig in das Landschaftsbild einfügt.

Sommer Stadttheater

Den Schluß der ersten Spielwoche dieser Spielzeit bildet die heutige Aufführung von Wilkes Romödie „Laby Windermezes Fäden. Sonntag: Opernaufführung „Der Barbier von Seville“, eine komische Oper von Gioacchino Rossini. Radibals Bungalow ist der musikalische Leiter der Aufführung, Martin Renner übernimmt die Spielleitung. Die Bühnenbilder entwarf August Ehrlich. Die Hauptpartien singen: Trude Wülsten, Käthe Roenigk, Peter Brodeser, Gustav Gesele, Karl Danybal, Theo Gaitten. Verdis große dramatische Oper „Aida“ ertönte am Montag ihre erste Wiederholung. Mittwoch findet eine Aufführung des musikalischen Lustspiels „Das kleine Doktorci“ statt.

Aus dem Universitätsleben

Oberregierungsrat im Reichsjustizministerium, Dr. Ing. Heinrich Steinhilber, ist zum Honorarprofessor in der Rechtswissenschaften Fakultät der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Der ordentliche Professor in der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Ing. Georg Stauber, ist auf seinen Antrag von den amtlichen Verfassungen entbunden worden.

Dem Herrern Karl Landgraf, Direktor des Völkervereinens der Evangelisch-Protestantischen Landeskirche der Pfalz ist ein Verfassungsvertrag in der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg erteilt worden.

Der Dozent Dr. Bernhard Wlster in Freiburg i. Br. ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden. Wlster, der im 37. Lebensjahre steht, stammt aus Württemberg, studierte in Würzburg, Freiburg und Köln. 1930 habilitierte er sich für Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Statistik in Freiburg, wo er bisher gewirkt hat.

Dem Dozenten Dr. Emil Dahl, Hugo Friedrich in Berlin ist unter Ernennung zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg der Lehrstuhl für Romanische Philologie übertragen worden.

In Halle hat eine Gedenkfeier für den Begründer der modernen Örendellkunde Prof. Dr. Hermann Schwarz stattgefunden, der am 7. September 100 Jahre alt geworden wäre. Geheimrat Prof. Dr. Schwarz ist 1910 gestorben. Durch seine Methoden der Durchforschung des Trozmeißels und der operativen Eröffnung des Warzenfortsatzes der Mittelohrerkrankungen ist er weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden. Prof. Schwarz war auch der erste Ordinarius für Örendellkunde in Deutschland.

Bonner Nachrichten

Pöhhens Radd

En Freud befondere Nat,
On gar net fottgebende,
Wenn onse Iebe Pöhhens Radd
Sing Pöhns wech ze schwenke.

Wenn Sud an Sud en lange Reih
De Foh wech fahzebahle,
On alle Rasse Werbesfrei
Beplez de Händ lött fahle.

Wenn Achtebahn on Karussell
Sich unge Late böge,
Me merk: Me seh direk am Quell
Vom wirtliche Begnöde.

Et Bierche schmed, wie selde got,
Hüd heesch et sich demaache,
On imme gitt dat ech rhingsh Blot
Vom neuem Stoff zom Laache.

Von neuem Grund zo freschem Drunt,
On met de klenste Döhge
Röf alles, selde blagejungf
On ihrlich fruh: Sub Pöhhche!

V. Deiffoss

Mittagfreizeit-Aktion

Die W.M.-Kreisführung Bonn führt in der Zeit vom 8. bis 28. September eine Mittagfreizeit-Aktion im gesamten Kreisgebiet durch. Diejenigen Volksgenossen, die wirtschaftlich in der Lage sind, ein bedürftiges Kind an ihrem Mittagstisch teilnehmen zu lassen, werden gebeten, die ihnen von den Helfern des W.M. zugestellten Bereiterklärungsformulare auszufüllen. Die Bereiterklärungen abgeholt.

Wieder Schulkammung des BVA.

Vom 16. bis 27. September

Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsfinanzminister hat der Reichs-erziehungsmi-nister auch in diesem Jahr dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland die Abhaltung einer Schulkammung zur Erleichterung der Erfüllung seiner Aufgaben genehmigt. Die Sammlung findet vom 16. bis 27. September statt, und zu ihr können Schüler und Schülerinnen vom 10. Lebensjahre ab herangezogen werden. Der Reichsfinanzminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer der Hitler-Jugend die Genehmigung zur Teilnahme an der Sammlung erteilt. Das Sammeln ist lediglich innerhalb der Bekanntschaftskreise der Sammler gestattet.

Wie schon in früheren Jahren, so wird sich auch jetzt der deutsche Rundfunk am „Tage des deutschen Volkstums“ wieder in den Dienst der völkischen Arbeit stellen. Alle großen deutschen Sender werden am 17., 18. und 19. September in ihren Programmen auf die Bedeutung der völkischen Arbeit hinweisen und damit gleichzeitig selbst dieser Arbeit wertvolle Dienste leisten. Der Reichssender R 3 in bringt am 18. September in der Zeit von 19.00 bis 19.45 Uhr eine Sendung „Blid über die Grenze“. Am Interesse der völkischen Rundfunkarbeit wäre es außerordentlich dienlich, wenn die Hörer an das Volksdeutsche Rundfunkreferat, Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 96, berichten, wie ihnen die Veranstaltungen gefallen haben.

Drei Zusammenstöße an einem Tage

Am Mittwoch gegen 17 Uhr stießen in der Koblenzerstraße zwei Personentransportwagen zusammen. Es entstanden nur Sachschäden. Um 17.20 Uhr stieß an der Ecke Hundsgasse-Brüdergasse ein Lieferauto mit einem „Roller“ zusammen. Ein 14-jähriger Junge wurde dabei am Kopf leicht verletzt. Um 19 Uhr kam es in der Dietrich-Eckart-Allee zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einer Zugmaschine. Nur leichte Sachschäden waren die Folge.

Was und wo wird in Bonn gebaut?

Baugesuche wurden bei der Baupolizei bis 9. September vorgelegt von: Jean Mils, Sebastianstraße 27, Verlegen der Zuckerbäckerei; Peter Stollenwerk, Benzgasse 54, Treppen- und Schaufenerumbau; Peter Brad, Mechenstraße 11, Ausbau einer Wohnung; Provinzial-Baubüro, zwei Garagen Kölnstraße 208; Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft, Richthofenstraße 8, Geräteräume; Frein v. Droste zu Wischering, Koblenzer Straße 41, Mädchenkammer; Vorst. der Reichsbahn, Schrankenwärterbude Lessingstraße; Deutsche Bau- und Grundstücks-V.G., Berlin, Unterfertraum für Kraftwagen, Coburgerstraße 12; Bonner Keramik V.G., Nieddigerstraße 6, Erweiterung der Transformatoranlage; Paul Müller, Kölnstraße 83, Umbau; Johann Klemmer, Sebastianstraße 213, Garage; Architekten H. und R. Fraupel, Lotharstraße 106, Wohnhäuser Hans-Schemm-Straße.

Vom alten Bonn und von alten Bonnern

Ein friedliches Idyll im Herzen unseres Altstadts

Alt, uralt ist die Biergasse mit ihren hohen, blüh-sauberen und schönen Giebelhäusern, wovon einige schon zur kurfürstlichen Zeit hier gestanden haben. Von mehreren der spitzen Giebel grüßen groteske aus Holz geschnitzte Figuren, ein Drachen- und ein Löwentopf, an denen vor 200 und mehr Jahren die Aufzugrollen befestigt waren, über die Waren zu den Speichern hinaufgezogen wurden.

Die Häuser Nr. 3, 5, 7 und 13 sind alte Patrizierhäuser, von denen das über zweihundertundfünfzig Jahre alte Haus Nummer 7 unter Denkmalschutz steht. In diesem Hause mit seiner aus Eichenstämmen ge-schnittenen Wendeltreppe, an der lange Zeit ein Strid als Geländer diente und schwere Eichenbalken in den Zimmerdecken sowie eisenschlagene Eichenstützen aus einem Stück sich heute befinden, war zu damaliger kurfürstlicher Zeit die Weinwirtschaft „Zur Ewigen Lampe“. Kleinge Wein Keller mit mehr als meterhohen Mauern sind auch heute noch in dem Hause erhalten. Zu den Stammgästen der Weinwirtschaft gehörte zu damaliger Zeit auch der Vater Ludwig van Beethoven.

Heute werden die schönen Giebel der Häuser besonders von den Fremden betrachtet. In diesem Sommer fand sich mehrfach eine Klasse Zeichenschüler ein, die unter Anleitung ihres Lehrers Skizzen, Zeichnungen und Pastelle der alten Giebelhäuser anfertigten.

Jetzt erscheinen an den einzelnen Haustüren die Frauen, die beim Bäcker frische Brötchen einholen. Auch der bald 83-jährige Herr Faust, jeden Morgen aus der Frühmesse kommend, regelmäßig seine frischen Brötchen selbst ein. Gegen 8 Uhr wird es schon etwas lebhafter auf der Straße. Die Nachbarinnen stehen zu einem Morgenschwämmchen zusammen. Dann kommt der Milchmann, der sich nicht aus der Ruhe bringen lässt, die Gasse herunter. Er schellt an einem Haus und bevor dort geöffnet wird, schellt er zugleich an drei bis vier Häusern nebeneinander, sodass auch gleich fünf bis sechs Hausbewohner mit ihren Milchpföden an den Türen erscheinen und hintereinander bedient werden können.

„Briii—kett“ schallt es bald in langgezogenen Tönen durch den Morgen und der „Rüttelmann“ bietet sein Brennmaterial an. Auch ein Gemüselarzen kommt heran und liefert den Hausfrauen, die nicht selbst zum Markt gehen, Feldzeugnisse für die Küche. Kurz vor 12 Uhr verläßt der sorgfältig gekleidete späte Jungge-selle sein Haus und betritt Tag für Tag pünktlich wie ein Uhrwerk die in der Nähe liegende Gaststätte, um sein Mittagmahl einzunehmen.

Nachmittags wird's in dem engen Gäßchen durch die spielenden Kinder schon etwas lebhafter. Aber von sonstigen Straßenlärm, wie Straßenbahn, Lastautos und Motorräder ist nichts zu hören. Nur sehr selten einmal windet sich ein Auto durch die stille Gasse.

Wenn nach Beendigung des Tagewerks die wenigen Straßenlaternen entzündet sind, dann lenkt sich der Abend über die alten Giebelhäuser. Nur ab und zu ertönt das Glöcklein der benachbarten alten Kapelle, dann wohnen wieder Ruhe und Frieden in dem idyl-lischen Winkel.

Leo Goltmann

Der fremde Gaul

Stall der 3. Schwadron. Im ersten Morgengrauen steht der Stallwachtposten in der Stalltüre. Er steht auf

Kerzlicher NothilfeDienst in Bonn-Stadt und -Land

Kerzlichen NothilfeDienst haben von heute 14 bis Montag 8 Uhr in Bonn-Stadt die Kerze Dr. Rabiak, Dr. Neumann und Dr. Wilsch, in Bonn-Land West Dr. de Welde und Dr. Hirschmann und in Bonn-Land Nord die Kerze Dr. Schäfer und Dr. Wilmshöfer. Am kommenden Mittwoch haben ärztlichen NothilfeDienst in Bonn-Stadt die Kerze Dr. Bullerlotte, Dr. Herfing und Dr. Krufenberg, in Bonn-Land West Dr. Conrads und Dr. Schmidt, in Bonn-Land Nord Dr. Wienede und Dr. Düg.

Apothekendienst

Sonntags- und Nachtdienst haben in der Zeit vom 11. bis 13. September, 8 Uhr, die Rathaus-Apothek, Markt 6, und die Sonnen-Apothek, Bühlstraße 29; in der Zeit vom 13. September, 19.30 Uhr bis 20. September, 8 Uhr, die Löwen-Apothek, Markt 35, und die Floia-Apothek, Meckenheimer Allee 108.



Grünspanns Wochenende

Bonn, 11. September 1937.

Lieber Herr Hansjamen!

Freund, bezähme deine heißen Wünsche,
Die ungeduldig durch das Herz dir gehn.
Sie verdampfen schnell wie warme Pünche,
Die zu lange ungetrunken stehn.

Wünsche sind wie Wasser der Fontäne,
Sie springen hoch und fallen schnell herab.
Werden still wie alte weiße Schwäne,
Die sich singend rudern in das Grab.

Ja, du willst die Welt gewinnen!
Nur für dich entflammt das Morgenrot!
Du allein nur stehst auf hohen Zinnen
Wie ein Fürst, begeisterungsumloht!

Also denkst du. Laß das Denken!
Fühl' dich nicht so sehr als Mittelpunkt.
Dann, mein Freund, wird's dich nicht kränken,
Wenn das Schicksal anders z untk!

Vern' beizeiten dich bescheiden!
Das Leben ist mal so, mal so!
Nur die Menschen, die nicht neiden,
Werden ihres Lebens froh.

Selbst das blinde Huhn im Stalle
Findet hier und da ein Korn...
Blinde Hühner sind wir alle.
Was soll da dein Reid und Jörn?
Diese weisheitstriefenden Trostworte schrieb ich die-ser Tage einem Freunde, der mir sein Leid klagte, daß ihm alles, was er anpakte, schief gehe. Worauf er mir eben-so geistvoll antwortete:

Ja, wär' ich nur ein blindes Huhn!
Es wär' für mich der reichste Segen,
Denn all mein Denken, all mein Tun
Bestände nur im Eierlegen.

Und Eier! Freund, das wär' ein Fressen,
Ich wär' schnell ein reicher Mann.
Dum will es mir das Herz abpressen,
Daß ich nicht Eier legen kann.

Und klagend drum begrüß' ich Sie
Mit mißvergünstigtem Aikerik!
So, das wollte ich Ihnen der Ordnung halber mit-
geteilt haben.

Doch ob Hahn nun oder Huhn,
Wir wollen unsere Arbeit tun!
Da wäre zunächst folgender Brief:
Aus dem schönen Bad Godesberg wird ge-
schrieben:

Lieber Herr Grünspan!

Da Sie sich stets mit besonderem Interesse auch den Verkehrsfragen annehmen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie die Bad Godesberger-Verwaltung veranlassen wür-den, daß auf der Burgstraße, etwa vom Gas-feld „Knechten“ bis zum Krankenhaus nicht mehr geparkt werden darf. Die Straße ist sonstig nicht breit und der Verkehr, der sich dort entwickelt, ist so stark, daß man sich wundern, daß nicht öfters schon Unfälle vorkommen. Ich beobachte oft, daß auf beiden Seiten dieser Straße geparkt wird. Man soll, um ein altes, aber richtiges Sprichwort anzunehmen, nicht erst den Brunnen zudecken, wenn das Rind hineingefallen ist.

Der Verkehr ist heute so enorm geliegen, daß sich jeder der Verkehrsbehörden sagen muß: — Wird's gemacht?
Wird geparkt! Die Verwaltung wird nach dem Rechten sehen und, falls sich Mißstände in Bezug auf die Verkehrsicherheit herausstellen, eine Aenderung des Zustandes herbeiführen.

Eine andere Zuschrift: Parkende Wagen in der Hundsgasse:

Sehr geehrter Herr Grünspan!
Heute möchte ich Sie auf einen Liebestand hinweisen, der nach Abhilfe ruf. Wider ist zwar noch kein Kind in den Brunnen gefallen, aber warum soll man bis dahin warten? Kommt man mit einem Motorfahrzeug die gewiß enge Brüdergasse in Richtung Hundsgasse hinunter, so ist einem regelmäßig der Ausblick auf diese Straße durch parkende Wagen verdeckt, so daß es fast unmöglich ist, Wagen, die von der Brücke der kommen recht-zzeitig zu erblicken. Wir Einheimischen wissen zwar Be-scheid und verhalten uns dementsprechend. Doch Fremde aber?

Wäre es da nicht angebracht, wenn die in Frage kom-menden Geschäfte veranlaßt würden, auf der anderen Straßenseite vor der Remigiusstraße zu parken? Das Übel wäre damit schnell beboden.

Das ist alles nicht so einfach, wie sich das anhört. Parkverbote dürfen nur dort angebracht werden, wo es unbedingt notwendig ist. Im vorliegenden Falle handelt es sich nicht um eine Parkstelle, sondern um das Aufstellen von Fahrzeugen zur Erleichterung von La-begelegen. Jeder von der Brüdergasse in die Hundsgasse einbiegende Fahrer wird durch ein Ver-fahrtschild „Vorfahrtsrecht beachten!“ auf eine besondere Ge-fahrstelle aufmerksam gemacht. Im übrigen: Wenn die Wagen auf der anderen Seite der Straße, also vor der Remigiusstraße aufgestellt würden, kämen die von der Kapuzinerstraße einbiegenden Kraftfahrer in die gleiche Lage. Außerdem: Unter welchen Umständen sollten dann die Ladegeschäfte erleidet werden?

Aus Enderich wird geschrieben:

Lieber Herr Grünspan!
1. Wenden wir uns einmal unserer braven Bon-ner Post zu! Wann — frage ich — bekommen wir Endericher — von Einzelstücken bis zu den all-täglichen Posten? Hierbei muß ich einhalten, daß ich unter „Enderich“ in erster Linie alles das ver-stehe und meine, was jenseits der sogenannten Wessels-bahn liegt, denn in der Gegend Kaufmannstraße usw. dürfen die Verhältnisse anders oder günstiger liegen, das ent-geht sich meiner Beurteilung! — Antwort: Wir Ender-icher bekommen unsere erste Post, wenn andere Wilt-bürger bereits jede Minute die zweite Zustellung er-warten! — Das ist Tatsache, denn gewöhnlich reist unsere Endericher Post so zwischen 10 und 10 Uhr zum ersten Male bei uns ein, wenn's gut geht, auch schon mal um ein Viertel nach 9 Uhr. — Drittens, sehr oft erleben wir es dagegen, daß die zweite Post ge-wiss-machen gleich anschließend an die erste Zustellung kommt! Vom Sonntag will ich garnicht reden... Woran diese verspätete Zustellung liegt, das zu beurteilen, stehe ich der Bonner Postverwaltung anheim. Um Abhilfe wird jedoch dringend gebeten. Der Postverwaltung für Besse-rung der Verhältnisse Dank zuvor!
2. Haben Sie sich schon einmal überlegt — um bei den Endericher Postverhältnissen zu verweilen — ob der am Hause Endericher Allee 74 angebrachte Postkasten eine Erstinstanzberechtigung besitzt? — Nein? — Wozu also

Hindenburg-Spende



Der Herr Doktor so die Träne hielt
Bei jeder in Träne nie vergesslichen Brief

Der Herr Doktor so die Träne hielt
Bei jeder in Träne nie vergesslichen Brief

Der Herr Doktor so die Träne hielt
Bei jeder in Träne nie vergesslichen Brief

Spindeln nehmen alle Postämter, Banken und Sparkassen bei Bedarf entgegen. Postfachkonto der Hindenburg-Spende: Berlin 72800

Dieser Briefkasten an jener geschiederten Stelle hängt, liebe Postverwaltung, ist mir nicht klar. Der de-lagte Briefkasten gehört in die Lastraße, jetzt Alfred-Buchererstraße, sagen wir Ecke Ender-icher Allee und Buchererstraße! Noch besser: Ecke Wiesenweg und Buchererstraße, etwa an die Mauer des Kirchhofes. Der Wiesenweg ist in letzter Zeit stark be-daut, aber die Briefe und Karten müßen nach der Mag-dalenenstraße oder Endericherstraße (Kaufse) gebracht werden! Die Alfred-Buchererstraße erstreckt sich von der Franzgasse bis nach der Sebaltsstraße und heißt — wohlgemerkt! — nicht einen einzigen Postbriefkasten! — Deshalb, bitte liebe Postverwaltung, ändere dieseß datist.

3. Warum werden wir Endericher mit der Ent-leerung der Briefkästen so stiefmütterlich be-handelt? Warum wird nicht wenigstens beim Postamt in Enderich noch zwischen mittags und abends eine Entleerung um 17 Uhr eingeplant? — Bei jeder anderen Postverteilung, sei es in Poppelsdorf oder bei-spielweise Kaiser-Rail-Rail, wird zwischen 13 und 18 bis 19 Uhr wenigstens einmal um 17 Uhr ausgenommen! Warum in Enderich dies nicht auch? Deshalb liebe Post, richte zum mindesten in der Magdalenenstraße zwischen ca. 13 und 18.30 Uhr eine weitere Entleerung — sagen wir 16.30 Uhr — ein! Ganz Enderich mit samt den „Kampesbüren“ wird Dir dankbar sein.

Nach Rücksprache mit der Postverwaltung ist folgendes zu sagen:

Zu 1. Von den 4 Briefkästellern für Enderich fahren in der Regel werktags um 8 Uhr 3 mit der Straßen-bahn, 1 mit dem Fahrrad vom Postamt ab, so daß die Zustellung spätestens 8 1/2 Uhr in den einzelnen Bezirken beginnt. Außergewöhnlich, z. B. bei Zugverspätungen usw., kann sich die Abfahrt ohne Schuld des Postamts verzögern. Das Begehren der Bezirke ist nach sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse den Zustellern genau vorgeschrieben, wodurch erreicht wird, daß diese gegen 9 — spätestens 10 Uhr, wieder im Postamt find, um den 2. Zustellung vorzubereiten, der um 10 1/2 Uhr be-ginnt. Selbstverständlich muß bei den Zustellgängen ein Volksgenosse der erste und einer der letzte sein. Die Schlussfolgerungen wolle der Herr Einsender selbst dar-aus ziehen. Sonntags wird die Berliner Post, die an Werktagen erst auf dem 2. Gang abgetragen wird, mit in die einzige Zustellung aufgenommen, wenn auch in-folge des späten Eingangs der genannten Post die Briefträger erst etwa eine Stunde später als werktags abgehen können. Damit ist der Allgemeinheit sicherlich mehr geboten, als wenn diese Post bis zum Montag zu-rückbleibt.

Zu 2. Der Briefkasten Endericher Allee 74 hängt an der Ecke Wiesenweg. Würde er nach Ecke Wiesenweg-Alfred Buchererstraße verlegt, so hätten andere Volksgenossen Ursache sich zu beklagen, die dann wieder weiter gehen müßten. Auch die vorgeschlagene Stelle Ecke Endericher Allee-Alfred Buchererstraße ist ungeeignet. Von beiden Stellen aus ist das Postamt in Enderich so

Der Futtermeister beißt sich, es wieder fortzuzugan. „Der Bod macht uns noch unsere eigenen Gäule wild“, sagt er.

5 Uhr. Der Trompeter bläst zum Wehen. In den Kasernenblöcken wird es lebendig. Der Herr Rittmeister erscheint beim Stall, um, wie es seine Gewohnheit ist, in aller Frühe zuerst mal nach den Pferden zu sehen. „Woher ist denn das Pferd da? Das sind ja reizende Sachen. — Was, von der vierten Schwadron, sagen Sie? Da, das sollte in unserem Stall passieren. Der Posten würde ja Stallwache schieben bis zur Bewußtlosigkeit, damit er es lernen würde, die Pferde zusammenzuhalten. — Du seht Euch das Vieh an! Das kommt auch noch tatsächlich hier heran und will in den Stall. Nun sieh doch mal ein Mensch... Können Sie das verstehen? — Mach, daß du fortkommst, mach! Lauf nach Hause in deinen Stall!“

Der Rittmeister gibt dem Gaul einen Klapps, der schnaubt und läuft wieder fort, läuft auf die Wiese und frist sich satt.

Singend kommt die dritte Schwadron zum Stalldienst marschiert. Jeder Reiter begibt sich zu seinem Pferd, um es nachzusehen, ob es gesund ist und um es zu pugen. Kurz der lange Martins steht auf der Stallgasse und schaut sich laufend um. „He, Stallwache! Wo ist meine Olga?“ — „Deine Olga?“ — „Du, sollte das da drau-ßen etwa Deine Olga sein? Das Vieh haben wir ein paar-mal von der Stalltüre weggejagt.“ Der lange Mar-tins läuft zur Stalltüre. „Na, klar es ja das! Wie kommte bloß dazu, hier Gäule laufenzulassen?“ — „Versteht sich nicht, die Querbäume lagen doch in den Türen.“ — „Quatsch, Querbäume! Da kriecht die Olga doch drunter durch. Mensch hast du Glück, daß der Herr Rittmeister den Gaul selbst von der Stalltüre weg-ge-jagt hat. Daß er die Olga nicht erkannte, wo er doch sonst jedes Pferd erkennt. Er hat es sicher gar nicht so genau gesehen. Mensch, hast Du ein Glück!“

Und das war wirklich Glück, sonst hätte der Posten noch manche Wache außer der Reihe schieben müssen, um zu lernen, die Pferde im Stall zu halten. O. K.

die Dungschaufel geküht und ößt in des beginnende Morgenrot. Eben hatte der Unteroffizier vom Dienst den Stall kontrolliert, in Ordnung gefunden und war wieder gegangen. Jetzt wird er wohl schwerlich gleich wieder-kommen, und so kann man ruhig eine Weile vor der Türe stehen und frische Luft schöpfen. Die drei Stall-türen stehen zwar alle offen bei dem schönen Wetter, aber die Querbäume sind eingehängt, und so kann selbst ein Pferd, das sich losgemacht haben sollte vom Halfter, nicht aus dem Stall.

Der Stallwachtposten ößt, von drinnen tönt das mo-notone Kettengeläut und das Schnauben der Pferde Eben geht die Sonne auf und klettert langsam auf das Dach der Reithalle. Da läuft ein Pferd vom Ende des Stalles her hinüber auf die Wiese und weiter auf den Kasernenhof. Ein Pferd ohne Halfter.

Der Stallwachtposten grinst. Aus welchem Stall mochte der Gaul wohl kommen? Welcher Duffel hatte den laufengelassen? War der drüben aus den Ställen der ersten und zweiten oder hinten aus dem der vierten Schwadron? Er war oben von der Stallede hergekommen, stammte also wohl von der vierten. Der Posten da war wohl eingeschlagen, was? — Na, der konnte sich ja auf was gefast machen!

Aber es wird Zeit, daß man wieder in den Stall kommt, bald kommt der Futtermeister zum Futtern, bis dahin müssen die Pferde getränkt sein. Der Stallwach-posten schleppt die Wassereimer und trinkt. Er denkt dabei belustigt an das Pferd, das sich auf dem Kasernen-hof tummelt und sich seiner Freiheit freut.

Dann kommt der Futtermeister. Der Posten melde,t daß bei den Pferden alles in Ordnung ist. „Woher ist denn der Gaul, der da drauhen rumtobt?“ — „Ich glaube, von der vierten, Herr Futtermeister.“ — „Na, die Stallwache kann sich ja freuen. Den Anzänger möch' ich nicht bekommen“, sagt der Futtermeister.

Und bald stehen beide in der mittleren Stalltüre, wo der Posten vorhin noch alleine gestanden hatte, und schauen dem Pferd zu, das vor dem Stall auf der Wiese herumspriegt und Gras frist. Sowie es die beiden Männer in der Stalltüre sieht, kommt es herangelaufen.

leicht und schnell zu erreichen, daß wir der Verlegung leider keine Folge geben können.

Zu 3. In Bonn werden die Briefkästen in verkehrsreichen Gegenden zwischen 17 und 17.30 geleert. Das geschieht aber nicht, um die Briefe schneller abzulassen, sondern nur, um die aufkommenden größeren Mengen schon zu bearbeiten, damit diese nicht mit der nächsten Leerung zusammen ins Postamt gelangen und jetzt eine große Arbeitshäufung entsteht, während vorher die Beamten Zeit genug hatten, die mit der Zwischenleerung hereingebrachten Briefe zu bearbeiten. Es handelt sich mithin nur um eine Arbeitsteilung! Die mit der großen Kästenleerung zwischen 18.20 und 19.20 Uhr eingekammelten Briefe erleiden also keine Verzögerung.

Kochmals: Die Ragen und das Halsband:
Lieber Herr Grünspan!

Am 8. Mal behandeln Sie im „Wochenend“ die Frage „Ragen und Vögel“. Sie haben allen wirklichen Tierfreunden aus dem Herzen gesprochen. Nun höre ich, daß von gewissen Stellen die Einführung eines Halsbandes empfohlen wird und daß bereits von einigen Gemeindevorstellungen die Einführung eines solchen Halsbandes beschlossen worden ist. Ich kann mir das kaum denken, denn das würde in der Tat eine Veräußerung der Ragenbedeutung bedeuten. Und erreicht würde nicht damit, höchstens, daß viele Ragen mit diesem Halsband auf der Mühseligkeit dängen blieben und unter Umständen elend verhungern müßten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie, lieber Herr Grünspan, sich einmal vergewissern wollten, ob diese Vorschläge richtig ist und gegebenenfalls das Ährige dazu tun, um diese „Halsbandgeschichte“ anzuprangern. Es ist ja der reinste Hohn und zeigt von einer Unkenntnis des Tieres, wenn man ernsthaft an die Einführung eines Ragenhalsbandes denken wollte.

Nicht nur ich, sondern alle wirklichen Tierfreunde wären Ihnen für eine möglich baldige Stellungnahme zu dieser Frage dankbar.

Es ist richtig: Von gewissen Kreisen sind Bestrebungen im Gange, die darauf hingingen, das Ragenhalsband einzuführen. Soviel ich höre, gehen die Bestrebungen von Heidelberg aus und zwar von privater, nicht amtlicher Stelle. Wie ich nun im stets gutunterrichteten „Deutschen Tierfreund“ lese, sollen aber bereits „einige Stadtverwaltungen dazu übergegangen sein, Polizeiverordnungen zu erlassen, die einen Halsbandzwang für Ragen vorschreiben. In Rodewisch i. B. ist darüber hinaus noch das Anhängen einer Glocke verordnet worden.“

Das sind, gelinde gesagt, „merkwürdige“ Verordnungen! Jeder Tierkenner und Tierfreund sagt sich an den Kopf. Manfred Ryber, der gewiß die Tiere kennt, drückt das im „Tierschutz und Kultur“ so aus: „Die Ragen mit Halsbändern, Gloden und anderen Anhängseln zu versehen, ist bärer Unsinn. Nur jemand, der nichts von der Natur versteht, kann das vorschlagen.“ Ryber hat recht! Nun finde ich im prächtigen „Tierfreund“ einen Artikel von Major a. D. H. Heinrich, der sich ebenfalls und zwar energisch gegen den Halsbandzwang bei Ragen wendet. Ich kann es mir nicht verlagern, Ihnen den Artikel (in gekürzter Form) vorzulegen. Der Verfasser schreibt:

Gegen den Halsbandzwang der Ragen!

„Die Rake ist, wie überall in der Ragenliteratur zu lesen, ein absolut souveränes Tier, das im Gegensatz zum unterwürfigen Hunde, sich keinem fremden Willen, keinem Zwange fügt. Und gerade ihr will man eine Halszwinge anlegen! Waren wir bisher nicht immer stolz auf diese Eigenart unserer Ragenliebhaber? Es mag viele Ragen geben, die solchen Halschmuck vertragen, insbesondere, wenn sie von klein auf daran gewöhnt werden, es gibt nach meinen Erfahrungen aber viele selbstbewusste Tiere, die eine Halszwinge als Quälerei empfinden und sich mit allen Kräften, sogar bis zur Selbstvernichtung, dagegen wehren werden.“

Die Behauptung, daß die Rake an dem gut anliegenden Halsband nicht hängen bleiben könne, wird bestritten. Daß mit der Möglichkeit des Hängenbleibens gerechnet wird, beweist der Druckknopf an dem in Heidelberg eingeführten Halsbande, der bei Gefahr aufspringen soll, denn sonst würde man eine feste Schnalle angebracht haben. Daß unsere Ragen an Zäumen und Büscheln hängen bleiben, ist kaum anzunehmen, dazu sind sie zu geschickt, aber in Erdlöchern mit vorstehenden Baumwurzeln, in unterirdischen Höhlen, wo die Ratten haufen, unter Holzstapeln und Gerümpel, wo sie Mäuse fangen, befiel durch die Gefahr, daß sie hängen bleiben und wenn das Halsband sich nicht löst, elend verhungern. Die Jäger machen doch auch dem krummbeinigen Dadel das Halsband ab, ehe sie ihn in den Fuchsbau mit seinen Gefahren einschleusen lassen! Und löst sich die Halszwinge, so kann der Besitzer der Rake u. a. 60 Mark Strafe zahlen! Die Folge wird sein, daß sehr viele Ragenbesitzer, die solche Strafen nicht aufbringen können oder denen die Rake nicht so viel wert ist, ihre Rake vor Gericht verleugnen und daß viele Ragen dann behördlich umgebracht werden.

Und diese Dezimierung der Ragenbestände gerade jetzt, wo wir für den Vierjahresplan ihrer Mitwirkung gegen die Verberber am wenigsten entraten können! Das reiche Amerika ist vor etwa 100 Jahren fast verhungert, weil man gegen die Ratten- und Mäuseplage nicht antommen konnte, bis man Ragen dort einführte. Werden doch

jeht noch auf den dortigen Postämtern Ragen auf Staatskosten gehalten, um gegen die schädlichen Rager geschützt zu sein. Ich meine, anstatt den Ragenfreunden das Halten von Ragen zu erschweren und zu vereten, sollte man Prämien auf gute Ragenhaltung setzen.

Nach meinen Erfahrungen hängt eine gut gehaltene Rake ebenso an ihrem Hause, wie an ihrem Besitzer, sie kehrt nach ihren Ausflügen unbedingt, manchmal erst nach Tagen, dorthin zurück, sie braucht also kein Findeband! Dagegen sollten Menschen, die sich an fremden Ragen vergreifen, und sie fortzuschleppen, bestraft werden. Man nimmt ja auch fremde Hunde nicht mit. Der Tsehe, daß das Halsband unsere Ragen vor fremden Zugriffen schützen könne, kann ich nicht beipflichten. Kinder und Unverständige werden auch Halsbandragen gedankenlos auf den Arm nehmen und ein Stück mitnehmen. Auch dürfte ein griffestes Halsband den gewissenlosen Ragenjägern, die sich an ihren Fellen bereichern möchten, eine sehr willkommene Einzichtung sein, erleichtert es ihnen doch den Fang bedeutend!

Gradezu naturwidrig, und darum zu verwerfen, erscheint mir der Vorschlag, den Ragen Schellen anzuhängen, um sie am Vogelfang zu hindern. Einmal ist ja doch nun genug nachgewiesen worden, daß unsere Ragen gar nicht so viel Vögel fangen, wie man oft behauptet, denn Vögel können fliegen, und lassen sich nicht so leicht anschleichen. Welcher Jäger — unsere Ragen sind ausgesprochene Jäger! — wird sich eine Kugelhose umhängen zur Pürsch?

Wir wirklichen Tierfreunde wehren uns gegen jeden unnötigen Zwang, der den Ragen angetan werden soll. Schützen wir dagegen unsere nützlichen Ragen vor Belästigungen aller Art. Fordern wir Ragenschutzgesetze wider die lästige Junst der Ragenfänger, die im Winter ihren Fellen nachstellen.“

Soweit der „Tierfreund“. Nun glaube ich ja nicht, daß diese Einzelsfälle Schule machen. Wir haben ja nun endlich (was die früheren Jahrzehnte hindurch unentbar schien) ein Tierschutzgesetz. Und dieses Tierschutzgesetz wird sich durchsetzen; es ist ja nicht der Theorie halber, sondern für die Praxis geschaffen. Aus diesem Grunde brauchen unsere Tier-, insbesondere Ragenfreunde nicht besorgt zu sein.

Dieser Tage schrieb mir ein alter Kunde, es dauerte so sehr lange, ehe seine Zuschrift, die er vor einer Woche eingereicht habe, beantwortet werde. Er hat, ich möchte doch etwas mehr Druck hinter die Sache setzen. Diesem Kunden habe ich sanft geantwortet, daß alles seine Zeit haben und reifen müsse. Schließlich hätten die amtlichen Stellen, mit denen ich zu verhandeln habe, auch noch anderes zu tun, als lediglich einem gewissen Grünspan zur Verjüngung zu stehen. Aus den Ärmeln schütteln könne ich mir die Antworten nicht. Er möge, wie auch die anderen Kunden, Geduld haben. Als Trost habe ich ihm einen Schüttelvers mit auf den Weg gegeben, den ich in einem neuen Bändchen „Frisch geschüttelt“ gefunden habe und dessen Verfasser der bekannte „Schüttelreimkönig Wendelin Ueberwerg“ ist. Es heißt da:

Verzichte

Viel Wünsche wird die Zeit vernichten.
Dum lerne ohne Reid verzichten.
Und da wir einmal am „Schütteln“ sind, noch einige Kostproben:

Der Keiler

Im Schlamm tief der Keiler wühlt,
Der sich im Pfuhl beim Weiler kühlt,
Weil er im Pfuhle kühler weilt,
Als wenn im Kampfgewühl er feilt.
Er braucht nach Kampf die kühlen Sühlen.
Dann sucht er sich zum Sühlen Kulen
Auf daß bei solchem Kulenfeilen
Den Wundbrand ihm die Sühlen kühlen.

Kachwachs

Völler, die an leeren Wiegen kranken,
Müssen in den nächsten Kriegen warten.
Sollen Fahnen einst nach Siegen wehen,
Muß man erst gefüllte Wiegen sehen.

Ländliches Tongemälde

Im Stall das Vieh gemühtlich frist,
Brummt dumpf und liefert friedlich Mist.
Das Schwein, das in dem Koben grunzt,
Gibt Proben einer groben Kunst.

Der fleißige Storch

Häufig in die Furche langen
Ruß der Storch beim Lurche-Fangen.

Ueberfall

Der Räuber streift durch Wälder led
Und nimmt dem Wanderer Gelder weg.

Die Glage

Ratlos über meine Glagendreiten
Der Friseur läßt seine Pragen gleiten,
Weil der Mann, der seine Schere liebt,
Sein Gerät hier nur ins Leere schiebt.

Reimgeschüttelt:

Ihr
Grünspan.



Bis zur Ernte

beobachtet der Tabakbauer aufmerksam
das Reifen seines kostbaren Feldgutes,
denn die günstige Zeit für das Pflücken
beschränkt sich jeweils auf eine einzige
Nacht.



Doppelt
fermentiert
4

Die neuen Grundsteuern

Verammlung des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer e. B. Verein Bonn

Aus Anlaß der durch den Reichsarbeitsminister der Organisation des Deutschen Haus- und Grundbesitzes gegebenen neuen Satzung hatte der Vereinsleiter Kiehl die organisierten Bonner Hauseigentümer zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einberufen, an welcher der Leiter des Verbandes Rhein. Haus- und Grundbesitzervereine und Beauftragter des Reichsbundpräsidenten, Dr. Andres, ebenfalls teilnahm. Die Versammlung nahm die vorgelegene Satzung einstimmig an und schlug als Vereinsleiter den bisherigen Vereinsleiter Fritz Kiehl einmündig vor, der vom Verbandsleiter in seinem Amt auf fünf Jahre bestätigt wurde. Der Verbandsleiter führte u. a. aus, daß innerhalb der Organisation eine grundsätzliche Wandlung stattgefunden habe und daß diese heute Hand in Hand mit der Regierung die Belange des Haus- und Grundbesitzes vertrete und fördere. Die Zeit der Protestversammlungen sei ein für allemal vorbei, und es gelte nunmehr, im Verein mit der Regierung dafür zu sorgen, daß sich der Haus- und Grundbesitz in der gesamten Wirtschaft wirksam einfüge. In diesem Zusammenhang sei es unerlässlich, daß alle Haus- und Grundeigentümer der Organisation angehörten.

Geschäftsführer Wüß sprach über das Thema: „Die Grundsteuern jetzt und in Zukunft“. Nachdem er die hauptsächlichsten Ermäßigungsmaßnahmen an Hand von Beispielen erläutert hatte, machte er Ausführungen über die kommende Grundbesteuerung. Die Grundsteuer vom 1. April 1938 ist nicht mehr abhängig von den alten Grundvermögenssteuerwerten, sondern vom Einheitswert nach dem Stande vom 1. Juni 1935. Aus diesem errechnet sich die vom Finanzamt festgesetzte Steuerhöhe, welche für Bonn bei Altbauten 10 v. T. und für Neubauten 7 v. T. bzw. 6 v. T. sein wird. Bei einem Einheitswert von 30 000 Mark und einer Steuerhöhe 10 v. T. wird also ein Altbaunietwohngrundstück künftig den Steuerbetrag 300 erhalten. Dieser Steuerbetrag wird nicht erhoben, sondern wird die allgemeine Grundlage für die von der Gemeindeverwaltung errechneten Besteuerung darstellen. Ein ähnliches Verfahren ist heute schon bei der Bürgersteuer durchgeführt. Jeder die eigentliche Höhe der zukünftigen Besteuerung können positive Angaben noch nicht gemacht werden; jedoch ist damit zu rechnen, daß entgegen vielfach geäußerten Meinungen die Grundsteuer keinesfalls höher als bisher werden wird. Darüber hinaus sollen die bisher geltenden Ermäßigungsmaßnahmen auch weiterhin bestehen. Der Redner führte aus, daß der Fragenkomplex über die neue Grundsteuer so groß ist, daß er im Wege eines einmaligen Vortrages nicht erschöpfend behandelt werden kann, daß aber die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins Bonn den Mitgliedern hierüber jederzeit Auskunft erteilen wird.

Alarm in der Nacht — heftige Kämpfe um die Ryll

Ein großer Sieg in den Eifelmanövern des 6. A.-A. — Wichtige Höhen werden verteidigt und genommen — Unsere Bonner Artillerieabteilung im Kampf

(Von unserem im Manöverfeld weilenden — W. Schriftleiter)

Wenn man nun schon zum drittenmal Manöver des 6. A.-A. mitmacht, dann wundert es einen schon nicht mehr, daß es dabei häufig früher aus den Federn geht als im Kriege! Kaum sind wir in Schleiden, unserem Stützquartier richtig warm geworden, da werden wir schon aus den Federn bezw. vom Stützquartier geholt. Um die elfte Abendstunde geht die Fahrt an die „Front“ los. Aber dieser frühe Start geschieht nicht von ungefähr. Es soll nur einmal etwas ganz Besonderes geschehen werden, was wir bisher in keinem Manöver erlebt haben: ein Alarm mitten in der Nacht. Freitagsmorgen sollen Rot und Blau in neuen Stellungen aufeinanderstoßen. Aber der Manöverplan ist nicht in seinen Einzelheiten festgelegt, wie das z. B. im vorigen Jahr an der Weser geschehen mußte, weil eben der Uebergang geübt werden sollte. Diesmal wird der „Krieg“ den tatsächlichen Verhältnissen der Kräfte entsprechend geführt, die Truppe selbst soll die Lage erkunden und ihr Verhalten danach einrichten. Es werden also von den Führern weit schwierigere Aufgaben zu lösen sein als bisher.

und Eiserinnen aber stehen auf den Straßen, um das ungewöhnliche militärische Schauspiel der marschierenden Truppen zu sehen. Den Windungen der Uhr entlang geht es nach Adenau, wo wir gerade rechtzeitig ankommen, um die Alarmierung der Blauen Korpsreserve zu erleben. In den hell erleuchteten Zimmern der Hotels sieht man die Generalsstabsoffiziere über die Karten gebeugt, um die Pläne für die kommenden Kämpfe zu entwerfen. In den Seitenstraßen stehen die Abteilungen und Kompanien bereits angetreten. Meldesahnen fliegen auf ihren Maschinen vorbei. Dann sehen sich schlagartig die Formationen: Pioniere, Maschinengewehrabteilungen und kleinere Einheiten in Bewegung. Sie rufen die Hauptstraßen entlang, als sähe überall am Steuer ein Caracciola oder ein Kojemeyer. Die Räder des Märdurges scheitern ihre Wirkung zu tun. Alles knappt wunderbar. Wir folgen den Kolonnen wieder hinauf nach Blankenheim und weiter nach Stadtkyll.

heim haben wir das Glück, unsere Bonner Artillerieabteilung anzutreffen. Sie passiert in flottem Trab das Dorf und biegt dann seitwärts ab, um in Stellung zu gehen. Auch dabei knappt alles vorzüglich. Die Feuerbereitschaft kann bald gemeldet werden. Die fleißigen Uebungen am Tannenbusch und in Bahn sind nicht umsonst gewesen! Inzwischen haben sich die Kämpfe um die Höhen fortgesetzt. Blau hat überaus günstige Sicht und kann die vorstoßenden roten Abteilungen immer wieder unter Feuer nehmen. Rot hat zwar weit stärkere Kräfte zur Verfügung, aber das offene, überall einzusehende Gelände scheint sein Vordringen gegen die Maschinengewehre von Blau fast unmöglich zu machen. Schließlich gelingt es doch nach erbitterten Kämpfen und überaus geschickter Ausnutzung des Geländes und unter vielleicht ausschlaggebender Hilfe unserer Bonner Artillerieabteilung, die die blauen Stellungen unter schwerer Feuer nimmt. Freitagsmittag ist das Ziel von Rot: der Uebergang über die Ryll, allerdings noch nicht erreicht. Die jahrelangjährige Ueberlegenheit von Rot und seine stärkere

Mit dem anbrechenden Morgen hört der Regen auf. Aber dicke Wolkenseen jagen über die Höhen, und der

Die Kampflage von Rot und Blau soll hier im einzelnen nicht erörtert werden. Einmal interessiert den Leser mehr das Stimmungsmäßige jener Kämpfe, bei denen vielleicht Sohn, Bruder oder Bräutigam in vorderster Linie mitstreiten, als die hohe Strategie, dann soll aber auch den einzelnen Parteien durch die Presse keine Auffklärung über die Lage gegeben werden, was je nachdem, wer die Nachricht zuerst erhielt, eine Begünstigung bzw. eine Benachteiligung bedeuten würde. Schließlich soll ja die Presse keine Kämpfe im Manöverfeld gewinnen oder verlieren und Schriftleiter nicht den Ehrgeiz haben, Generale zu werden!

Ben Afrika hat behauptet, daß alles schon einmal dagewesen sei. Der Herr hat anscheinend nie an einem Nachtmanöver teilgenommen. Er mußte sonst wissen, daß es noch nie dagewesen ist, daß es bei einer solchen Angelegenheit nicht regnete. Vier Wochen lang lag strahlende Sonne über den Eifelbergen, kein Wölkchen trübte den Himmel, aber diese Nacht zum Freitag will anscheinend alles nachholen. Es gießt in Strömen, derweil der Rundfunk am Mittag noch gutes Wetter verkündet hatte. Es beweist sich aufs neue, daß die Wettervorhersage doch eben meist eine Sage bleibt. Doch wir haben keinen Grund zu klagen. Wir sitzen im regenfeuchten Bus, während unsere Jungen da draußen in Regen und eisigem Wind zur „Front“ marschieren. Erinnerungen werden wach an solche Nächte im Kreidenschlamm der Champagne, auf den grundlosen Straßen vor Verdun, im Ueberflutungsgebiet der Pfalz. Nächte, die erfüllt waren vom Brausen der Granaten, von den Schmerzensschreien der Verwundeten. Was bedeutet letzter Einsatz der Truppe in dieser Eifelnacht, so hoch er anzuerkennen ist und so freudig er geleistet wird, gegenüber dem großen und stillen Heldentum unserer Feldgrauen in vier langen schweren Jahren. Es bleibt Vorbild und Ansporn für alle Zeiten.

Unsere Wagenkolonne windet sich wie eine silberne Schlange die Höhe nach Siktig empor. Das kleine Dorf liegt in tiefem Schlaf, es ist ja noch „Etappe“. In Blankenheim aber ist es noch lebendig. Aus den Gasthäusern dringt froher Soldaten-Sang, die Eiferer



Die Eiferer begrüßen freudig die durchmarschierenden Truppen.



Bonner Artillerie geht in Stellung. phot. Weinand 4.

Wind macht in seiner Ralte der Schneifel alle Ehre. Ganz Stadtkyll ist schon auf den Beinen. Flüchtig hat man sich den Mantel oder ein Tuch umgeworfen und schaut den vorbeiziehenden Kolonnen und den marschierenden Truppen zu. In der Umgegend des Städtchens entwickeln sich dann die Hauptkämpfe des Tages. Blau ist schnell vorgekommen und hat bereits beherrschende Höhen besetzt. Die Blaue Korpsreserve hat im Verein mit den Hauptkräften den Auftrag, den Vormarsch von Rot, das von Südwesten nach Nordosten vorstößt, aufzuhalten. Maschinengewehre und Panzerabwehrgeschütze sind in Stellung gegangen. Von Rot, das den Auftrag hat, die Ryll zu überschreiten, erscheinen am Horizont einzeln Spähwagen, aber sie ziehen sich bald zurück. Ein Flieger von Blau flart auf, aber er fliegt nicht weit genug vor, um das Gros von Rot erkennen zu können. Wir fahren den anrückenden Truppen von Rot entgegen und erkennen bald, daß sie schnell und in großen Formationen marschieren. In D 13

Bohnhaus, Scheune und Stallung niedergebrannt

Feuer in Hämml bei Adenau — Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten — Eine Familie obdachlos

Adenau: Im Nachbarort Hämml wurden die Ortsbauern plötzlich in Alarm versetzt. In dem Anwesen des Landwirts Kücken schlugen die Flammen empor; schwere Rauchwolken legten sich über den Ort. Das Feuer fand in den gefüllten Wirtschaftsräumen reiche Nahrung. Bald stand das ganze Anwesen in Flammen. Die Feuerwehr des Ortes eilte zur Hilfe herbei. Auch die Dorfbewohner stellten sich helfend zur Verfügung. Aber die Hilfe konnte sich im wesentlichen nur darauf beschränken, das Vieh, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zu retten und zu verbüßen, daß die Flammen auch die übrigen angrenzenden Gebäude der Nachbargehöfte erfaßten. Die Löscharbeiten gestalteten sich besonders dadurch sehr schwierig, daß in-

folge der mehrwöchigen Trockenheit ein starker Wassermangel herrschte. Man öffnete die Sauggruben und verwandte die Tauche zu Löschwägen. Trotz der aufopferungsvollen Tätigkeit der Wehrmänner und Ortsbewohner gelang es nicht, das Anwesen zu retten. Die Gebäude, Bohnhaus, Scheune und Stallung, brannten einschließlich der gesamten Erntevorräte nieder. Die Familie ist obdachlos und wurde einstweilen von hilfsbereiten Nachbarn aufgenommen.

Dr. Dr. Erich Rütten Neuenahr Kurdirektor

Bad Neuenahr: Wie die Kurdirektion mitteilt, wurde in einer Sitzung des Aufsichtsrats der Neuenahrer Aktiengesellschaft der bisherige Kurkommissar Dr. Dr. Erich Rütten einstimmig zum Kurdirektor von Bad Neuenahr bestimmt. Zum Stellvertreter wurde der langjährige Proturist der Aktiengesellschaft, Arnold Krei, ernannt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Konnerth, führte gestern morgen den neuen Kurdirektor vor den leitenden Angestellten und den Mitgliedern des Vertrauensrates ein. — Dr. Erich Rütten ist ein Bruder des verstorbenen Generaldirektors und wurde geboren am 5. Februar 1906 in Bad Neuenahr. Nach dem Besuch des Realgymnasiums Ahrweiler-Bad Neuenahr ging er zur Universität Bonn, wo er zum Dr. phil. promovierte. Späterhin promovierte er dann noch an der Universität Gießen zum Dr. rer. pol. Einen weitgehenden Einblick in die Wirtschaft erhielt Dr. Rütten durch seine Tätigkeit bei der Deutschen Bank, seine Kenntnisse im Fremden- und Kurbetrieb konnte er während seiner zweijährigen Beschäftigung bei der staatlichen Kurverwaltung in Bad Nauheim erweitern. Im Jahre 1936 trat der neue Leiter des Bades als Kurkommissar bei der Kurverwaltung in Bad Neuenahr ein.

Wer verlor den Damenmantel?

Burgbrohl: Im Bezirk der Polizeiverwaltung Burgbrohl wurde ein Damenmantel gefunden. Die Verliererin erhält ihn auf der Polizeiverwaltung in Burgbrohl.

Die Feuerglocken läuteten

Eids bei Kommern: Im Hause des Erbhofbauern Bühl war Feuer ausgebrochen. Von Nachbarn war der Feuerrauch bemerkt worden. Da die meisten Ortsbewohner auf dem Felde bei der Arbeit waren, wurden die Kirchenglocken geläutet. Nach kurzer Zeit gelang es schon, der Flammen Herr zu werden. Beherzten Leuten gelang es, das einige Monate alte Kinde der Familie im letzten Augenblick aus dem mit Qualm angefüllten Schlafzimmer zu retten.

Am Balzofen schwer verbrannt

Meerich: Im Bleihüttenbetrieb der Gewerkschaft Mechericher Werke wurde beim Öffnen einer Tür eines Balzofens dem Arbeiter Franz Klinghammer aus Bussen die weißglühende Masse des Ofens gegen Gesicht und Arme geschleudert, wodurch er schwer verbrannt wurde. In erstem Zustand wurde der Bauernswerte dem Kreiskrankenhause zugeführt.

Deutscher, denk an Deine Pflicht: Bergiß die Brüder draußen nicht! Gedenkt der Deutschen im Ausland! „Tag des deutschen Volkstums“ 18./19. September 1937



Schützen von Blau verteidigen eine wichtige Höhe



Ausländische Offiziere als Gäste beim Manöver. Ein deutscher Offizier erklärt ihnen die Lage.

Nürnbergfahrer schreiben in die Heimat

„Das Quartier ist prima, die Stimmung ausgezeichnet!“ — Euskirchener und Troisdorfer in Fürth

Euskirchen: Ein Euskirchener schreibt von der Fahrt nach Nürnberg: Angetreten aus dem ganzen Kreisgebiet Euskirchen fanden die Politischen Leiter auf dem Marschplatz. Dann ging's los. Bornweg der Luftzug, dahinter die knatternden Fahnen. Bepakt wie der Soldat im Manöver. — So ähnlich hatte ich es mir vorgestellt. Alles stimmte bis auf den Musikzug, der fehlte. Na, vielleicht ist beim nächsten Reichsparteitag das Stiefkind Euskirchen in der Lage, seine Nürnbergfahrer mit einer eigenen Kapelle zu begleiten. Das nur nebenbei. Von der Fahrt soll ich erzählen. Selbstverständlich hatten wir alle den Anzug angelegt, der einer solch stundenlangen Fahrt entsprach. Aus aus den Stiefeln, Hauschuhe an. Uniformrod aus. Das sind die unbedingten Voraussetzungen für eine gemütlige Fahrt. In Gemüden in Bayern war der erste Aufenthalt, der selbstverständlich dazu benutzt wurde, um die heißgelungenen Rehlen gehörig einzu-

ößen. Der Zug rasselte weiter durch die Nacht. Lichter tauchten auf und verschwanden. Jüge glitten an uns vorbei und tauchten unter in die Dunkelheit. Langsam gingen die Stunden dahin. 1 Uhr, 2 Uhr... Kurz vor 3 Uhr kam Leben in die Kolonne. Etwas später waren wir in Fürth, unserer diesjährigen gastgebenden Stadt. — Zur Beruhigung für unsere Daheimgebliebenen: Das Quartier ist prima! Gustav Adolf von Schweden hat im Jahre 1632 hier übernachtet. Die Stimmung der Truppe ist ausgezeichnet.

Troisdorf: Mittwochabend traten die 280 Politischen Leiter, die Schlachtenbummler und die Frauen als die Abgesandten des Siegtreifes von Troisdorf aus mit dem Sonderzug die Fahrt nach Nürnberg an. Im Zuge entwickelte sich schon bald das altgewohnte Bild der Nürnbergfahrten. Kurze Aufenthalte gab es in Niederlahnstein, Aßaffenburg und Würzburg. Die wenigen Minuten der Fahrtunterbrechung wurden zur

Stärkung benutzt. Am frühen Morgen traf der Sonderzug auf dem Bahnhof Fürth ein. Geschlossen marschierten die Marschteilnehmer zum Quartier, der Schule in der Königstraße, wo der Siegtreis drei große Klassenräume belegt hat. Vor dem Quartier empfing Kreisleiter Marrenbach die Teilnehmer zusammen mit dem Vorkommando, geführt von den Kreisamtsleitern Meyer und Klein. Schnell waren die Quartiere belegt. Dann setzte der Sturm auf die Waschanlagen ein, wo die Spuren der Nacht entfernt wurden. Das erste Brot, die erste Wurst wurden in Empfang genommen. Die Organisation klappte wie am Schnürchen. Und dann — eine Stunde Ruhe oder auch nicht — und hinein ging's in die Stadt der Reichsparteitage.

Reichsschwimmlehrgang im Schwimmbad Eitorf

Eitorf: Am Donnerstag nachmittag wird Reichsschwimmlehrer Tegethof einen Lehrgang abhalten, wozu alle Turner und Sportler, sowie die Führer und Unterführer der Gliederungen und auch die Lehrerschaft von Eitorf, Herchen eingeladen sind. Es findet eine fachliche Schulung der Lehrwärter und Schwimmer statt, dem sich ein Filmvortrag anschließt.

Meine Frau bezahlt auch alle Haushaltsrechnungen durch Scheck

Meine Einnahmen wandern sofort auf mein Bankkonto. Dort trägt das Geld Zinsen, ist sicherer als im Hause, und wir haben es bequemer: bei allen Zahlungen schreiben wir einfach einen Scheck aus. Monatlich fällige Zahlungen erledigt die Bank, ohne daß man sich darum zu kümmern braucht. Und vor allem: Bank und Bankier beraten Dich in allen Geldangelegenheiten und sonstigen Wirtschaftsfragen. Sie geben Deinem gesunden Unternehmen Kredit.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!

DIE BANK IST DEIN FREUND

Das private Bankgewerbe

KREDITBANKEN • PRIVATBANKIERS • HYPOTHEKENBANKEN

Godesberger Nachrichten

Einbrecher am Werk

Nachts erwachte eine Frau durch Geräusch im Hof ihres Anwesens. Sie stand auf, ging in das Hinterzimmer und sah einen schmächtigen Mann draußen stehen, der das Haus beobachtete. Wohl zehn Minuten dauerte das An. Dann schlang sich der Lebekante gewandt über die Gartenmauer und stand bald darauf vor dem Hause auf der Straße, um es von hier aus zu beobachten. Als er die Frau auch dort wieder bemerkte, ging er fort. In derselben Nacht brach der Bursche an zwei anderen Stellen ein. Er hatte dabei in einem Falle seinen Weg durch ein ganz schmales Fenster genommen. Er war etwa 1,60 Meter groß, hatte dunkles langes, bis über die Augen fallendes Haar, trug ein helles Hemd und ebensolche Hosen, Sportgürtel und Turnschuhe. Die Bewohner von Mehlern seien hierdurch besonders auf ihn aufmerksam gemacht.

Der Dieb ließ Goldgeld unberührt

Am Hochkreuz wurde in ein Haus eingebrochen, der Dieb erbeutete bares Geld, Schmuckstücke und eine Uhr, einige Goldmünzen ließ er dagegen liegen. Das Haus war in der Einbruchsnacht unbesetzt, die Bewohner befanden sich auf einem Ausflug.

Godesberger Polizeichronik

In der Woche vom 2. bis 9. September wurden 35 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt, 20 Personen meldeten sich abdrachlos.

Zum Tag des deutschen Volkstums am 18. September
Für den 18. September ruft der Volksbund für das Deutsche im Ausland alle Volksgenossen im Reich zum Tag des deutschen Volkstums auf. Durch Kundgebungen im ganzen Reich soll die deutsche Schicksalsgemeinschaft mit den 35 Millionen deutschen Brüdern außerhalb der Grenzen vor Augen geführt werden. In Bad Godesberg wird eine Kundgebung im Volksgarten-Platz zeigen, daß auch Godesberg den Gedanken wirksam unterstützt, der im Tag des deutschen Volkstums zum Ausdruck kommt. — Anmeldungen neuer Mitglieder jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags von 4.30 bis 6 Uhr, im Geschäftszimmer des V.D.A. Schultzebergstraße 7.

Ein bunter Abend

Ob Konzert, Tanz oder Modenschau, immer macht das Programm im Rheinhotel viel Freude. Erstmalig sah man nun aber im Rahmen eines „Bunten Abends“ bei Dreesen aber einen kleinen Zirkus auf der Bühne, dessen zwerghafte Künstler, Affen, Hunde, Katzen, schnell Bekanntheit bei den Zuschauern weckten. Nicht nur die Damen bewunderten sie, sondern auch die Herren erkannten gern an, daß die kleine Gesellschaft etwas konnte. Die Rhönradfahrer und die als Pferd verkleideten Hündchen in der als Wandersirkus auftretenden itatlichen Tiergruppe waren etwas Besonderes, das den starken Beifall wohl verdiente.

Luffwaffenausbildung in Godesberg

Für die Hauswarte der Koblenzer, Hindenburgs, Bahnhof, einen Teil der Molkerei, einen Teil der Wiltersdorfer, Kaiser-, Kurfürsten-, Post- und Garten-

Im Kranz der Sieben Berge

Firmung im Defanat Königswinter

Königswinter: In der kommenden Woche wird der Kardinal und Erzbischof Dr. Schulte im Defanat Königswinter das Sakrament der Firmung spenden. Am Montag um 8.15 Uhr trifft der Kardinal an der Kirche ein, wo er von der Geistlichkeit empfangen wird. Anschließend findet die Firmung statt. Nach der Firmung hält der Kardinal eine Predigt, dann macht er einen Besuch im Pfarrhaus und im Krankenhaus. An den folgenden Tagen der Woche wird er auch den übrigen Pfarreien des Defanates einen Besuch abstatten.

Kleidung und Schmuck wurde gestohlen

Honnesf: Bewohner eines Hauses der Rhönborferstraße, die von einer Reise zurückkehrten, erlebten eine unangenehme Ueberraschung. Einbrecher hatten während ihrer Abwesenheit dem Hause einen Besuch abgewartet. Vor allen Dingen hatten sie es aus Herrenbekleidung abgesehen. Auch Wäsche und Schmuck ließen sie mitgehen. Die Diebe hatten an der Rückseite des Hauses eine Tür geöffnet und konnten dann ungehindert „arbeiten“.

„Der Wein im Lied“

Honnesf: Honnesf, der Kurort im Kranz der Sieben Berge, begeht am 18. und 19. September sein Witzfest. „Der Wein im Lied“ ist das Motto der diesjährigen Veranstaltung. 10 prächtige Wagen und zahlreiche Fußgruppen werden beim großen Witzfestzug dieses Motto veranschaulichen. Der Markt-Platz wird wieder in ein großes Witz- und Weindorf umgestaltet. Sein Hauptausgangspunkt bildet die historische Weinschenke der Ritter von der Löwenburg. Unter den buntesten Bäumen des Marktes wird für die Tanzlustigen ein großes Tanzpodium errichtet.

Das Honnesfer Kurkonzert im Reichslander Köln

Honnesf: Am Donnerstagnachmittag wurde das Kurkonzert der Kapelle Willy Döhrmann aus dem Stadt Kuraal durch den Reichslander Köln übertragen. Die zahlreichen Kurgäste und auch die Hörer am Rundfunk erlebten bei der vorzüglichen Uebersetzung einen genussreichen Nachmittag. Die Konzertbesucher dankten durch lebhaften Beifall und der Ansager fand in den Pausen Gelegenheit, den Hörern am Rundfunk einiges über den Stand der Quellenbohrung auf Grafenwerth zu übermitteln. Die Bohrung ist jetzt nahezu auf 500 Meter niedergebracht.

Wer trug die Schuld?

Linz: Ein Verkehrsunfall, der sich im Januar d. J. in der Nähe von Linz zutrug, kam vor dem Schöffengericht Neuwied zur Verhandlung. Bei einem Kraftwagenzusammenstoß kam ein Einwohner aus Linz so zu Schaden, daß er sich noch heute in ärztlicher Behandlung befindet. Das Gericht konnte die Schuldfrage nicht klären. Der Angeklagte, ein Einwohner aus Thomasberg (Siegburg), wurde freigesprochen, die Kosten trägt die Staatskasse.

Geschäftsöffner Sonntag am 19. September

Linz: Da am Sonntag, 19. September, lebhafter Fremdenverkehr zu erwarten ist, ist den Geschäftsleuten der Sonntagsverkauf gestattet worden. Dieser geschäftsoffene Sonntag tritt an Stelle des früheren dritten Sonntags vor Weihnachten, an dem der Verkauf von Waren gestattet war.

Neue Schützenkönige auf der Dattenborfer Kirmes

Linz Höhe: Die Dattenborger Kirmes hatte am den beiden letzten Tagen einen starken Be-

sucherstrom zu verzeichnen. Schützenkönig der Hubertusschützen wurde M. Schneider, während beim Jungschützenverein H. Schoop sich die Königswürde holte. Beiden wurden an den Festabenden die üblichen Ehrungen zuteil.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Oberwambach (Kr. Neuwied): Der 17jährige Sohn des Gastwirts Schneider von hier fuhr mit seinem Motorrad in den späten Abendstunden aus Richtung Altentirchen kommend nach Hause. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache kam er von der Fahrbahn ab, fuhr in einen Steinhaufen und stürzte. Er wurde auf der Stelle getötet.

Kling klang goldner Wein

Leutesdorf: Am 11., 12. und 13. September feiert Leutesdorf sein Witzfest. Torbogen und Riesen werden zu Weinschenken und Lauben ausgebaut, die Zeit-leitung arbeitet fleißig am Witzfestzug. Es wird ein Witzfest nach echt rheinischem Art und Fröhlichkeit werden. Unter der Devise „Kling klang goldner Wein“ soll das Heimatliche und Bodenständige des Leutesdorfer Witzfestes herausgestellt werden. Alle Ortsvereine haben sich in der Vorbereitung des Festes und des Witzfestzuges zusammengeschlossen.

Rind lief vor ein Auto

Uckerath: Hier lief auf der Provinzialstraße ein noch schulpflichtiges Mädchen vor einen Personenkraftwagen. Mit Kopf- und Schulterverletzungen wurde es ins Krankenhaus geschafft.

Goldene Hochzeit in Rüdinhoven

Rüdinhoven: Peter Graf und Anna Maria geb. Linsmeyer, feiern am heutigen Samstag ihre goldene Hochzeit. Dem allseitig beliebten und geschätzten Zubespär werden zu ihrem Festtage zahlreiche Glückwünsche aus einem größeren Bekannten- und Freundeskreis zugehen.

Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu, fand uns der Tod, wird jeder Tag uns finden.
Bruch am Rathaus zu Caer.

Blid in den Meherniger Haushaltsplan

7500 Mark jährlich für das Eifelstadion, 10 000 Mark für Straßeninstandsetzung — Die Steuerumlagen

Mehernich: Der Haushaltsplan der Gemeinde Mehernich, der von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist, schließt in der Endsumme ab mit 227 928 Mark gegenüber 226 857 Mark im Vorjahre. Aus den Ueberschüssen des Vorjahres konnte ein Betrag von rd. 7000 Mark übernommen werden. Eine gewisse Belastung bringt dem Etat ein Betrag von 7500 Mark, der jährlich noch an Kosten für das Eifelstadion abgetragen werden muß. In zwei Jahren hofft man jedoch das ganze für die Errichtung des Stadions aufgenommene Darlehen abgetragen zu haben. Für die Instandsetzung des Straßennetzes und der Straße Mehernich-Roggenborn ist ein Betrag von 10 000 M. vorgesehen. Die Steuerumlagen wurden festgesetzt auf 300 Prozent zur Grundvermögenssteuer I, 200 Prozent zu 2, auf 320 Prozent der Gewerbesteuerbeiträge und auf den fünffachen Reichslof der Bürgersteuer. Der außerordentliche Haushaltsplan sieht einen Betrag von 8500 Mark vor für die Fertigstellung der Badeanstalt an der Roggenborfer Brücke.

Kameradschaftsabend der Troisdorfer Kinderreichen

Troisdorf: Die Mitgliederfamilien des Kreisabchnitts Troisdorf des Reichsbundes der Kinderreichen waren der Einladung zu einem Kameradschaftsabend zahlreich gefolgt. Kreisabchnittswart Braun, der auch über die Bedeutung des Ehrenbundes sprach, hielt die Begrüßungsansprache. Helene Stinner trug als Einleitung ein Gedicht „Unserem Führer“ vor. Der Kreisabchnittswart wies auf die große Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen in Düsseldorf, „Ewiges Volk“ mit anschließendem Besuch der Ausstellung „Schaffendes Volk“ hin.

72 Teilnehmer seien schon aus Troisdorf gemeldet. Die Fahrt erfolgt ab Troisdorf am 26. September. Für das Reichstreffen der Kinderreichen im Jahre 1938 in Berlin seien bereits 14 Anmeldungen aus Troisdorf erfolgt. Die Teilnehmerzahl müsse wenigstens 30 betragen. Die Mitgliederzahl im Bund der Kinderreichen habe sich in Troisdorf weiter erhöht, und zwar auf 88. — Die Bundesmitglieder Sinner, Görrissen und Frau Schäfer leiteten den Kameradschaftsabend, Bundesmitglieder gestalteten ihn mit Liedern, Gedichten und Vorträgen aus.

Das neue Siegbett ist fertig

Siegburg: In diesen Tagen wurde der neue Durchstich der Sieg gegenüber den Wolsbergen in ein anderes Bett geleitet, vollendet. Das alte Bett ist schon abgedämmt.

Siegleres Haushalt genehmigt

Sieglar: Durch den Regierungspräsident wurde der Sieglerer Haushalt für das Rechnungsjahr 1937/38 genehmigt. Er wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 1 092 309 Mark festgelegt. Bei dem Haushalt des Gas- und Wasserwerkes belaufen sich die Einnahmen und Ausgaben auf 127 000 Mark. Die Steuerfäge wurden wie folgt festgelegt: Grundvermögenssteuer I 230 v. H. des staatlichen Grundbeitrages, Grundvermögenssteuer II 230 v. H. des staatlichen Grundbeitrages. Die Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital 200 v. H. des staatlich veranlagten Grundbeitrages, sowie nach der Lohnsumme 500 v. H. des staatlich veranlagten Grundbeitrages. Die Bürgersteuer wurde auf 600 v. H. des Reichslofes festgelegt. Der Plan liegt für die Dauer einer Woche auf Zimmer 7 des Rathauses öffentlich aus.

Feuer in Bergheim

Bergheim: Im Anbau eines Gehöftes brach Feuer aus, das glücklicherweise sofort bemerkt wurde. Die Bewohner konnten mit Nachbarn und einigen schnell herbeigeeilten Feuerwehrleuten den Brand sofort löschen, ehe größerer Schaden entstanden war.

Am der elektrischen Schalttafel verbrannt

Lohmar: Beim Staubwischen kam ein Mädchen der elektrischen Leitung an einer Schalttafel zu nahe. Es erlitt schwere Brandwunden an den Händen und mußte nach Siegburg ins Krankenhaus gebracht werden.

Der alte Soldat und die Parade der neuen Wehrmacht

Zur Parade der 16. Division heute nachmittag in Wahn — Was den alten Soldaten besonders interessiert

Wir berichteten bereits, welche Formationen und Waffengattungen die Zuschauer bei der Parade der 16. Division am heutigen Samstagnachmittag in Wahn sehen werden. Die folgenden Ausführungen werden besonders die alten Soldaten interessieren, wenn sie in Erinnerung an ihre frühere Dienstzeit Vergleiche anstellen zwischen der alten Armee, in der sie dem Vaterlande in Krieg oder Frieden gedient haben und der Wehrmacht des neuen Deutschen Reiches.

Zunächst einmal zur Infanterie, die immer noch wie in der Schlacht auch bei der Parade an der Spitze marschiert. Hier wird dem alten Soldaten auffallen, daß die in Kompaniefronten vorbeimarschierenden Schützenkompanien nicht mehr in zwei Gliedern, sondern in drei Gliedern vorbeimarschieren. Auf dem rechten Flügel der Züge sieht man die leichten Maschinengewehre, die auch bei der Parade vom Richtschützen getragen werden. Die Fahnen der Infanterie, die jeweils am Anfang des betreffenden Regiments vorbeigeführt werden, sind nicht mehr wie früher verschiedenfarbig, sondern haben alle weißes Grundtuch. Nicht geändert gegen die Vortriebszeit hat sich der stramme Paradeschritt der Infanteristen; noch immer ist trotz aller Motorisierung der Parade der Infanteristen der würdevolle Eindruck bei einer solchen Parade, denn hier kommt in der Massenwirkung der geschlossene Geist der Truppe am sichtbarsten zum Ausdruck. Und wenn der Infanterist auch manchmal mitleidig vom Zivilisten betrachtet wird, wenn er in der Schwüle des Wandertages mit schwerem Äffsen auf staubiger Straße kilometerweit marschiert oder sich im anstrengenden Gefechtsdienst sprunghaft durch Sturzader und Kübelnfeld vorbewegt, so ist doch der stolze Mann in der ganzen Parade der Division der Schütze I oder II, der mit geschultertem Gewehr im strammen Paradeschritt hinter seiner flatternden Fahne an seinem Vorgesetzten vorbeimarschiert.

Stauen werden die alten Soldaten auch über die vielen pferdebepannten Fahrzeuge und Reiter, die zu den Maschinengewehr-Kompanien und den Infanteriegeschütz-Kompanien gehören und hinter den Schützen-

kompanien folgen. Den Schluß der Infanterie-Regimenter bilden zahlreiche zweispännige Gefechtswagen, die die leichten Maschinengewehre, die Munition, das Nachrichtengerät und alles, was der moderne Infanterist sonst noch im Kampfe braucht, befördern.

Nun einiges vom zweiten Block der Paradedruppen, der im Trab vorbeimarschierenden bepannten Artillerie. Hier hat sich das Bild gegen früher auf den ersten Blick gar nicht einmal so sehr geändert. Und doch ist, wie der alte Artillerist bei näherer Betrachtung feststellen wird, bei den Kanonen und den Fahrzeugen vieles anders geworden, handelt es sich doch um eine in jeder Hinsicht modern ausgerüstete und bewegliche Waffe. Hinter den Artillerieabteilungen wird man noch die pferdebepannten Teile der Nachrichtentruppe sehen.

Etwas ganz Neues wird für die alten Soldaten der nun anrollende Block der motorisierten Truppen bringen. Hier sind es vor allem die gewaltigen modernen schweren Geschütze, gezogen von ebensolchen Zugmaschinen mit aufgefessener Bedienungsmannschaft. Nicht minder interessieren werden die diesseitigen Fahrzeuge der Artillerie-Beobachtungstruppen. In diesen Fahrzeugen sitzen viele kleine Geschütze im Soldatenrock, die mit den Hilfsmitteln der Mathematik und verwandter Wissenschaften hier ihren Dienst versehen. Ebenso neu sind dem Soldaten der alten Armee die nun in verwegener Tempo vorbeibrausenden zahlreichen Panzerabwehrgeschütze, eine besonders bewegliche, moderne Waffe im Kampf gegen die modernen Panzerwagen. Außer den Panzerabwehr-Geschützen der Panzerabwehrabteilung sollen hier auch die unmittelbar zur Infanterie gehörenden Panzerabwehrgeschütze in stattlicher Zahl vorbei. Wenn dann am Schluß noch die zahlreichen und verschiedenartig ausgestatteten Fahrzeuge der Nachrichtentruppe vorbeifahren, wird jeder Zuschauer an der Parade nicht nur etwas Schönes und Interessantes gesehen haben, sondern vor allem auch mit einem stolzen Gefühl der Dankbarkeit dafür erfüllt sein, daß uns die Latkraft unseres Führers wieder zu einer solchen Armee verholfen hat.

Bon der oberen Sieg

Bewußtlos und schwer verletzt aufgefunden
Wissen: Vorgefunden am Abend fand der Fahrer des Postomnibusses auf der Reichsstraße Hamm—Au die Gemeindefeldwarter Frieda Richter bewußtlos auf. Man brachte die Bewußtlose sofort in das Krankenhaus, wo der Arzt neben einer Augenverletzung auch innere Verletzungen feststellte. Man nimmt an, daß sie von einem Fahrzeug angefahren wurde und bewußtlos auf der Straße liegen blieb.

Jetzt auch Bahnhof Au
Wissen: Wie am Bahnhof Wissen hat man jetzt auch am Bahnhof Au-Sieg umfangreiche Umbauarbeiten in Angriff genommen. Die Bedürfnisanstalten werden in die Front des Empfangsgebäudes vorgezogen. Der Eisgüterschuppen und das Fahrdienstleitergebäude wird aufgestockt, um dadurch die Front des Bahnhofsgebäudes einheitlicher zu gestalten.

Geleisperung durch Eisenbahnunfall
Wissen: Auf der Reichsbahn ereignete sich beim Hochofenwerk ein Eisenbahnunfall. Beim Rangieren entgleisten der Tender einer Rangierlokomotive und mehrere Güterwagen infolge eines Hindernisses. Der Hilfszug aus Bekdorf war schnell zur Stelle und nach mehrstündiger Arbeit konnte das gesperrte Geleis wieder befahren werden.

15jähriges Mädchen getötet
Auto raste gegen einen Baum
Mudersbach: Auf der Straße von Krombach nach Eichen geriet ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen auf der regennassen Straße ins Schleudern. Er fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum und dann in den

Straßengraben. Der Wagen wurde in der Mitte völlig aufgerissen. Ein 15 Jahre altes Mädchen war auf der Stelle tot. Der Fahrer selbst, dessen Braut und Schwägerin, erlitten schwere Verletzungen.

Wasser für eine Siedlung
Mudersbach: Die Häuser der Mudersbacher Neubesiedlung im Schindetal sind jetzt soweit fertiggestellt, daß sie bezogen werden könnten. Erst muß allerdings die Gemeindefeldwarterleitung noch einen Hochbehälter erhalten, damit die Siedlung mit Wasser versorgt werden kann. Die Arbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

Konzert des Orchestervereins
Morsbach: Der Orchesterverein „Klangfreude“ Morsbach veranstaltete im Saale „Zum Prinzen Heinrich“ Morsbach unter Leitung von Dirigent Johann Diederich ein schönes Konzert, in dem Hans Rosenbaum Morsbach (Violine) und Felix Quast-Orlisen (Trompete) als Solisten mitwirkten. Die Darbietungen fanden aufmerksame Zuhörer.

Die Oberbergischen Imker tagten
Morsbach: Zur Herbstversammlung der Kreisfachgruppe Imker des oberbergischen Kreises hatten sich zahlreiche Imker eingefunden. Besonders herzlich begrüßte der Kreisfachschaftsleiter Lehrer G. Faulenbach den Vorjahren der Landesfachgruppe Rheinland, Semann aus Essen, dessen richtungswisende Ausführungen die Leistungssteigerung herausstellte, um im Rahmen des Vierjahresplans nicht nur unser Land von der Einfuhr von Auslandsbienen und Wachs freizumachen, sondern auch um ein Bienenheer zu schaffen, das die Befruchtung der Blüten, die zu 80 Prozent auf Besuch von Insekten angewiesen sind, gewährleistet. Leistungssteigerung sei möglich durch Reinzucht, durch Wanderung mit Bienen in eine trachtreiche Gegend und Bekämpfung der Bienenkrankheiten. Die rege Aussprache bewies, wie sehr sich die oberbergische Imkerei mit diesen Fragen befaßt. Im Verlauf der Tagung ehrte der Landesfachgruppenvorsitzende 16 verdienstvolle langjährige Imker durch Verleihung der Ehrennadel des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter. Er begrüßte besonders das 87jährige Mitglied August Kob, der als 12jähriger Junge die Bienenzucht begonnen hat, in diesem Jahre also sein 75jähriges Imkerjubiläum feiern kann und noch heute seine Bienen mit Eifer betreut. Der Obmann für Königinnenzucht, Bienenmeister Maus, hielt dann einen Vortrag über Wege und Ziele der oberbergischen Reinzucht. Am diese zeitgemäßen wichtigen Fragen in der Imkerei einzubürgern, wird im Laufe des Winters eine Schulung der Obmänner für Königinnenzucht innerhalb der Ortsfachgruppen sowie bei allen fortschrittlichen Imkern stattfinden.

Silberne Hochzeit
Schladern: Am Dienstag, 14. September, feiern die Eheleute Wilh. Busch, Klara geb. Schweinheim, in Schladern das Fest der silbernen Hochzeit.



Zu neuen Ufern

Roman von H. Lorenz

Cop. Aug. Scherl, G. m. b. H., Berlin.

„Also“, sagte Magnus, „seht diese Frau ihr Kind den größten Gefahren und einer recht unsicheren Zukunft aus!“

Der Budlige hob abwehrend die Hand und schüttelte heftig mit dem Kopf.

„Haben Sie jemals ein Kind zu erziehen gehabt?“

Magnus glaubte plötzlich, Spott und eine gewisse Angriffsart aus der Stimme seines Begleiters herauszuhören. Er gab weder durch ein Wort noch durch ein Zeichen zu erkennen, daß er lange genug ein Kind in seinem Hause gehabt hatte, mich nämlich, seinen Neffen Henry Bud, der ihm reichliche Scherereien gemacht hatte.

„Es geht hier um Recht und Willen“, fuhr der Kleine fort, „aus einem Kinde einen wirklichen Sohn, eine wirkliche Tochter zu machen. Ich sehe schon, Sie sind einer von den Kerzen, die beiseite nichts gegen den Willen eines anderen tun wollen, die erst einschleichen und pflastern, wenn es ausdrücklich von ihnen verlangt wird. Kinder können aber nicht immer schon das Richtige verlangen.“

Meinem Onkel muß plötzlich seltsam zumute gewesen sein. Dieser unerwartete Angriff rührte sehr viel mehr auf, als der Rechenunge an seiner Seite abhaken können. Hatte er, Magnus Hoyer, etwa seine Pflicht nicht an dem Kind getan, das als Weise seiner Ohhut überantwortet worden war? Ihm mochte in diesem Augenblick einfallen, mit welcher bitterem Spott ich mich seinerzeit von ihm verabschiedet hatte, als ich meine Stellung in London antrat. „Lebe wohl, lieber Onkel“, hatte ich gesagt, „wir werden uns nun nicht mehr unbehaglich sein. Danken kann ich dir nur für die große Freiheit, die du mir stets gelassen hast. Allerdings hast du deine und meine Angelegenheiten immer so sauberlich voneinander getrennt gehalten, daß ich lügen müßte, wollte ich jetzt von Abschiedsreden sprechen.“ — Welch eine peinliche Erinnerung! Mein Onkel hätte gern dem Gespräch eine andere Wendung gegeben, doch fand er nicht das passende Wort.

„Erlauben Sie einen Vergleich“, fuhr der Budlige unbeirrt fort; „da liegt so ein hilfloses Stüd Eisen, und ringsherum sind nichts als Magneten. Sie ziehen und stoßen und lassen sämtlich ihre Kräfte auf das schwache Dingelchen wirken, das einmal selbst ein Magnet werden soll. Da wollen Sie, dem es gebührt und anvertraut ist, sich neutral erklären? Ihre eigenen Kräfte, an die Sie doch glauben müssen, ganz einfach absperrten?“

Auf diese seltsamen Aeußerungen, die ja ziemlich deutlich auf einen Spintillierer schließen ließen, tat mein Onkel etwas sehr Ueberraschendes, etwas, das mit seinen bisherigen Gewohnheiten kaum in Einklang zu bringen war. Er wies da, wo er eigentlich von der Hafenstraße hätte abbiegen müssen, auf ein Gasthaus — ein Lokal, in dem sich die Kapitäne mit den Matrosen zu treffen pflegten — und sagte zögernd:

„Wollen Sie nicht eintreten und mit mir ein Glas Wein trinken, bevor Sie an Bord gehen? Ich finde Ihre Ansichten bemerkenswert.“

Der Budlige verneigte sich leicht im Gehen.

Die Gaststube, in deren Dämmerlicht die gebauchten Flaschen und die Messingkräne an den Tischen blühten, war leer. Die Schritte knirschten auf dem weißen Sand, der über die Platten gestreut war, und ein paar Goldfische in ihrem Glashaus wirbelten aufgeregter den Grund auf, als der Schatten der Gäste über ihren Behälter glitt. Nach einer Weile erloschen der Wirt, fragte, nachdem er die kurze Pfeife beiseitegelegt hatte, nach den Wünschen der Herren und zog sich, sobald er die bestellte Flasche und die Gläser gebracht, mit einem Stuhl und seiner Pfeife vor die Haustür zurück.

„Auf Ihr Wohl, Herr Auswanderer!“ sagte Magnus mit einem Anlauf von Sozialität.

„Danke sehr, Herr Doktor — auf alle, die es nötiger haben als ich!“

Sie tranken und schwiegen, und Magnus füllte die Gläser von neuem.

„Was veranlaßt denn Sie, die Heimat zu verlassen?“

fragte er schließlich.

Der Kleine blinzelte ihn an.

„Keine Gegenfrage, verehrter Herr Doktor! Nehmen Sie an, es wäre irgendein Bankrott. Du lieber Gott, es gibt so viele Gründe für diesen Entschluß. Wieviel Unruhe gibt es in der Welt! Ich habe es erst unterwegs erfahren, an der Art, wie mich die Leute nach dem Warum und Wieso fragten und schließlich damit herausrückten, ob ich denn auch in ihrem Falle glaubte, daß es ratsam wäre, den Staub von den Schuhen zu schütteln.“

„Sie lassen eben erraten, daß Sie ein Menschenfreund sind“, sagte Magnus ironisch, doch blinzelte der Kleine nur aufs Neue und trank einen Schluck.

„Wie sie mich beneidet haben!“ fuhr er fort; „der eine, weil er ein Amt hatte, das ihn nicht losließ, der andere, weil er das Amt nicht haben konnte, nach dem ihm verlangte. Aber das sind die Leute, die niemals wirklich aufbrechen. Wertwürdiger sind die anderen, die eines Tages marschieren werden und sich nur noch nicht getraut haben, es selbst zu sagen. Ich habe Bild dafür bekommen, welche Leute eines Tages ihren Bettel hinschmeißen werden, ich sehe es einem Manne an, ob er es bald satt haben wird.“

„Mir womöglich auch?“ sagte mein Onkel und versuchte dabei zu lachen.

Der Budlige hob den Blick und sah dem Doktor prüfend ins Gesicht mit einer Gründlichkeit, die auf das kaum zu verbergende Unbehagen seines Gegenübers keine Rücksicht nahm. Wie zum Abschluß ließ er den Blick noch über die ganze breite, schwere Gestalt gleiten, über die kräftige, ein wenig behaarte Hand, an der der goldene Fingerring glänzte, und gab dann trocken zur Antwort:

„Das könnte wohl sein.“

Als ob er dem Doktor ersparen wollte, seht nach irgendeiner unverfänglichen Wendung zu suchen, füllte er seinerseits die Gläser, nötigte ihn durch Anstoßen zu trinken und fuhr fort zu sprechen:

„Ich kenne Ihr Geheimnis nicht und bin nur sicher, daß es vorhanden ist. Wir wollen uns beiseite nicht anrühren. Aber mein eigenes ist nicht mehr so empfindlich. Wie Sie sehen, bin ich budlig.“

„Oh“, stotterte Magnus, „das ist doch wohl übertrieben ausgedrückt.“

Der Kleine brach in Gelächter aus, trank, verschluckte sich und mußte von neuem lachen.

„Wie Sie mir das Stichwort liefern! Bierzig Jahre lang hat alle Welt mir eingeredet, und ich selbst habe es ebenfalls glauben gemocht, daß ich eine ein wenig hohe Schulter habe. Zu hohe Schulter — es ist ganz einfach ein Buckel! Und wie man es auch nennt, es hat mich in allem gehindert, im Beruf, bei Männern und bei Frauen. Ich war lächerlich, solange ich an die hohe Schulter glaubte. Bis ich mir eines Tages sagte, hierzulande gibt's zu viele Geradgewachsene, mein Lieber, such dir ein Land, wo die Männer rar sind und wo einer mit Buckel eine Chance hat, wenn er nur sonst ein Kerl ist!“

Die Gaststube lag jetzt schon fast im Dunkeln. In dem Rechte der geöffneten Tür glomm der grünlige Abendhimmel, und vor ihm standen, winzig vor der Weite, Masten und Stengen des Auswandererschiffes. Sie hatten beide das Gesicht dieser letzten Helle zugewandt und sahen, wie von dem Bugspitz des Schiffes eine gelbe Laterne langsam in die Höhe stieg. Der Eintritt des Wirtes, der eine Oellampe trug und sie umständlich über dem Tisch aufhängte, machte es Magnus möglich, sich zu fassen und dem sonderbaren Kauz wieder das gewöhnliche Gesicht mit dem wohlwollend-überlegenen Ausdruck des Arztes zu zeigen.

„Ich glaube, es wird Zeit, daß Sie sich einen Jollenführer nehmen, wenn Sie noch vor völliger Dunkelheit an Bord sein wollen“, sagte er und hob dem Wirt ein Geldstück hin.

Der Budlige stand auf.

„Mein Name ist Schmidt. Darf ich wissen, mit wem ich die Ehre hatte, meinen letzten Abend auf europäischem Boden zu verbringen?“

„Doktor Magnus Hoyer. Am Rüdingsmarkt in Hamburg zeigt Ihnen jedes Kind das Haus.“

„Vielen Dank, Herr Doktor! Ich frage nur, damit es schon eine alte Bekanntschaft ist, wenn wir einander doch einmal in Sydney treffen sollten.“

Mein Onkel schüttelte, halb ärgerlich, halb erheitert, den Kopf und trat hinaus auf die dunkle und menschenleere Straße. Das Auswandererschiff war nur noch als ein Schatten zu erkennen, über dem die gelbe Laterne leise schwankte. Der Budlige trat vor die Tür und nahm den Hut in die Hand. Magnus empfand einen Anflug von schmerzlichem Bedauern, obgleich er sich töricht nannte und es gern auf den Wein geschoben hätte. Ein Mann, den er vor einer Stunde überhaupt noch nicht gekannt hatte!

„Machen wir es kurz, Herr Schmidt, ich muß nach Hause“, sagte er; „leben Sie wohl!“

Der Kleine lächelte; jedenfalls glaubte Magnus sich zu erinnern, als er gleich darauf durch die wintlichen Gassen nach dem Rüdingsmarkt hinfuhr, ein befremdliches Lächeln auf seinem Gesicht bemerkt zu haben.

„Leben Sie auch wohl!“ sagte der Budlige und empfahl Sie mich unbekannterweise der Frau Gemahlin.“

„Gute Reise!“

Eine Stimme aus der Dunkelheit rief zurück:

„Danke, gleichfalls.“

In der nächsten Zeit hatte Doktor Hoyer viel zu arbeiten, genug, um seine Gedanken erst dann an Fanny und daheim zu wenden, wenn er des Abends müde dahin zurückkehrte.

Die Begegnung am Hafen wäre lediglich zu einer romantischen Erinnerung geworden, zur blässen Arabeske eines Sommertages, wenn nicht zugleich der Funke geweckt worden wäre, der das reichlich herumliegende Pulver eines Tages zur Explosion bringen mußte. Sie hätte ein Zwischenfall bleiben können, eine Episode, an die man gelegentlich gern zurückdachte, wenn nicht schon bald darauf jener peinliche Vorfall auf der Abendgesellschaft des Stadtinndikus geschehen wäre, wo Fanny angefaßt eines zu Gast weilenden Klaviervirtuosen ein derart unverhohlenen Wohlgefallen an seiner Kunst, mehr aber noch an seiner äußeren Erscheinung bekundete, daß Doktor Hoyer, bleich vor Scham und Erbitterung, mit ihr unter einem fadenheiniigen Vorwand die Verlammlung verließ. Er würdigte seine Frau auf der Heimfahrt keines Wortes, gab der öffnenden Magd den Stock und den grauen Zylinderhut und ging sofort in sein Zimmer, obgleich es darin völlig finster war.

„Bringe dem Herrn die Kerzen!“ flüsterte Fanny, „ich finde mich schon zurecht.“

Sie folgte der leuchttragenden Magd mit einem Blick, in dem sich Verärgerung und Angstlichkeit gleichermaßen nieselten, zog dann das Seidentuch über den üppigen Schultern zusammen und tastete sich die Stiege hinauf.

Der Doktor stand abgewandt am Fenster, die Hände um den Riegel gekrampft, und rührte sich nicht, als die Magd die Kerzen auf den Tisch stellte und verschüchtert, vorsichtig auf den Zehen, das Zimmer wieder verließ. Im Vorraum und auf der Treppe knarrten die Dielen, bis auch dieses Geräusch erstarb und die große Uhr im Zimmer des Doktors das Haus und die Nacht beherrschte, das behäbig schwinrende Pendel, vor dessen Dina-dong, Ding-dong die Stille ehrfurchtsvoll zurückwich.

Noch immer verharrete der Doktor regungslos. Hätte er einen Patienten in seinem eigenen Zustand vor sich gehabt, so wäre er mit der Diagnose rasch zur Hand gewesen — kalter Schweißausbruch, Starre des Blickes, wild schlauer Puls — und diesen bedenklichen Symptomen mit Kompressen, einem Ueberlauf und einem heißen Senfbad für die Füße schleunigst zu Leibe gegangen. Ihm selbst kam dieser Einfall naturgemäß nicht. Wenn er in diesem unheimlichen Zustand überhaut zu denken vermocht hätte, so wäre ihm seine ärztliche Kenntnis wohl als das Allererste und der Beachtung Unwerthe erschienen. Kubiner Puls und trockene Stirn halfen nicht über das Wesentliche hinweg. Konnte man einer Frau bekommen wie einem wütenden Zahn? Die Flämmchen standen steif und wie feste helle Kerne

über den Kerzen, so ruhig war es im Zimmer. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, während der Doktor sich nicht von seinem Platz gerührt hatte, und jetzt erst begann die körperliche Krise zu weichen. Er stöhnte laut, als hoffte er, mit dem hemmungslos strömenden Atem der beengten Brust Erleichterung zu bringen, wandte sich ins Zimmer und ließ sich schwer in den nächsten Leberstuhl fallen. Das Uebermaß der Leidenschaft trieb ihn jedoch wieder hoch, und nun begann eine rastlose Wanderung — acht Schritte hin, acht Schritte zurück, zur Seite der breiten Bücherregale, auf denen die Wissenschaft in Leber und Pergament prunkte —, bis unter dem Gleichklang der Schritte sich endlich auch die Gedanken zu ordnen begannen, um sich schließlich, nach einer schmerzhaften Prozedur, zu einem Entschluß zu verditzen.

In dem gleichen Augenblick, da der Doktor wußte, was er wollte, da er sich klargemacht hatte, welchen einzigen Weg er noch beschreiten konnte, war er wie verwandelt. Mit plötzlicher Geschäftigkeit schloß er die Schüre seines Sekretärs auf, zog Papiere hervor, legte Schreibgerät zurecht und puzte die Lampe — da die Lichtschere nicht zur Hand lag, nahm er die Finger, ohne auf seine Empfindlichkeit zu achten. Vor ihm lag, was außer dem Hause sein Eigentum ausmachte: Besitztittel, Anteilsscheine, Schuldverschreibungen, Bankausweise, das Fundament eines bürgerlichen Daseins, in Generationen erweitert, von ihm selbst getreu verwaltet. Er machte eine Bestandsaufnahme und überlegte, wie die ganze Habe beweglich zu machen wäre. Den Kragen geöffnet, über Berechnungen gebeugt, neben heruntergebrannten Kerzen, so erblickte ihn Fanny, als sie viele Stunden später vorsichtig die Tür zu seinem Zimmer öffnete.

„Es ist gleich Morgen, Magnus“, sagte sie leise und mit einem Unterton von Belümmtheit, „wirst du nicht endlich schlafen gehen?“

„Er schrak auf, sagte sich sofort und betrachtete Fanny, die da vor ihm im Halbdunkel der Türumrandung stand, ausgiebig und prüfend, wie wenn er ein Bild vor sich gehabt hätte. Auch Fanny hatte offenbar noch keine Ruhe finden können. Sie war zwar für die Nacht friert und trug ein Häubchen, das zu beiden Seiten des Gesichts einige schwarze Federn auf die Schultern niederfallen ließ. Sie schlug die Augen nieder und neigte besagten an den Bändern ihrer Korsetts.“

„Es ist gut, daß du kommst“, sagte Magnus nach einer langen Pause, „ich habe mit dir zu reden.“

Sie folgte seiner Handbewegung und setzte sich, nahm jedoch nicht den Sessel zur Seite des Sekretärs, auf den er gewiesen hatte, sondern einen Stuhl in der Nähe der Tür, so daß sie im halben Schatten verblieb. Sie blickte auf ihre Füße, die nackt in gestickten Pantoffeln steckten, ließ bald den einen, bald den anderen heraus und herein schlüpfen und strich mit den Zehen über den Teppichrand.

„Was gestern abend geschehen ist“, begann der Doktor mit einer Stimme, die vor mühsam unterdrückter Erregung rauh klang, „das schamlose Bemühen, wieder einen Mann in deine Rege zu ziehen, ist der letzte Tropfen, der ein randvolles Gefäß zum Ueberlaufen bringt. Du wirst mir wieder antworten, es sei doch gar nichts geschehen. Ich habe es satt, mit dir darüber zu streiten, von wann an ein Mann Grund hat zu leiden und sich gegen seine Leiden aufbäumen darf. Ich will nicht mehr!“

„Du bist eifersüchtig, Magnus“, sagte Fanny gleichmütig, ohne das Spiel ihrer Füße zu unterbrechen.

„Ja, ich bin eifersüchtig, ich will nicht, daß andere nehmen, was mir gehört, daß du ihnen anträgst.“

Sie hob die Hände wie zu einem schwachen Abwehrversuch und ließ sie resignierend wieder in den Schoß fallen.

„Ach, wie ich das zur Genüge kenne! Du weißt nicht du verstehst nicht, und die Wahrheit ist in deinen Händen ein Spiegel, der dir nur dein eigenes, angenehmes Bild zeigt. Du hast meine Liebe zu dir als Schwäche genommen und meine Beteuerungen als einen Wechsel, auf den du jede Summe ziehen zu können glaubst. Du hast keine Bedenken gehabt, mich lächerlich zu machen, nicht nur vor mir selbst, sondern auch vor den Menschen. Ich weiß, wie sie hinter meinem Rücken mit halbem Bedauern und halbem Lächeln tuscheln. Laufe ich nicht herum wie ein Budliger?“

Gute Möbel niemals teuer
kauft man stets bei
Möbel - Holzenheuer
21 Bonngasse 21
Ehestandsdarlehen

Pelze von Zohler
bekannt u. beliebt!
Bonn, Belderberg 7/9 Tel. 6072

Pelzwerkstätte W. Adrian
Kürschnermeister
Bonn, Stockenstr. 16
Neuanfertigung - Umarbeitung

Gläser
Wein-, Sekf., Worbearb., Kognak-, Wasser- und Winge angefaßt und abged. auch nach auswärts. (1) Gelas. Adam, Flaschenabdruck. Bonn, Römerstr. 41. Tel. 6632.

Parlett
Dielenböden u. Treppen
abziehen, elektrisch abschleifen, Reparaturen, Edelwache

Kung
Ruf 4727
Meckenheimer Straße 16

Eisenbetonpfosten
für Einfriedlungen billig durch
Zementwarenfabrik Brenner & Co.
Ruf 4020 - Bonn - Sternstr. 95.

Kohlen, Koks, Briquets, Holz
Deutscher Kohlentrottel
Ebel-Unterstr. 1 für 8.-Bis. 3.40
Südr. Gestalt (Cris.-Briquet)
liefert noch zu Sommerpreisen
jedes Quantum prompt und reell.
Johs. Bianden, Bonn.
Dorotheenstr. 79. Ruf 3518.

Reichsjender Köln
Wochensendungen: 5.50: Morgenlied u. Wetter. 5.55: Vebesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachr. anstl.: Morgenlied u. Morgenruf. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand, Kalenderblatt. 8.10: Brauenturnen. 8.30: Morgenmusik. 9.30 (außer Di.): Sendepause. 9.45: Zeit, Nachr., Wasserstand. 11.45: Bauer merkt auf. 13.00, 14.00, 20.00 (außer Mo.) u. 22.00: Meldungen. 15.00 Mo., Mi., 15.30, Fr., 15.15, außer So.): Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen. 19.45 (außer Mo., Di.): Momentaufnahme.

Dien: Sonntag, 12. September
8.00: Hamburg: Sinfonkonzert. 7.45: Schallpause. 8.00: Nürnberg: Reichsendung: Abell der SA, SS, NSKK, NSKK in der Luftvolkarena mit der Rede des Führers. 9.00: Unterhaltungskonzert. 10.30: Die Schurre. 10.45: Musik am Sonntagmorgen. Schallpl. 11.45: Der Rückruf von Daseleuth. Erziehung von Hans Wablit. 12.00: Berlin: Musik am Mittag. Daum. 13.00: Gildewünsche. 14.00: Vom NSKK-Berlin: Bericht von der Deutschen Kulturwoche in Paris. 14.05: Musik zur Unterhaltung. 15.45: Der Riepenkerl badt aus. 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00: Vom Reichsländersender: Witschen Dolomiten und hohen Tauern. Östlicher Volkslieder und Volkstänze. 18.50: Schallplattenkonzert. 19.30: Der Sonntag im Funbericht. 19.55: Schallpause.

20.00: Nürnberg: Reichsendung: Nachr. 20.10: Nürnberg: Reichsendung: Reichsparteitag Nürnberg 1937. - Vom Abpell der SA, SS, NSKK, NSKK. - Vom Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. 22.00: Nürnberg: Reichsendung: Nachr. 22.20: Nachr. aus dem Sendebetrieb. 22.30: Vom Reichsländersender: Musik zur Unterhaltung.

Dien: Montag, 13. September
9.00: Mathtände für den Rückensteller der Woche. 10.00: Leipzig: Brüderchen und Schwesterchen. Märchenpiel. 10.30: Was brachte der Sportsonntag? 10.40: Sendepause. 12.00: Die Wertpauke. 13.15: Hannover: Schloßkonzert. 14.15: Vom Reichsländersender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Kinder, hört zu! Wir schütteln den Rätzbaum. 16.00: Vom Reichsländersender: Musik am Nachmittag. 17.00: Volk erzählt. Iris Dalbach: Kratten. 17.55: Schallpause. 18.00: Nürnberg: Reichsendung: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Von den Vorbereitungen der Wehrmacht mit der Rede des Führers. 20.00: Nürnberg: Reichsendung: Schluß des Parteikonferenzen mit der Rede des Führers. 22.20: Köln: Reichsendung: Bekliche Musik. 24.00: Nürnberg: Reichsendung: Schluß der Wehrmacht vor dem Führer.

10000.- Mk. FEWA- Preisausschreiben

Bei Strümpfen erkennen Sie es am besten!
Da macht sich nämlich der häßliche Kalkseifenschleier am auffälligsten bemerkbar. Kalkseife bildet sich bekanntlich dann, wenn man hartes Wasser zum Waschen verwendet. Fewa hat aber nun die gute Eigenschaft, auch im härtesten Wasser keine Kalkseife zu bilden. Deshalb bleiben auch bei regelmäßiger Verwendung von Fewa nach dem Waschen keinerlei Rückstände auf den Geweben zurück. Das Gewebe kann nicht verschmieren oder durch Rückstände unansehnlich werden.

Achtung! Ausschneiden und sammeln!

Preisfrage Nr. 3:
Warum genügt bei Fewa bereits ein einmaliges Spülen?

Nächste Anzeige in 3 Tagen! Teilnahmsbedingungen und Preise in der letzten Anzeige

Godesberger Nachrichten

Einbrecher am Werk

Nachts erwachte eine Frau durch Geräusch im Hof ihres Anwesens. Sie stand auf, ging in das Hinterzimmer und sah einen schmächtigen Mann draußen stehen, der das Haus beobachtete. Wohl zehn Minuten dauerte das an. Dann schlang sich der Unbekannte gewandt über die Gartenmauer und stand bald darauf vor dem Hause auf der Straße, um es von hier aus zu beobachten. Als er die Frau auch dort wieder bemerkte, ging er fort. In derselben Nacht brach der Dieb an zwei anderen Stellen ein. Er hatte dabei in einem Falle seinen Weg durch ein ganz schmales Fenster genommen. Er war etwa 1,60 Meter groß, hatte dunkles langes, bis über die Augen fallendes Haar, trug ein helles Hemd und ebensolche Hose, Sportgürtel und Turnschuhe. Die Bewohner von Mehlern seien hierdurch besonders auf ihn aufmerksam gemacht.

Der Dieb ließ Geld unberührt

Am Hochkreuz wurde in ein Haus eingebrochen, der Dieb erbeutete bares Geld, Schmuckstücke und eine Uhr, einige Goldmünzen ließ er dagegen liegen. Das Haus war in der Einbruchnacht unbewohnt, die Bewohner befanden sich auf einem Ausflug.

Godesberger Polizeichronik

In der Woche vom 2. bis 9. September wurden 35 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt, 20 Personen meldeten sich abdrachlos.

Zum Tag des deutschen Volkstums am 18. September

Für den 18. September ruft der Volksbund für das Deutschtum im Ausland alle Volksgenossen im Reich zum Tag des deutschen Volkstums auf. Durch Kundgebungen im ganzen Reich soll die deutsche Schicksalsgemeinschaft mit den 35 Millionen deutschen Brüdern außerhalb der Grenzen vor Augen geführt werden. In Bad Godesberg wird eine Kundgebung im Volksgarten-Isaal zeigen, daß auch Godesberg den Gedanken wirksam unterstützt, der im Tag des deutschen Volkstums zum Ausdruck kommt. — Anmeldungen neuer Mitglieder jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags von 4.30 bis 6 Uhr, im Geschäftszimmer des V.D.M. Schultzeigasse 7.

Ein bunter Abend

Ob Konzert, Tanz oder Modenschau, immer macht das Programm im Rheinhotel viel Freude. Erstmals sah man nun aber im Rahmen eines „Bunten Abends“ bei Dreese aber einen kleinen Zirkus auf der Bühne, dessen zwerghafte Künstler, Affen, Hunde, Katzen, schnell Bewunderung bei den Zuschauern weckten. Nicht nur die Damen bewunderten sie, sondern auch die Herren erkannten gern an, daß die kleine Gesellschaft etwas konnte. Die Rhönradfahrer und die als Pferd verkleideten Hündchen in der als Wanderzirkus auftretenden italienischen Tiergruppe waren etwas Besonderes, das den starken Beifall wohl verdiente.

Zuführungsbildung in Godesberg

Für die Hauswarte der Koblenzer, Hindenburg-, Bahnhof-, einen Teil der Mollke, einen Teil der Bittersdorfer, Kaiser-, Kurfürsten-, Post- und Garten-

Im Kranz der Sieben Berge

Firmung im Dekanat Königswinter

Königswinter: In der kommenden Woche wird der Kardinal und Erzbischof Dr. Schulte im Dekanat Königswinter das Sakrament der Firmung spenden. Am Montag um 8.15 Uhr trifft der Kardinal an der Kirche ein, wo er von der Geistlichkeit empfangen wird. Anschließend findet die Firmung statt. Nach der Firmung hält der Kardinal eine Predigt, dann macht er einen Besuch im Pfarrhaus und im Krankenhaus. An den folgenden Tagen der Woche wird er auch den übrigen Pfarreien des Dekanates einen Besuch abstatten.

Kleidung und Schmuck wurde gestohlen

Honnef: Bewohner eines Hauses der Rhöndorferstraße, die von einer Reise zurückkehrten, erlebten eine unangenehme Überraschung. Einbrecher hatten während ihrer Abwesenheit dem Hause einen Besuch abgesehen. Vor allen Dingen hatten sie es auf Herrenbekleidung abgesehen. Auch Wäsche und Schmuck ließen sie mitgehen. Die Diebe hatten an der Rückseite des Hauses eine Tür geöffnet und konnten dann ungehindert „arbeiten“.

„Der Wein im Lied“

Honnef: Honnef, der Kurort im Kranz der Sieben Berge, begeht am 18. und 19. September sein Winzerfest. „Der Wein im Lied“ ist das Motto der diesjährigen Veranstaltung. 10 prachtvolle Wagen und zahlreiche Fußgruppen werden beim großen Winzerfest dieses Motto veranschaulichen. Der Marktplatz wird wieder in ein großes Winzer- und Weindorf umgestaltet. Sein Hauptziehungspunkt bildet die historische Weinschänke der Ritter von der Löwenburg. Unter den buntbeleuchteten Bäumen des Marktes wird für die Tanzlustigen ein großes Tanzpodium errichtet.

Das Honnefer Kurkonzert im Reichsjender Köln

Honnef: Am Donnerstagnachmittag wurde das Kurkonzert der Kapelle Willy Döhrmann aus dem Stadt Kurloal durch den Reichsjender Köln übertragen. Die zahlreichen Kurgäste und auch die Hörer am Rundfunk erlebten bei der vorzüglichen Übertragung einen genussreichen Nachmittag. Die Konzertbesucher dankten durch lebhaften Beifall und der Ansager fand in den Pausen Gelegenheit, den Hörern am Rundfunk einiges über den Stand der Quellenbohrung auf Grafenwerth zu übermitteln. Die Bohrung ist jetzt nahezu auf 500 Meter niedergebracht.

Wer trug die Schuld?

Linz: Ein Verkehrsunfall, der sich im Januar d. J. in der Nähe von Linz zutrug, kam vor dem Schöffengericht Neuwied zur Verhandlung. Bei einem Kraitwagenzusammenstoß kam ein Einwohner aus Linz so zu Schaden, daß er sich noch heute in ärztlicher Behandlung befindet. Das Gericht konnte die Schuldfrage nicht klären. Der Angeklagte, ein Einwohner aus Thomasberg (Siegtkreis), wurde freigesprochen, die Kosten trägt die Staatskasse.

Geschäftsöffner Sonntag am 19. September

Linz, Da am Sonntag, 19. September, lebhafter Fremdenverkehr zu erwarten ist, ist den Geschäftslenten der Sonntagsverkauf gestattet worden. Dieser geschäfts-offene Sonntag tritt an Stelle des früheren dritten Sonntags vor Weihnachten, an dem der Verkauf von Waren gestattet war.

Neue Schützenkönige auf der Dattendorfer Kirmes

Linz Höhe: Die Dattendorfer Kirmes hatte am 10. und 11. September einen starken Be-

sucherstrom zu verzeichnen. Schützenkönig der Hubertusschützen wurde M. Schneider, während beim Junggesellenverein H. Schoop sich die Königswürde holte. Beiden wurden an den Festabenden die üblichen Ehrungen zuteil.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Oberwambach (Kr. Neuwied): Der 17jährige Sohn des Gastwirts Schneider von hier fuhr mit seinem Motorrad in den späten Abendstunden aus Richtung Alentirchen kommend nach Hause. Aus bisher noch nicht gekläarter Ursache kam er von der Fahrbahn ab, fuhr in einen Steinhaufen und stürzte. Er wurde auf der Stelle getötet.

Kling lang goldner Wein...

Leutesdorf: Am 11., 12. und 13. September feiert Leutesdorf sein Winzerfest. Torböden und Nischen werden zu Weinischen und Lauben ausgebaut, die Festleitung arbeitet fleißig am Winzerzug. Es wird ein Winzerfest nach echt rheinischer Art und Fröhllichkeit werden. Unter der Devise „Kling lang goldner Wein“ soll das Heimatliche und Bodenständige des Leutesdorfer Winzers herausgestellt werden. Alle Ortsvereine haben sich in der Vorbereitung des Festes und des Winzerzuges zusammengeschlossen.

Kind lief vor ein Auto

Uckerath: Hier lief auf der Provinzialstraße ein noch schulpflichtiges Mädchen vor einen Personenkraftwagen. Mit Kopf- und Schulterverletzungen wurde es ins Krankenhaus geschafft.

Goldene Hochzeit in Rüdighoven

Rüdighoven: Peter Graf und Anna Maria geb. Lünsmeyer, feiern am heutigen Samstag ihre goldene Hochzeit. Dem allseitig beliebten und geschätzten Ehepaar werden zu ihrem Festtage zahlreiche Glückwünsche aus einem größeren Bekannten- und Freundeskreis zugehen.

Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu, fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.
Spruch am Rathaus zu Caer.

Blid in den Mechernicher Haushaltsplan

7500 Mark jährlich für das Eisstadion, 10 000 Mark für Straßeninstandhaltung — Die Steuerumlagen

Mechernich: Der Haushaltsplan der Gemeinde Mechernich, der von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist, schließt in der Endsumme ab mit 227 928 Mark gegenüber 226 857 Mark im Vorjahre. Aus den Ueberschüssen des Vorjahres konnte ein Betrag von rd. 7000 Mark übernommen werden. Eine gewisse Belastung bringt dem Etat ein Betrag von 7500 Mark, der jährlich noch an Kosten für das Eisstadion abgetragen werden muß. In zwei Jahren hofft man jedoch das ganze für die Errichtung des Stadions aufgenommenen Darlehen abgetragen zu haben. Für die Instandhaltung des Strassennetzes und der Straße Mechernich-Roggendorf ist ein Betrag von 10 000 M. vorgesehen. Die Steuerumlagen wurden festgesetzt auf 300 Prozent zur Grundvermögenssteuer I, 200 Prozent zu 2, auf 320 Prozent der Gewerbesteuerbeiträge und auf den fünffachen Reichsatz der Bürgersteuer. Der außerordentliche Haushaltsplan sieht einen Betrag von 8500 Mark vor für die Fertigstellung der Badeanstalt an der Roggendorfer Brücke.

Kameradschaftsabend der Troisdorfer Kinderreichen

Troisdorf: Die Mitgliederfamilien des Kreisabchnitts Troisdorf des Reichsbundes der Kinderreichen waren der Einladung zu einem Kameradschaftsabend zahlreich gefolgt. Kreisabchnittswart Braun, der auch über die Bedeutung des Ehrenbuches sprach, hielt die Begrüßungsansprache. Helene Stinner trug als Einleitung ein Gedicht „Unserm Führer“ vor. Der Kreisabchnittswart wies auf die große Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen in Düsseldorf, „Ewiges Volk“ mit anschließendem Besuch der Ausstellung „Schaffendes Volk“ hin.

72 Teilnehmer seien schon aus Troisdorf gemeldet. Die Fahrt erfolgt ab Troisdorf am 20. September. Für das Reichstreffen der Kinderreichen im Jahre 1938 in Berlin seien bereits 14 Anmeldungen aus Troisdorf erfolgt. Die Teilnehmerzahl müsse wenigstens 30 betragen. Die Mitgliederzahl im Bund der Kinderreichen habe sich in Troisdorf weiter erhöht, und zwar auf 88. — Die Bundesmitglieder Stinner, Gorrissen und Frau Schäfer leiteten den Kameradschaftsabend, Bundesmitglieder gestatteten ihm mit Liedern, Gedichten und Vorträgen aus.

Das neue Siegbett ist fertig

Siegburg: In diesen Tagen wurde der neue Durchstich der Sieg gegenüber den Wolsbergen in ein anderes Bett geleitet, vollendet. Das alte Bett ist schon abgedämmt.

Siegleres Haushalt genehmigt

Siegler: Durch den Regierungspräsident wurde der Sieglerer Haushalt für das Rechnungsjahr 1937/38 genehmigt. Er wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 1 092 309 Mark festgelegt. Bei dem Haushalt des Gas- und Wasserwerkes belaufen sich die Einnahmen und Ausgaben auf 127 000 Mark. Die Steuererträge wurden wie folgt festgelegt: Grundvermögenssteuer I 230 v. H. des staatlichen Grundbetrages, Grundvermögenssteuer II 230 v. H. des staatlichen Grundbetrages, Die Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital 200 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages, sowie nach der Lohnsumme 500 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages. Die Bürgersteuer wurde auf 600 v. H. des Reichsatzes festgelegt. Der Plan liegt für die Dauer einer Woche auf Zimmer 7 des Rathauses öffentlich aus.

Feuer in Bergheim

Bergheim: Im Anbau eines Gehöftes brach Feuer aus, das glücklicherweise sofort bemerkt wurde. Die Bewohner konnten mit Nachbarn und einigen schnell herbeigeeilten Feuerwehrleuten den Brand sofort löschen, ehe größerer Schaden entstanden war.

Am der elektrischen Schalttafel verbrannt

Lohmar: Beim Staubwischen kam ein Mädchen der elektrischen Leitung an einer Schalttafel zu nahe. Es erlitt schwere Brandwunden an den Händen und mußte nach Siegburg ins Krankenhaus gebracht werden.

Der alte Soldat und die Parade der neuen Wehrmacht

Zur Parade der 16. Division heute nachmittag in Wahn — Was den alten Soldaten besonders interessiert

Wir berichteten bereits, welche Formationen und Waffengattungen die Zuschauer bei der Parade der 16. Division am heutigen Samstagnachmittag in Wahn sehen werden. Die folgenden Ausführungen werden besonders die alten Soldaten interessieren, wenn sie in Erinnerung an ihre frühere Dienstzeit Vergleiche anstellen zwischen der alten Armee, in der sie dem Vaterlande in Krieg oder Frieden gedient haben und der Wehrmacht des neuen Deutschen Reiches.

Zunächst einmal zur Infanterie, die immer noch wie in der Schlacht auch bei der Parade an der Spitze marschiert. Hier wird dem alten Soldaten auffallen, daß die in Kompaniefronten vorbeimarschierenden Schützenkompanien nicht mehr in zwei Gliedern, sondern in drei Gliedern vorbeimarschieren. Auf dem rechten Flügel der Züge sieht man die leichten Maschinengewehre, die auch bei der Parade vom Richtschützen getragen werden. Die Fahnen der Infanterie, die jeweils am Anfang des betreffenden Regiments vorbeigeleitet werden, sind nicht mehr wie früher verschiedenfarbig, sondern haben alle weißes Grundtuch. Nicht geändert gegen die Vorkriegszeit hat sich der stramme Paradeschritt der Infanteristen; noch immer ist trotz aller Motorisierung der Parade der Infanteristen der würdevolle Eindruck bei einer solchen Parade, denn hier kommt in der Massenwirkung der geschlossene Geist der Truppe am sichtbarsten zum Ausdruck. Und wenn der Infanterist auch manchmal mit leichtem Kopf betrachtet wird, wenn er in der Schwüle des Mandertages mit schwerem Ätzen auf staubiger Straße kilometerweit marschiert oder sich im anstrengenden Gefechtsdienst sprunghaft durch Sturzacker und Rübenfeld vorbewegt, so ist doch der stolze Mann in der ganzen Parade der Division der Schätze X oder Y, der mit geschultertem Gewehr im strammen Paradeschritt hinter seiner flatternden Fahne an seinem Vorgesetzten vorbeimarschiert.

Stauen werden die alten Soldaten auch über die vielen pferdebepannten Fahrzeuge und Reiter, die zu den Maschinengewehr-Kompanien und den Infanteriegeschütz-Kompanien gehören und hinter den Schützen-

kompanien folgen. Den Schluß der Infanterie-Regimenter bilden zahlreiche zweispännige Gefechtswagen, die die leichten Maschinengewehre, die Munition, das Nachrichtengerät und alles, was der moderne Infanterist sonst noch im Kampfe braucht, befördern.

Nun einiges vom zweiten Block der Paradedruppen, der im Trab vorbeimarschierenden bepanterten Artillerie. Hier hat sich das Bild gegen früher auf den ersten Blick gar nicht einmal so sehr geändert. Und doch ist, wie der alte Artillerist bei näherer Betrachtung feststellen wird, bei den Kanonen und den Fahrzeugen vieles anders geworden, handelt es sich doch um eine in jeder Hinsicht modern ausgerüstete und bewegliche Waffe. Hinter den Artillerieabteilungen wird man noch die pferdebepannten Teile der Nachrichtentruppe sehen.

Etwas ganz Neues wird für die alten Soldaten der nun anrollende Block der motorisierten Truppen bringen. Hier sind es vor allem die gewaltigen modernen schweren Geschütze, gezogen von ebensolchen Zugmaschinen mit aufgeschlossener Bedienungsbesatzung. Nicht minder interessieren werden die vielseitigen Fahrzeuge der Artillerie-Beobachtungstruppen. In diesen Fahrzeugen sitzen viele kleine Geschütze im Soldatenrock, die mit den Hilfsmitteln der Mathematik und verwandter Wissenschaften hier ihren Dienst versehen. Ebenso neu sind dem Soldaten der alten Armee die nun in verwegener Tempo vorbeirauschenden zahlreichen Panzerabwehrgeschütze, eine besonders bewegliche, moderne Waffe im Kampf gegen die modernen Panzerwagen. Außer den Panzerabwehr-Geschützen der Panzerabwehrabteilung rufen hier auch die unmittelbar zur Infanterie gehörenden Panzerabwehrgeschütze in ständiger Zahl vorbei. Wenn dann am Schluß noch die zahlreichen und verschiedenartig ausgestatteten Fahrzeuge der Nachrichtentruppe vorbeifahren, wird jeder Zuschauer an der Parade nicht nur etwas Schönes und Interessantes gesehen haben, sondern vor allem auch mit einem stolzen Gefühl der Dankbarkeit dafür erfüllt sein, daß uns die Tatkraft unseres Führers wieder zu einer solchen Armee verholfen hat.

Von der oberen Sieg

Bewußtlos und schwer verletzt aufgefunden

Wissen: Vorgefunden am Abend fand der Fahrer des Postomnibusses auf der Reichstraße Hamm-Au die Gemeindefeldwarte Frieda Richter bewußtlos auf. Man brachte die Bewußtlose sofort in das Krankenhaus, wo der Arzt neben einer Augenverletzung auch innere Verletzungen feststellte. Man nimmt an, daß sie von einem Fahrzeug angefahren wurde und bewußtlos auf der Straße liegen blieb.

Jetzt auch Bahnhof Au

Wissen: Wie am Bahnhof Wissen hat man jetzt auch am Bahnhof Au-Sieg umfangreiche Umbauarbeiten in Angriff genommen. Die Bedürfnisanstalten werden in die Front des Empfangsgebäudes vorgezogen. Der Gütergruppen und das Fahrleitungsgebäude wird aufgestockt, um dadurch die Front des Bahnhofsgebäudes einheitlicher zu gestalten.

Gleisverlegung durch Eisenbahnunfall

Wissen: Auf der Reichsbahn ereignete sich beim Hochofenwert ein Eisenbahnunfall. Beim Rangieren entgleisten der Tender einer Rangierlokomotive und mehrere Güterwagen infolge eines Hindernisses. Der Hilfszug aus Weibsdorf war schnell zur Stelle und nach mehrstündiger Arbeit konnte das gesperrte Gleis wieder befahren werden.

15jähriges Mädchen getötet

Auto raste gegen einen Baum

Mudersbach: Auf der Straße von Krombach nach Eichen geriet ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen auf der regennassen Straße ins Schleudern. Er fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum und dann in den

Straßengraben. Der Wagen wurde in der Mitte völlig aufgerissen. Ein 15 Jahre altes Mädchen war auf der Stelle tot. Der Fahrer selbst, dessen Braut und Schwägerin, erlitten schwere Verletzungen.

Wasser für eine Siedlung

Mudersbach: Die Häuser der Mudersbacher Neusiedlung im Schindetal sind jetzt soweit fertiggestellt, daß sie bezogen werden könnten. Erst muß allerdings die Gemeindefeldwarte noch einen Hochbehälter erhalten, damit die Siedlung mit Wasser versorgt werden kann. Die Arbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

Konzert des Orchestervereins

Morsbach: Der Orchesterverein „Klangfreude“ Morsbach veranstaltete im Saale „Zum Prinzen Heinrich“ Morsbach unter Leitung von Dirigent Johann Dieberich ein schönes Konzert, in dem Hans Rosenthal (Violine) und Felix Quast (Trompete) als Solisten mitwirkten. Die Darbietungen fanden aufmerksame Zuhörer.

Die Oberbergischen Imker tagten

Morsbach: Zur Herbstversammlung der Kreisfachgruppe Imker des oberbergischen Kreises hatten sich zahlreiche Imker eingefunden. Besonders herzlich begrüßte der Kreisfachschaftsleiter Lehrer G. Faulenbach den Vorsitzenden der Landesfachgruppe Rheinland, Semann aus Essen, dessen richtungswisende Ausführungen die Leistungssteigerung herausstellte, um im Rahmen des Vierjahresplans nicht nur unser Land von der Einführung von Auslandsbienen und Wachs freizumachen, sondern auch um ein Bienenheer zu schaffen, das die Befruchtung der Blüten, die zu 80 Prozent auf Besuch von Insekten angewiesen sind, gewährleistet. Leistungssteigerung sei möglich durch Kreuzung, durch Wanderung mit Bienen in eine trachtreiche Gegend und Bekämpfung der Bienenkrankheiten. Die rege Aussprache bewies, wie sehr sich die oberbergischen Imkerschaft mit diesen Fragen befaßt. Im Verlauf der Tagung ehrte der Landesfachgruppenvorsitzende 16 verdienstvolle langjährige Imker durch Verleihung der Ehrennadel des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter. Er begrüßte besonders das 87jährige Mitglied August Noß, der als 12jähriger Junge die Bienenzucht begonnen hat, in diesem Jahre also sein 75jähriges Imkerjubiläum feiern kann und noch heute seine Bölker mit Eifer betreut. Der Obmann für Königinnenzucht, Bienenmeister Maus, hielt dann einen Vortrag über Wege und Ziele der oberbergischen Imkerschaft. Um diese zeitgemäßen wichtigen Fragen in der Imkerschaft einzubürgern, wird im Laufe des Winters eine Schulung der Obmänner für Königinnenzucht innerhalb der Ortsfachgruppen sowie bei allen fortschrittlichen Imkern stattfinden.

Silberne Hochzeit

Schlader: Am Dienstag, 14. September, feiern die Eheleute Wilh. Busch, Klara geb. Schweinheim, in Schlader das Fest der silbernen Hochzeit.



Zu neuen Ufern

Roman von H. Lorenz

Cop. Aug. Scherl, G. m. b. H., Berlin.

„Also“, sagte Magnus, „seht diese Frau ihr Kind den größten Gefahren und einer recht unsicheren Zukunft aus!“

Der Budlige hob abwehrend die Hand und schüttelte höflich mit dem Kopf.

„Haben Sie jemals ein Kind zu erziehen gehabt?“

Magnus glaubte plötzlich, Spott und eine gewisse Angriffsart aus der Stimme seines Begleiters herauszuhören. Er gab weder durch ein Wort noch durch ein Zeichen zu erkennen, daß er lange genug ein Kind in seinem Hause gehabt hatte, mich nämlich, seinen Neffen Henry Bud, der ihm reichliche Scherereien gemacht hatte.

„Es geht hier um Recht und Willen“, fuhr der Kleine fort, „aus einem Kinde einen wirklichen Sohn, eine wirkliche Tochter zu machen. Ich sehe schon, Sie sind einer von den Ärzten, die beileibe nichts gegen den Willen eines anderen tun wollen, die erst schneiden und pflastern, wenn es ausdrücklich von ihnen verlangt wird. Kinder können aber nicht immer schon das Richtige verlangen.“

Meinem Onkel muß plötzlich seltsam zumute gewesen sein. Dieser unerwartete Angriff rührte sehr viel mehr auf, als der Redehungrige an seiner Seite hatte ahnen können. Hatte er, Magnus Hoyer, etwa seine Pflicht nicht an dem Kind getan, das als Weiße seiner Obhut überantwortet worden war? Ihm mochte in diesem Augenblick einfallen, mit welcher bitterer Spott ich mich seinerzeit von ihm verabschiedet hatte, als ich meine Stellung in London antrat. „Liebe wohl, lieber Onkel“, hatte ich gesagt, „wir werden uns nun nicht mehr unbehaglich sein. Danken kann ich dir nur für die große Freiheit, die du mir stets gelassen hast. Allerdings hast du deine und meine Angelegenheiten immer so lächerlich voneinander getrennt gehalten, daß ich lügen mußte, wollte ich jetzt von Abhängigkeit sprechen.“ — Welche eine peinliche Erinnerung! Mein Onkel hätte gern dem Gespräch eine andere Wendung gegeben, doch fand er nicht das passende Wort.

„Erlauben Sie einen Vergleich“, fuhr der Budlige unbeirrt fort; „da liegt so ein hilfloses Stück Eisen, und ringsherum sind nichts als Magneten. Sie ziehen und stoßen und lassen sämtlich ihre Kräfte auf das schwache Dingelchen wirken, das einmal selbst ein Magnet werden soll. Da wollen Sie, dem es gehört und anvertraut ist, sich neutral erklären? Ihre eigenen Kräfte, an die Sie doch glauben müssen, ganz einfach absperrten?“

Auf diese seltsamen Aeußerungen, die ja ziemlich deutlich auf einen Spitzfindigen schließen ließen, tat mein Onkel etwas sehr Ueberraschendes, etwas, das mit seinen bisherigen Gewohnheiten kaum in Einklang zu bringen war. Er wies da, wo er eigentlich von der Tafelstraße hätte abbiegen müssen, auf ein Gasthaus — ein Lokal, in dem sich die Kapitäne mit den Matrosen zu treffen pflegten — und sagte zögernd:

„Wollen Sie nicht eintreten und mit mir ein Glas Wein trinken, bevor Sie an Bord gehen? Ich finde Ihre Ansichten bemerkenswert.“

Der Budlige verneigte sich leicht im Gehen.

Die Gaststube, in deren Dämmerlicht die gedachten Flaschen und die Messingkräne an den Füßstufen bligten, war leer. Die Schritte knirschten auf dem weißen Sand, der über die Füße gestreut war, und ein paar Goldfische in ihrem Glasbehälter wirbelten aufgeregt den Grund auf, als der Schatten der Gäste über ihren Behälter glitt. Nach einer Weile erloschen der Wirt, fragte, nachdem er die kurze Pfeife beiseitegelegt hatte, nach den Wünschen der Herren und zog sich, sobald er die bestellte Flasche und die Gläser gebracht, mit einem Stuhl und seiner Pfeife vor die Haustür zurück.

„Auf Ihr Wohl, Herr Auswanderer!“ sagte Magnus mit einem Anlauf von Ironie.

„Dante sehr, Herr Doktor — auf alle, die es nötiger haben als ich!“

Sie tranken und schwiegen, und Magnus füllte die Gläser von neuem.

„Was veranlaßt denn Sie, die Heimat zu verlassen?“ fragte er schließlich.

Der Kleine blinzelte ihn an.

„Keine Gegenartade, verehrter Herr Doktor! Nehmen Sie an, es wäre irgendein Bankrott. Du lieber Gott, es gibt so viele Gründe für diesen Entschluß. Wieviel Unruhe gibt es in der Welt! Ich habe es erst unterwegs erfahren, an der Art, wie mich die Leute nach dem Warum und Wieso fragten und schließlich damit herausrückten, ob ich denn auch in ihrem Falle glaubte, daß es ratsam wäre, den Staub von den Schuhen zu schütteln.“

„Sie lassen eben erraten, daß Sie ein Menschenfreund sind“, sagte Magnus ironisch, doch blinzelte der Kleine nur aufs Neue und trank einen Schluck.

„Wie sie mich beneidet haben!“ fuhr er fort: „der eine, weil er ein Amt hatte, das ihn nicht losließ, der andere, weil er das Amt nicht haben konnte, nach dem ihm verlangt. Aber das sind die Leute, die niemals wirklich aufbrechen. Merkwürdiger sind die anderen, die eines Tages marschieren werden und sich nur noch nicht getraut haben, es selbst zu sagen. Ich habe Blick dafür bekommen, welche Leute eines Tages ihren Bettel hinschmeißen werden, ich sehe es einem Manne an, ob er es bald satt haben wird.“

„Mir womöglich auch?“ sagte mein Onkel und versuchte dabei zu lachen.

Der Budlige hob den Blick und sah dem Doktor prüfend ins Gesicht mit einer Gründlichkeit, die auf das faum zu verbergende Unbehagen seines Gegenübers keine Rücksicht nahm. Wie zum Abschluß ließ er den Blick noch über die ganze breite, schwere Gestalt gleiten, über die kräftige, ein wenig behaarte Hand, an der der goldene Ehering glänzte, und gab dann trocken zur Antwort:

„Das könnte wohl sein.“

Als ob er dem Doktor ersparen wollte, jetzt nach irgendeiner unverfänglichen Wendung zu suchen, füllte er seinerseits die Gläser, nötigte ihn durch Anstoßen zu trinken und fuhr fort zu sprechen:

„Ich kenne Ihre Geheimnisse nicht und bin nur sicher, daß eins vorhanden ist. Wir wollen uns beileibe nicht anrühren. Aber mein eigenes ist nicht mehr so empfindlich. Wie Sie sehen, bin ich budlig.“

„Oh“, kotterte Magnus, „das ist doch wohl übertrieben ausgebrüllt.“

Der Kleine brach in Gelächter aus, trank, verschluckte sich und mußte von neuem lachen.

„Wie Sie mir das Stichwort liefern! Vierzig Jahre lange hat alle Welt mir eingeredet, und ich selbst habe es ebenfalls glauben gewollt, daß ich eine ein wenig hohe Schulter habe. Zu hohe Schulter — es ist ganz einfach ein Buckel! Und wie man es auch nennt, es hat mich in allem gehindert, im Beruf, bei Männern und bei Frauen. Ich war lächerlich, solange ich an die hohe Schulter glaubte. Bis ich mir eines Tages sagte, hierzulande gibt's zu viele Gerabagmaschinen, mein Lieber, such dir ein Land, wo die Männer rar sind und wo einer mit Buckel eine Chance hat, wenn er nur sonst ein Kerl ist!“

Die Gaststube lag jetzt schon fast im Dunkeln. In dem Rechte der geöffneten Tür glomm der grünlige Abendhimmel, und vor ihm standen, winzig vor der Weite, Masten und Stengen des Auswandererschiffes. Sie hatten beide das Gesicht dieser letzten Helle zugewandt und sahen, wie von dem Bugspriet des Schiffes eine gelbe Laterne langsam in die Höhe stieg. Der Eintritt des Wirtes, der eine Dellampe trug und sie umständlich über dem Tisch aufhängte, machte es Magnus möglich, sich zu fassen und dem sonderbaren Kauz wieder das gewöhnliche Gesicht mit dem wohlwollend-überlegenen Ausdruck des Arztes zu zeigen.

„Ich glaube, es wird Zeit, daß Sie sich einen Jollenführer nehmen, wenn Sie noch vor völliger Dunkelheit an Bord sein wollen“, sagte er und schob dem Wirt ein Geldstück hin.

Der Budlige stand auf. „Mein Name ist Schmidt. Darf ich wissen, mit wem ich die Ehre hatte, meinen letzten Abend auf europäischem Boden zu verbringen?“

„Doktor Magnus Hoyer. Am Rödingsmarkt in Hamburg zeigt Ihnen jedes Kind das Haus.“

„Vielen Dank, Herr Doktor! Ich frage nur, damit es schon eine alte Bekanntschaft ist, wenn wir einander doch einmal in Sydney treffen sollten.“

Mein Onkel schüttelte, halb ärgerlich, halb erheitert, den Kopf und trat hinaus auf die dunkle und menschenleere Straße. Das Auswandererschiff war nur noch als ein Schatten zu erkennen, über dem die gelbe Laterne leise schwankte. Der Budlige trat vor die Tür und nahm den Hut in die Hand. Magnus empfand einen Aufzug von schmerzlichem Bedauern, obgleich er sich töricht nannte und es gern auf den Bein geschoben hätte. Ein Mann, den er vor einer Stunde überhaupt noch nicht gekannt hatte!

„Machen wir es kurz, Herr Schmidt, ich muß nach Hause“, sagte er; „leben Sie wohl!“

Der Kleine lächelte; jedenfalls glaubte Magnus sich zu erinnern, als er gleich darauf durch die winkligen Gassen nach dem Rödingsmarkt hastete, ein befremdliches Lächeln auf seinem Gesicht bemerkt zu haben.

„Leben Sie auch wohl!“ sagte der Budlige und empfahl Sie mich unbekannterweise der Frau Gemahlin.“

„Gute Reise!“

Eine Stimme aus der Dunkelheit rief zurück: „Dante, gleichfalls.“

In der nächsten Zeit hatte Doktor Hoyer viel zu arbeiten, genug, um seine Gedanken erst dann an Fanny und da schein zu wenden, wenn er des Abends müde dahin zurückkehrte.

Die Begegnung am Hafen wäre lediglich zu einer romantischen Erinnerung geworden, zur blassen Krabesche eines Sommertages, wenn nicht zugleich der Funke gewekt worden wäre, der das reichlich herumliegende Pulver eines Tages zur Explosion bringen mußte. Sie hätte ein Zwischenfall bleiben können, eine Episode, an die man gelegentlich gern zurückdachte, wenn nicht schon bald darauf jener peinliche Vorfall auf der Abendgesellschaft des Stadtkonvikts geschehen wäre, wo Fanny angeht eines zu Gast weilenden Klaviervirtuosen ein derart unerschöpflich wohlgefallen an seiner Kunst, mehr aber noch an seiner äußeren Erscheinung betundete, daß Doktor Hoyer, bleich vor Scham und Erbitterung, mit ihr unter einem fadenheimigen Vorwand die Verlammlung verließ. Er würdigte seine Frau auf der Heimfahrt keines Wortes, gab der öffnenden Maad den Stock und den grauen Jolinderhut und ging sofort in sein Zimmer, obgleich es darin völlig finster war.

„Bringe dem Herrn die Kerzen!“ flüsterte Fanny, „ich finde mich schon zurecht.“

Sie folgte der leuchttragenden Magd mit einem Blick, in dem sich Verärgerung und Angstigkeit gleichermaßen niederkam, zog dann das Seidentuch über den lässigen Schultern zusammen und tastete sich die Stiege hinauf.

Der Doktor stand abgewandt am Fenster, die Hände um den Kiesel gekrampft, und rührte sich nicht, als die Magd die Kerzen auf den Tisch stellte und verschüchtert, vorsichtig auf den Zehen, das Zimmer wieder verließ. Im Vorraum und auf der Treppe knarrten die Dielen, bis auch dieses Geräusch erstarb und die große Uhr im Zimmer des Doktors das Haus und die Nacht beherrschte, das behäbig schwinde Pendel, vor dessen Dina-dong, Ding-dong die Stille ehrfurchtsvoll zurückwich.

Noch immer verharrete der Doktor regungslos. Hätte er einen Patienten in seinem eigenen Zustand vor sich gehabt, so wäre er mit der Diagnose rasch zur Hand gewesen — kalter Schmelzschmerz, Starre des Blickes, wild schlagender Puls — und diesen bedenklichen Symptomen mit Kompressen, einem Ueberlaß und einem heißen Senfbad für die Füße schleunigst zu Leibe gegangen. Ihm selbst kam dieser Einfall naturgemäß nicht. Wenn er in diesem unheimlichen Zustand überhaut zu denken vermocht hätte, so wäre ihm seine ärztliche Kenntnisse wohl als das Allergeringste und der Beachtung Unwerthe erschienen. Ruhiger Puls und trockene Stirn halfen nicht über das Wesentliche hinweg. Konnte man einer Frau bekommen wie einem wütenden Zahn?

Die Flämmchen standen steif und wie feste helle Kerne

über den Kerzen, so ruhig war es im Zimmer. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, während der Doktor sich nicht von seinem Platz gerührt hatte, und jetzt erst begann die körperliche Kräfte zu weichen. Er schloß laut, als hoffte er, mit dem hemmungslos strömenden Atem der beengten Brust Erleichterung zu bringen, wandte sich ins Zimmer und ließ sich schwer in den nächsten Leberstuhl fallen. Das Uebermaß der Leidenschaft trieb ihn jedoch wieder hoch, und nun begann eine rastlose Wanderung — acht Schritte hin, acht Schritte zurück, zur Seite der breiten Bücherregale, auf denen die Wissenschaft in Leder und Pergament prunkte — bis unter dem Gleichklang der Schritte sich endlich auch die Gedanken zu ordnen begannen, um sich schließlich, nach einer schmerzhaften Prozedur, zu einem Entschluß zu verdrängen.

In dem gleichen Augenblick, da der Doktor wußte, was er wollte, da er sich klargemacht hatte, welchen einzigen Weg er noch beschreiten konnte, war er wie verwandelt. Mit plötzlicher Geschäftigkeit schloß er die Schübe seines Sekretärs auf, zog Papiere hervor, legte Schreibgerät zurecht und puhte die Nichte — da die Lichter nicht zur Hand lag, nahm er die Finger, ohne auf seine Empfindlichkeit zu achten. Vor ihm lag, was außer dem Hause sein Eigentum ausmachte: Besitztittel, Anteilsscheine, Schuldscheine, Bankausweise, das Fundament eines bürgerlichen Daseins, in Generationen erweitert, von ihm selbst getreu verwaltet. Er machte eine Bestandsaufnahme und überlegte, wie die ganze Habe beweglich zu machen wäre.

Den Kragen geöffnet, über Berechnungen gebeugt, neben heruntergebrannten Kerzen, so erblickte ihn Fanny, als sie viele Stunden später vorsichtig die Tür zu seinem Zimmer öffnete.

„Es ist gleich Morgen, Magnus“, sagte sie leise und mit einem Unterton von Bekümmertheit, „wilst du nicht endlich schlafen gehen?“

Er schrak auf, sagte sich sofort und betrachtete Fanny, die da vor ihm im Halbdunkel der Türumrandung stand, ausgiebig und prüfend, wie wenn er ein Bild vor sich gehabt hätte. Auch Fanny hatte offenbar noch keine Ruhe finden können. Sie war zwar für die Nacht frisiert und trug ein Häubchen, das zu beiden Seiten des Gesichts einige schwarze Locken auf die Schultern niederfallen ließ. Sie schlug die Augen nieder und neigte den Kopf an den Bändern ihrer Korsetts.

„Es ist gut, daß du kommst“, sagte Magnus nach einer langen Pause, „ich habe mit dir zu reden.“

Sie folgte seiner Handbewegung und setzte sich, nahm jedoch nicht den Sessel zur Seite des Sekretärs, auf den er gewiesen hatte, sondern einen Stuhl in der Nähe der Tür, so daß sie im halben Schatten verblieb. Sie blickte auf ihre Füße, die nackt in gestickten Pantoffeln steckten, ließ bald den einen, bald den anderen heraus und herein schlüpfen und strich mit den Zehen über den Teppichrand.

„Was gestern Abend geschehen ist“, begann der Doktor mit einer Stimme, die vor mühsam unterdrückter Erregung rauh klang, „das schamlose Bemühen, wieder einen Mann in deine Netze zu ziehen, ist der letzte Tropfen, der ein randvolles Gefäß zum Ueberlaufen bringt. Du wirst mir wieder antworten, es sei doch gar nichts geschehen. Ich habe es satt, mit dir darüber zu streiten, von wann ab ein Mann Grund hat zu leiden und sich gegen seine Leiden aufzäumen darf. Ich will nicht mehr!“

„Du bist eifersüchtig, Magnus“, sagte Fanny gleichmütig, ohne das Spiel ihrer Füße zu unterbrechen.

„Ja, ich bin eifersüchtig, ich will nicht, daß andere nehmen, was mir gehört, daß du ihnen anträgt.“

Sie hob die Hände wie zu einem schwachen Abwehrversuch und ließ sie resignierend wieder in den Schoß fallen.

„Ach, wie ich das zur Genüge kenne! Du weißt nicht, du verstehst nicht, und die Wahrheit ist in deinen Händen ein Spiegel, der dir nur dein eigenes, angenehmes Bild zeigt. Du hast meine Liebe zu dir als Schwäche genommen und meine Beteuerungen als einen Wechsel, auf den du jede Summe ziehen zu können glaubst. Du hast keine Bedenken gehabt, mich lächerlich zu machen, nicht nur vor mir selbst, sondern auch vor den Menschen. Ich weiß, wie sie hinter meinem Rücken mit halbem Bedauern und halbem Lächeln tuscheln. Laufe ich nicht herum wie ein Budliger?“

Gute Möbel niemals teuer
kauft man stets bei
Möbel - Holzenheuer
21 Bonngasse 21
Ehstandsdarlehen

Pelzwerkstätte
W. Adrian
Kürschnermeister
Bonn, Stockenstr. 1
1. Etage
Neuanfertigung - Umarbeitung

Pelze von Schler
Bonn, Belderberg 7/9 Tel. 6072
bekannt u. beliebt!

Parquet
Dielenböden u. Treppen
abziehen, elektrisch abschleifen
Reparaturen, Edelwache
Kung 4727
Meckenheimer Straße 16

Eisenbetonpfosten
für Einfriedlungen billig durch
Zementwarenfabrik Brenner & Co.
Auf 4020 - Bonn - Sternstr. 95.
Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Deutscher Kohlenfoto
Ebel-Anthrazit für R.-Kas.
Zähr. Gassteine (Cris.-Steine)
Liefert noch zu Sommerpreisen
erstes Quantum prompt und reell.
Johs. Vanden, Bonn.
Dorotheenstr. 79. Ruf 3518.

Reichsfender Köln
Stetsbleibende Werttags-Sendungen: 5.50: Morgenlied u. Wetter. 5.55: Reibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachr. anssl.: Morgenlied u. Morgenruf. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand, Kalenderblatt. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Morgenmusik. 9.30 (außer Mo.): Sendepause. 9.45: Zeit, Nachr., Wasserstand. 11.45: Bauer mert auf. 13.00, 14.00, 20.00 (außer Mo.) u. 22.00: Meldungen. 15.00 Mo., Mi. 15.30, Fr. 15.15, außer So.): Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen. 19.45 (außer Mo., Di.): Momentaufnahme.
Mo., Sonntag, 12. September
8.00: Hamburg: Hafenkonzert. 7.45: Schallpause. 8.00: Nürnberg: Reichsfender: Appell der SA, SS, NSKK, NSKK in der Luisenpark-Arena mit der Rede des Führers. 9.00: Unterhaltungskonzert. 10.30: Die Schurre. 10.45: Musik am Sonntagmorgen. Schallpl. 11.45: Der Ruckel von Daseleuth. Erzählung von Hans Bahst. 12.00: Berlin: Musik am Mittag. Dorn. 13.00: Glastänze. 14.00: Vom NSKK - Berlin: Bericht von der Deutschen Kulturwoche in Paris. 14.05: Musik zur Unterhaltung. 15.45: Der Kiepenferl badt aus. 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00: Bom Deutschlandsfender: Zwischen Dolomiten und hohen Tauern. Ostlicher Volkslieder und Volksstänze. 18.50: Schallplattkonzert. 19.30: Der Sonntag im Rundfunk. - 19.55: Schallpause.
20.00: Nürnberg: Reichsfender: Nachr. 20.10: Nürnberg: Reichsfender: Reichsparteitag Nürnberg 1937. - Vom Appell der SA, SS, NSKK, NSKK. - Vom Vorbemerkung vor dem Führer am Adolf-Ditler-Platz. 22.00: Nürnberg: Reichsfender: Nachr. 22.20: Nachr. aus dem Sendebereich. 22.30: Bom Deutschlandsfender: Musik zur Unterhaltung.
Mo., Montag, 13. September
9.00: Ratskölne für den Reichsfender der Woche. 10.00: Weiba: Brüderchen und Schwesterchen. Märchenpiel. - 10.30: Was brachte der Sportsonntag? 10.40: Sendepause. 12.00: Die Werkzeuge. 13.15: Hannover: Schallkonzert. 14.15: Bom Deutschlandsfender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Kinder, hört zu! Wir schütteln den Rätselfaum. - 16.00: Bom Deutschlandsfender: Musik am Nachmittag. - 17.00: Volk erzählt. Fris Halbach: Bratten. 17.55: Schallpause. 18.00: Nürnberg: Reichsfender: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Bom den Vorbereitungen der Wehrmacht mit der Rede des Führers. 20.00: Nürnberg: Reichsfender: Schluß des Parteilongreffes mit der Rede des Führers. 22.20: Köln: Reichsfender: Bekannte Musik. 24.00: Nürnberg: Reichsfender: Schluß des Reichsfenders der Wehrmacht vor dem Führer.

10000.- Mk. FEWA- Preisausschreiben
Bei Strümpfen erkennen Sie es am besten!
Da macht sich nämlich der häßliche Kalkseifenschleier am auffälligsten bemerkbar. Kalkseife bildet sich bekanntlich dann, wenn man hartes Wasser zum Waschen verwendet. Fewa hat aber nun die gute Eigenschaft, auch im härtesten Wasser keine Kalkseife zu bilden. Deshalb bleiben auch bei regelmäßiger Verwendung von Fewa nach dem Waschen keinerlei Rückstände auf den Geweben zurück. Das Gewebe kann nicht verschmieren oder durch Rückstände unansehnlich werden.
Achtung! Ausschneiden und sammeln!
Preisfrage Nr. 3:
Warum genügt bei Fewa bereits ein einmaliges Spülen?
Nächste Anzeige in 3 Tagen! Teilnahmsbedingungen und Preise in der letzten Anzeige

Wichtige Kurzmeldungen

Zum stellvertretenden A.S.G.-Leiter Bergbau ernannt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau, Generaldirektor Bergassessor Wissemann-Berlin, zum stellvertretenden Leiter der A.S.G. Bergbau ernannt.

Ueberall lauert der Tod

In Neunkirchen kürzte der 73 Jahre alte Pensionär Elz aus dem dritten Stodwerk in den Garten. Er war auf der Stelle tot. Elz wollte von dem Fenster aus über das Dach der vorgebauten Toilette nach der Dachbarwohnung, die von innen verschlossen war, steigen.

In einer Sandgrube war der Arbeiter Kild aus Keelen (Westf.) an einer steilen Wand beschäftigt, als sich plötzlich Sandmassen lösten und ihn unter sich begruben. Trotz sofortiger Bergungsversuche konnte der Verunglückte, ein Mann von 58 Jahren und Vater von mehreren Kindern, nur als Leiche geborgen werden.

Beim Baden im Baggersee in der Weidau versank plötzlich ein 14jähriger Junge in Duisburg-Wanheimerort in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein.

Bei Montagearbeiten am Hochofen in Duisburg kürzte der Montagelosler Josef Gwendens aus zwölf Meter Höhe von einem Gerüst ab. Seine Verletzungen waren so schwer, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Im Hochofenwerk der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen war der Hochofenarbeiter Dietrich Lohbed mit dem Entfernen von Gichtgasstaub beschäftigt. Dabei zog er sich eine schwere Gasvergiftung zu, an deren Folgen er im Krankenhaus starb.

Dem Verkehr zum Opfer gefallen

In Solingen-Gräfrath wurde eine 51jährige Ehefrau von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Ein Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest. Als die Frau in Begleitung ihres Mannes den Heimweg antreten wollte, brach sie zusammen und starb kurz darauf.

Am Rhein in Rön wurde auf einem Zwischenweg am Bahnkörper ein Radfahrer von einer Straßenbahn erfasst und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Auf der Landstraße von Rheyd nach Neuh, in der Nähe von Liebberg, fuhr bei starkem Nebel ein Motorrad gegen einen Kraftwagen. Während der Motorradfahrer mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam, wurde der auf dem Sozius sitzende mitfahrende Milchkontrollur Arbeiter aus Rheinbach getötet.

Auf der Brautfahrt tödlich verunglückt

Zwischen Daun und Bopberg kürzte ein Auto, das durch plötzliches Schleudern von der Fahrbahn abgekommen war, eine hohe Böschung hinunter. Von den Anfaßen, einem Brautpaar, erlitt die Braut schwere Verletzungen und starb nach wenigen Minuten. Der Bräutigam wurde leichtverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Mäuse zernagen über 600 Mr 1

Einen bösen Reinsfall mußte in Vengerich bei Osna-brück ein Mann erleben, der glaubte, daß sein Geld besser in einer im Keller aufbewahrten Zigarrentafel als auf der Sparkasse aufgehoben sei. Der unvorsichtige Mann hatte in einer Zigarrentafel über 1000 Mark liegen, von denen er dieser Tage einen Betrag „abholte“. Wenig später wollte er wieder seinem „Geldschrank“ Geld entnehmen, und mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß statt der schönen Geldscheine nur noch zernagte Papierfetzen vorhanden waren. Er hatte bei der vorhergehenden Geldentnahme die Zigarrentafel nicht fest verschlossen, so daß sich in der Zwischenzeit Mäuse über die Geldscheine hergemacht und diese so zernagt hatten, daß dem Mann ein Schaden von über 600 Mark entstand.

Wallafrerin tödlich verunglückt

Am Wallfahrtsort Marienthal ereignete sich ein tragischer Unfall, der den Tod einer in den 60er Jahren stehenden Wallfahrerin, der Wwe. Schwenk aus Oberkirchen bei St. Wendel zur Folge hatte. Ein Binger Omnibus wollte auf dem Parkplatz nach rückwärts fahren, um zu brechen. Die Frau wurde von dem Wagen umgestoßen und fiel so unglücklich, daß ihr das Rad über den Kopf ging, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

In der Grube verunglückt

Im Untertagebetrieb der Gewerkschaft Carl Alexander Baesweiler ereignete sich ein tödliches Unglück. Als der erst 17 Jahre alte Bergjungrube Knipprath unter der Wetterwurde im Revier an einem Ripper beschäftigt war, wurde er von vollbeladenen Wagen, die in anschließiger Strecke plötzlich in Fahrt gerieten, überfahren. Der Bergjungrube ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Tobensitzung von der Treppe

Auf traurige Weise kam ein 40jähriger Mann aus Lawern (Saar) zu Tode. Er hatte Besuch bekommen, und wollte seinen Gästen im Keller einen erfrischenden Trunk holen. Auf der steilen Treppe rutschte er mit dem Krug aus und stürzte in den Keller. Als man schließlich, durch das lange Ausschleichen beunruhigt, nach ihm suchte, mußte man zum Entsetzen feststellen, daß er tot war. Der Gastgeber hatte bei dem Sturz das Genick gebrochen.

Reise Kirchen im September

Von einem Kirschbaum in einem Garten in Trier konnten dieser Tage zum zweiten Male in diesem Jahre Früchte geerntet werden. Zur üblichen Kirchengzeit hatte auch dieser Baum hergegeben, was man von ihm verlangen konnte. Groß war nun das Ernteaunen des Baumbesizers, als Anfang August der Baum zum zweiten Male blühte. Was niemand erwartet hatte, trat ein, nämlich die Blüten entwickelten sich zu reifen Früchten. Der Baum war genau so stark bebungen, wie im Frühjahr.

Für 8000 RM leere Säcke gestohlen

In einer Kölner Sadantauflage wurden nach Geschäfts schluß von dem Besitzer zwei seiner Arbeiterinnen in den Lagerräumen angetroffen. In die Enge getrieben, gaben sie schließlich an, daß sie einige Zentner Klopffehl zu entwenden beschäftigt hätten. Der Besitzer veranlaßte daraufhin sofort die Festnahme der Arbeiterinnen. Die Ermittlungen ergaben, daß die Festgenommenen mit drei Mitläufern in etwa dreiviertel Jahren für 8000 RM leere Säcke gestohlen hatten. Die Freigabe der Diebe ging sogar so weit, daß von ihnen ein Speibitzer jeweils mit dem Abholen der Diebesbeute betraut wurde.

Seltene Irrfahrt eines Schifferhundes

Vor einem Jahre fiel „Strolch“ von Bord

Vor einem Jahre war's. Damals befand sich der Schleppzug, dem er als Bordhund angehörte, in der Nähe von Koblenz. „Strolch“ war plötzlich verschwunden, und der Schiffer glaubte, daß sein wahnsames Tier des Nachts über Bord gefallen und ertrunken sei. Was in dieser Nacht geschah, vermag man freilich nicht zu erzählen, aber „Strolch“ sah sich plötzlich herrenlos am Ufer, an das er sich wohl schwimmend gerettet, und irrte nun ruhelos Tag für Tag, Monat für Monat im Rheingebiet umher. Wo ist sein Schiff? Was, wieviele Schleppfähre hatte er schon angeschwommen, aber vergebens! Die vertrauten Planken, auf denen er sechs Jahre lang treulich Wache gehalten, fand er nicht. Wie nun schon ein ganzes Jahr, so hielt auch diesmal wieder „Strolch“ auf einem fremden Schleppfahn, der sich im Mittel-Landkanal befand, Ausschau nach seinem Herrn. Da — plötzlich wird das Tier unruhig, beginnt zu heulen und schon ist es mit einem Satz von Bord gesprungen und schwimmt leuchtend und bellend einem auf der Rückfahrt von Hannover befindlichen Schlepper nach. „Strolch, Strolch“, ja, das war wahrhaftig die Stimme seines Herrn, und in wenigen Minuten schon gab es eine Wiedersehensfreude an Bord, wie man sie selten erlebt.

Ein nicht alltäglicher Heiratschwinkel

Liebe macht blind

Ein jungverheirateter 24jähriger Vater eines Kindes mit einem Monateinkommen von über 500 Mark stellte sich in einer Gaststätte einer jungen Witwe als bei der Nordkommission der Kriminalpolizei angestellter Doktor vor. Später gestand er zwar diese Fiktion, setzte aber die Beziehungen fort. Er lag seiner „Braut“ vor, daß er in Ehescheidung lebe und nachher eine erstklassig eingerichtete Wohnung zur Verfügung habe, so daß keine Möbel anzuschaffen wären. Doch brauche er ein Auto, wozu er 600 Mark Anzahlung benötige, um die er die Witwe anging. Diese verkaufte nun sorglos ihre Wohnungseinrichtung und gab die gewünschten 600 Mark her, später auch noch Einrichtungsgegenstände, unterschrieb einen Wechsel über 1345 Mark und leistete für 350 Mark Bürgschaft. Nach Anschaffung des Autos, aber ohne Baranzahlung, wurde eine Tour nach Kiel zur Großmutter der Witwe gemacht.

Ein deutsches Jagdmuseum entsteht in Süddeutschland

Europas berühmteste Geweihsammlung

Im Nymphenburger Schloß vor München wird gegenwärtig das „Deutsche Jagdmuseum“ eingerichtet, dessen Grundstock die weltberühmte Geweihsammlung des Grafen Arco bildet, der vor 100 Jahren unumgänglicher Herrscher über die Jagdgründe des Bayerschen Landes war.

Man muß schon Glück haben, wenn man unter den greisen Bergbauern des Bayerschen Landes einen trifft, der sich aus seiner Kindheitszeit noch an den „alten Grafen“ erinnern kann, von dem man sagt, daß er einmal unumgänglicher Herrscher über die Felsen und Wälder rund um den Wahmann war. Aber die Erinnerungen an ihn hören sich wie eine Sage an, hat doch der Volksmund den Taten des großen Hochgebirgsjägers Graf Arco, der vor hundert Jahren als leidenschaftlicher Nimrod in den Bayerschen Alpen lebte, soviel Legenden angehängt, daß ein Ludwig Ganghofer Stoff genug zu einem abenteuerlichen Roman vorfand, der als „Schloß Subertus“ uns allen bekannt ist. Dieses Schloß Subertus gibt es wirklich und ist nichts anderes als das heute noch bestehende Jagdhäusl Schorn, das hinter hohen Bäumen versteckt nicht weit vom Königssee entfernt liegt und eine Geweihsammlung birgt, wie sie in ganz Europas einzigartig dasteht. Dieser Tage nun wurde der größte Teil der weltberühmten Jagdtrophäen nach München gebracht, wo sie den Grundstock bilden sollen für ein

Deutsches Jagdmuseum, das gegenwärtig im nördlichen Querflügel des Nymphenburger Schloßes eingerichtet wird. Die Chronik selbst berichtet, daß Graf Arco fast alle Jagdgründe des Bayerschen Landes besah und oft Wochen und Monate lang mit seinen Forstgehilfen in den Hochwäldern und Felsen zubrachte, wo er sein Gewehr nur auf solches Wild anlegte, das er begehrenswert für seine Sammlung hielt. Er kletterte über abgrundtiefe Steilwände zu den Abertürken, aus denen er nach Abschluß des Elterngutes die Jungtiere nahm, um sie in seinem Park in einem großen eisernen Käfig aufzuziehen. Fürstliche Abenteuer hatte er oft im Reiche des Wahmannes auszuüben. Aber Graf Arco erreichte, was er wollte. Seine Sammlung seltener Geweihe und sonstiger Jagdtrophäen war bald weltberühmt. Man findet darunter nicht nur Bienenwangenjäger und Schatzjäger, sondern auch zahlreiche Geweihsammlungen, auf die es der Jäger besonders abgesehen hatte, und für die amerikanische Millionen den Arco'schen Erben später große Summen geboten hatten. Nun wurde die größte und seltenste Geweihsammlung Europas für das im Entstehen begriffene Deutsche Jagdmuseum in München angekauft, wie auch die Erben des Prinzen Leopold von Bayern ein Teil ihrer kostbaren Jagdsammlungen zur Verfügung stellten. Auch eine jagdliche Versuchs- und Beobachtungsstation soll dem Jagdmuseum im Schloßpark von Nymphenburg angegliedert werden.

Der Generalstaatsanwalt des Staates Neuport, Thomas Dewey, kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, innerhalb von 2 Jahren 72 der berühmtesten Kadeeteers, Anführer von Blutsauger- und Schmarotzerbanden, die systematisch Handel und Industrie brandschatzten, zu überführen und zu langjährigen Freiheitsstrafen zu verurteilen. Keiner der großen Kadeeteers erzeute sich im Staate Neuport mehr seiner Freiheit. Es begann mit Lucy Luciano, dem König der Mädchenhändler, der persönlich die Prostitution in Neuport organisiert hatte und dem das ärmste Straßennädhchen tributpflichtig war, wenn es nicht sein Leben aufs Spiel setzen wollte. Er und sein Anhang wurden zu je 50 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die dem Banditenführer folgten weitere 71, denen es nicht besser erging. Dewey's Tätigkeit hat Neuport bisher 280 000 Dollar gekostet. Aber sie hat der Öffentlichkeit viele Millionen eingespart. Wenn sieben Leute, die die Tätigkeit der Restaurants kontrollierten und dafür alljährlich einen Tribut von 2 Millionen Dollars bezogen, sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel. Nicht weniger als 28 Wucherer meist ostindischer Herkunft, die die Kermis der Armen alljährlich um weitere 1 1/2 Millionen Dollars beraubten, wurden verurteilt. Das sind Erfolge, die niemand auch nur zu erhoffen gewagt hätte und die sich in der Wirtschaft ganz erheblich auswirken. Fünfmal hat man auf Generalstaatsanwalt Dewey, der sich übrigens lebhaft gegen eine Wiederwahl des Neuporter Oberbürgermeisters La Guardia einsetzt, Attentate verübt. Das hat ihn nicht von seiner legendären Tätigkeit abhalten können, deren Ziel, die vollständige Beseitigung des Kadeeteer-Webens, in greifbarer Nähe liegt.

Der Erzleind des Kadeeteers

E. Dewey, der gefürchtete Staatsanwalt von USA.

Der Generalstaatsanwalt des Staates Neuport, Thomas Dewey, kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, innerhalb von 2 Jahren 72 der berühmtesten Kadeeteers, Anführer von Blutsauger- und Schmarotzerbanden, die systematisch Handel und Industrie brandschatzten, zu überführen und zu langjährigen Freiheitsstrafen zu verurteilen. Keiner der großen Kadeeteers erzeute sich im Staate Neuport mehr seiner Freiheit. Es begann mit Lucy Luciano, dem König der Mädchenhändler, der persönlich die Prostitution in Neuport organisiert hatte und dem das ärmste Straßennädhchen tributpflichtig war, wenn es nicht sein Leben aufs Spiel setzen wollte. Er und sein Anhang wurden zu je 50 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die dem Banditenführer folgten weitere 71, denen es nicht besser erging. Dewey's Tätigkeit hat Neuport bisher 280 000 Dollar gekostet. Aber sie hat der Öffentlichkeit viele Millionen eingespart. Wenn sieben Leute, die die Tätigkeit der Restaurants kontrollierten und dafür alljährlich einen Tribut von 2 Millionen Dollars bezogen, sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel. Nicht weniger als 28 Wucherer meist ostindischer Herkunft, die die Kermis der Armen alljährlich um weitere 1 1/2 Millionen Dollars beraubten, wurden verurteilt. Das sind Erfolge, die niemand auch nur zu erhoffen gewagt hätte und die sich in der Wirtschaft ganz erheblich auswirken. Fünfmal hat man auf Generalstaatsanwalt Dewey, der sich übrigens lebhaft gegen eine Wiederwahl des Neuporter Oberbürgermeisters La Guardia einsetzt, Attentate verübt. Das hat ihn nicht von seiner legendären Tätigkeit abhalten können, deren Ziel, die vollständige Beseitigung des Kadeeteer-Webens, in greifbarer Nähe liegt.

Der ungeschickte Revolver

Die Ehefrau von der Kugel getroffen

Von einem traurigen Unglücksfall wurde die Familie eines Zollbeamten in Merstein bei Aachen betroffen. Der Beamte, der Abendessen hatte und sich gerade von seiner Frau und seinen beiden Kindern verabschiedet hatte, wollte noch einmal seinen Dienstrevolver überprüfen. Wählig ging ein Schuß los, der unglücklichweise die Frau traf. Die Kugel drang durch den linken Arm in das Herz ein und führte den Tod der Frau herbei. Wie noch festgestellt wurde, hatte der Beamte die Waffe gereinigt, aber vergessen, sie zu sichern.

„Stellen Sie sich vor“, sagt ein Millionär zu seinem Sekretär, „mein Sohn will eine Tänzerin heiraten. Schreiben Sie ihm, daß ich ihn enterbe, wenn er das tut.“ — „Gewiß, aber ist es nicht besser, wir schreiben es gleich der Tänzerin?“

Der Prümer Schmuggelprozeß

Vor einem Monat begann vor der Zweiten Großen Strafkammer Trier im Amtsgerichtsgebäude in Prüm der größte Schmuggelprozeß, der jemals vor einem hiesigen Gericht zur Verhandlung kam. 21 Personen, teils aus der Eifel, teils aus der Umgegend von Köln, saßen auf der Anklagebank. Immer wieder lachten die Angeklagten die Wahrheit zu verschleiern, und auch viele Zeugen haben durch ihre Zurückhaltung bei den Vernehmungen dem Gericht die Aufklärung sehr erschwert. Trotzdem ist es aber gelungen, sowohl den Schmuggel, als auch die damit verbundenen Devisen-schiebungen reiflos aufzuklären und die Angeklagten zu überführen. Einige Angeklagte haben in letzter Stunde ein Geständnis abgelegt und dadurch zur Verkürzung der Verhandlungsbauer beigetragen.

Der Staatsanwalt stellte folgende Strafanträge: Für den Angeklagten Nikolaus Schröder aus Hallschlag als Anführer wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung eine Geldstrafe von 3 440 300 RM., ersatzweise ein Jahr Gefängnis, eine Zusatzstrafe von vier Jahren Gefängnis und wegen Bandenschmuggels zwei Jahre Gefängnis; Peter Michaels I aus Jülicherath wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung eine Geldstrafe von 3 870 000 RM., ersatzweise ein Jahr Gefängnis, eine Zusatzstrafe von drei Jahren Gefängnis und wegen Bandenschmuggels zwei Jahre Gefängnis; Bartholomäus Hoffmann aus Habscheidmühle wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung eine Geldstrafe von 2 925 395 RM., ersatzweise ein Jahr Gefängnis, eine Zusatzstrafe von drei Jahren und wegen Bandenschmuggels zwei Jahre Gefängnis; Franz Haas aus Speicher wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung eine Geldstrafe von 1 700 000 RM., ersatzweise ein Jahr Gefängnis, eine Zusatzstrafe von drei Jahren und ein Jahr Gefängnis wegen Bandenschmuggels; Josef Klein, „Aus der Kebr“, eine Geldstrafe von 102 000 RM., ersatzweise ein Jahr sechs Monate Gefängnis, wegen Abgabenhinterziehung ein Jahr sechs Monate und wegen Bandenschmuggels drei Monate Gefängnis.

Gegen 14 weitere Angeklagte wurden Geldstrafen von 62 000 bis 1000 RM. und Gefängnisstrafen von einem Jahr vier Monaten und darunter beantragt. Dazu kommen noch entsprechende Wertersatzstrafen für Devisen- und Abgabenhinterziehung.

Sachen ist gesund!

„Ich habe mit ein Lotterielos gekauft. Wenn ich gewinne, kann ich heiraten.“ — „Und wenn nicht?“ — „Dann muß ich heiraten.“

Ein junger Mann, der das erste Mal bei seinen Schwiegereltern zum Essen eingeladen ist, meint zu diesen: „Mein Kompliment, so gut habe ich als Jungeselle schon lange nicht mehr gegessen.“ — Da sagt sein zukünftiger Schwager, der kleine Peter: „Wir auch nicht, Onkel!“

Unter Freundinnen. Marie: „Wie findest du meine neuen Schuhe, Klara?“ — Klara: „Ganz große Klasse!“

Rümmel torstet heimwärts. „Was sagst du zu deiner Frau, wenn du heimkommst?“

Brumm Rümmel: „Ich sage nur Guten Abend! Alles andere — sagt sie!“

„Was machst du denn diesen Sommer?“ — „Ich werde bei meinem Vater arbeiten. Und was machst du?“ — „O, auch nichts.“

Die junge Frau, die verreisen mußte, wurde von ihrem Mann an den Bahnhof gebracht. „Du brauchst aber nicht bis auf den Bahnsteig mitzugehen, sonst müdest du ja auch noch eine Bahnsteigtarte lösen“, meinte die Gattin. „Selbstredend werde ich das tun“, widersprach der Mann, „doch abfahren zu sehen, ist mit doch mehr wert als die paar Pfennige!“

Kleiner Streit zu Hause. Er: „Also, manchmal möchte ich weiß Gott zaubern können!“ — Sie: „Zaubern, wie? Was würdest du dann machen?“ — Er: „Dann würde ich dich in einen Kanarienvogel verwandeln, und dann würde ich das Fenster aufmachen.“

In das Geschäft für Hundartikel kommt eine Frau und verlangt eine Trinkschale für ihren Schnauzer. „Möchten Sie eine mit der Aufschrift: „Für den Hund?“ — „I was, is nich nötig! Mein Mann trinkt überhaupt kein Wasser, und mein Schnauzer kann nicht lesen.“

Sie: Fremdwörter sind doch eine richtige Plage! Jeder spricht sie verschieden aus! Meine Schwester sagt: Antipathie. Mein Vetter sagt: Anatomie. Mein Schwager sagt: Automonie. Er: Aber, vergehen Sie, es gibt doch gar keine Analogie zwischen diesen Dingen!“ — Sie: „Analogie? Sehen Sie, nun haben Sie auch wieder eine andere Aussprache.“

Reichlich überlegen Weltmeister

In Paris begannen die Weltmeisterkämpfe im Gewichtheben. Am Freitag wurden die Mittelklasse im Federgewicht ausgetragen. Der deutsche Meister Georg Reich-Düffeldorf holte sich mit 297,5 Kilo überlegen den Titel eines Weltmeisters vor Richter-Deutscherich, Max Waiter-Deutschland und Holtrab-England.

Erfolge der Siegburger Ruderer

An einer Ruderegatta, die der Ruderverband Germania Rdn veranstaltete, nahmen auch zwei Mannschaften des Siegburger Rudervereins 1910 teil. Am Rudenbleier vermochte sich die Siegburger Mannschaft mit Linbar, Scheib, Wertens, Vetter und Steuermann Mauerhagen in den Vorwettbewerb und auch im Endlauf sogar mit einer Bootslänge vorzuziehen. Im Doppelvierer errang die Mannschaft Scheib-Vetter mit Mauerhagen am Steuer einen schönen ersten Sieg, der das gegen eine starke Mannschaft des Rudervereins Germania erkämpft werden mußte. Der Sieg der Siegburger ist umso beachtenswerter, weil man mit neuen Besetzungen die Rämpfe aufnahm.

Bekannt für Kunstfahrer und Radfahrer in Bonn. Der von Bezirksratsmitglied Rüdiger-Bonn für Donnerstag, den 16. September, in das Verbandslokal in Enderich angelegte Fortbildungs-Vertrag ist nicht nur für Kampfrichter des Saalradsportes, sondern auch für alle Kunstfahrer, Radfahrer und Regenportier der Radportvereine aus dem Kreisgebiet Bonn-Sieg des Deutschen Radfahrer-Bundes, besonders wichtig. Vor allen Dingen müssen die Vereinsleiter und Fahrwarte der Regenmannschaften den Kursus besuchen, da hier in erster Linie die neuen Erklärungs- und Ausführungsbestimmungen, die bereits ab 1. Oktober 1937 in Kraft treten, durchgearbeitet werden.

Möbel preiswert, gut und fein - kauf bei Uedelhoven ein!

Schlafzimmer komplett ab 250.- RM. Küchen ab 145.- RM. Wohnzimmer ab 195.- RM. Speisezimmer ab 280. RM.

Bonn, Sterntorbrücke 8

Einer der fünf Möbelbrüder



Sonne, Luft und Licht als Brandstifter

Regeln der Brandverhütung

Feuergefährlich sind alle organischen Körper, die leicht brennbar sind, also einen hohen Kohlenstoffgehalt und eine niedrige Entzündungstemperatur haben.

legenheit dazu. Doch einmal reizt ihn der in der Birke herumtollende Schwanzmeisenwurm so, daß er alles andere darüber vergißt, und ein andermal folgt sein Bild dem eleganten und wuchtigen Flug des Falken in weite Fernen.

So ist der Scheidung der Monat des Naturfreundes, der jagt, um den Schöpfer im Geschöpf zu ehren. Er ist aber auch der Monat des Vielesichtigen. An erster Stelle steht da wohl die Jagd auf den Rothirsch, das edelste Wild, das im deutschen Wald seine Fährte zieht.

Der Erste im Scheidung bringt weiter die Jagd auf den Damhirsch, das Haselhuhn, die Waldschnepe, Räufe- und Raufußhühner, Säger und Möven.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst Bonn

Märkische Kirche. 5.30, 6.30 hl. Messen, 7 Deutsche Eingemeinde, 7.30 Gemeinschaftsmesse für die Pfarrgemeinde mit hl. Kommunion aller Jungmänner und schulfähigen Knaben.

St. Marien. 6, 7 Gemeinschaftsmesse mit hl. Kommunion der Jungmänner, 8 Schulumesse für beide Schulen mit Anrede und hl. Kommunion der Knaben der Karlschule.

St. Antonius. 6, 7 hl. Messen, 8 Schulfest, 9 Städt. Realgymn. u. Oberrealschule mit Predigt, 10 Schulfest.

St. Elisabeth. 6, 7 hl. Messen, 8 Schulfest, 9 Gemeinschaftsmesse mit hl. Kommunion der Männer und Jungmänner, 9 Schulumesse mit Predigt, 10 Schulfest.

St. Marien. 6, 7 Gemeinschaftsmesse mit hl. Kommunion der Jungmänner, 8 Schulumesse für beide Schulen mit Anrede und hl. Kommunion der Knaben der Karlschule.

St. Antonius. 6, 7 hl. Messen, 8 Schulfest, 9 Städt. Realgymn. u. Oberrealschule mit Predigt, 10 Schulfest.

St. Elisabeth. 6, 7 hl. Messen, 8 Schulfest, 9 Gemeinschaftsmesse mit hl. Kommunion der Männer und Jungmänner, 9 Schulumesse mit Predigt, 10 Schulfest.

St. Marien. 6, 7 Gemeinschaftsmesse mit hl. Kommunion der Jungmänner, 8 Schulumesse für beide Schulen mit Anrede und hl. Kommunion der Knaben der Karlschule.

nung, da es leider immer seltener wird. Beim Abschluß von Busfahrten hüte man sich vor Verwechslungen, denn ein toter Falke ist nicht mehr zum Leben zu erwecken, und Unkenntnis schürt bekanntlich nicht vor Strafe.

Zeit wird es Zeit zur Anlage von Luderplätzen, die durch das Tellerreisenerbot erhöhte Bedeutung bekommen haben. Bei der Verwendung des Schwanzhalbes sei an die nötige Vorsicht erinnert.

Hindenburg!

Beiträge zu seiner Stiftung nehmen alle Banken, Sparkassen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle des General-Anzeigers für Bonn und Umgegend entgegen.

Bibelgespräch u. Gebetsstunde. Stadt, Frömdsdorf. — In Bonn: Montag: 20 Bibelstunde, Stadt, Frömdsdorf.

Evangelische Gemeinschaft Bonn. 10 Bibelstunde, 11.15 Sonntagsschule, Fr. Des. Donnerstag 20 Bibel- und Gebetsstunde.

Katholischer Gottesdienst Beuel. St. Joseph, Beuel. 6 hl. Messe, 7.15 Kommunionmesse der Jungmänner, Predigt, 8.30 Kommunionmesse der Schulfinder, 9.30 Hochamt, 11 hl. Messe mit Predigt, 8.30 hl. Messe in der Saarstraße mit Predigt, 14.15 Christenlehre und Anbacht, 19 Anbacht. — Wochentags hl. Messen 6, 7, 8.

Katholischer Gottesdienst Godesberg. St. Marien, Godesberg. 5.30 Frühmesse, 6.30 Kommunionmesse, 7.30 Gemeinschaftsmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der männlichen Pfarzugewand, 8.45 Kindermesse mit Predigt und hl. Monatskommunion der Schulfinder, 9.45 Hochamt, 11 hl. Messe mit Predigt, 14.15 Christenlehre und Anbacht, 17.45 Anbacht zur Mutter Gottes in der St. Marienstraße. — Werktags hl. Messen: 6.30, 7.15, 8.

Katholischer Gottesdienst Godesberg. St. Marien, Godesberg. 6.30, 7.30, 8.45 Hochamt, 10.15, 14.30 Christenlehre, 18.30 Anbacht. — Werktags hl. Messen: 7.15, 8, 8.45.

Evangelischer Gottesdienst Godesberg. Kirche Rüngersdorferstraße. 8 Gottesdienst: Pfarre Rüngersdorf, 9 Gottesdienst: Pfarre Sump. 11 Rindergottesdienst: Pfarre Sump.

Katholischer Gottesdienst Siegburg. St. Servatius. 6, 6.30 Kommunion der Jungm., 7.30 Kommunion der Knaben, 8.30 Gm. Predigt, 9.30 Hochamt, 10.30 Schulaussch. Predigt, 11.30 Anbacht, 6.30 Pfarranbacht.

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Zwölfert. 9.30 Gottesdienst, Prädikant Fuchs; 10.45 Jugendgottesdienst; 10 Gottesdienst in Neuen, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Evangelischer Gottesdienst in Siegburg. Evang. Kirche Siegburg. 10 Hauptgottesdienst, Pastor Neumann (Rüdinghausen), 11.15 Rindergottesdienst, (Pfarre Zwick).

Wenn die Vögel südwärts ziehen...

Die Jagd im September

Scheidung! Das ist der Name, der unserer Vorfahren Inhalt und Geschehen dieses Monats vermittelt. Nun heißt es scheiden. Immer stiller wird es im Reiche unserer gefiederten Sänger.

Wolfgang Kamlah

Gerichtsassessor in Herfeld a. d. Fulda kurz nach Vollendung seines 32. Lebensjahres. In tiefer Trauer: Auguste Kamlah, geb. Weyersberg Dr. med. Helene Horst geb. Kamlah Ulrich Kamlah, Forstmeister Gertrud Neumann geb. Kamlah Lic. Dr. Friedrich Horst, Pfarrer Waldtraut Kamlah, geb. Roth E. Ludwig Neumann, Gutsbesitzer Bonn, Steeg, Lamspringe, Przesiek (Polen), den 10. September 1937.

Frau Josef Schwang

Das 1. Jahrgedächtnis für meine liebe Gattin und Mutter findet am Sonntag, 8 Uhr, in der Josefikirche statt. Familie Josef Schwang.

Fachgruppe der Sargtischer u. Bestatter

Zur Aufklärung und Beruhigung unserer verehrten Kundenschaft, teilen die unterzeichneten Mitglieder ergebenst mit, daß sie mit der am 7. d. Mis. durch den Westdeutschen Beobachter über einen heiligen Bestatter veröffentlichten Betrugs-Artikel nichts zu tun haben. Nach wie vor werden sie bestrebt sein, das ihnen entgegengebrachte Vertrauen durch sachgemäße und reelle Bedienung zu würdigen.

Giersch-Trimborn Karl, Kratz Wilh. Lansen Fritz, Matschke Karl Nonn-Meusel Georg, Frank Theobald Hebenstreit Gebr., Wolf Peter Raaf Heinrich, Spannuth Karl Jüliger Ludwig, Scheifgen Peter Wesen Josef. Gos: Der Ortsgruppenleiter.

Die neuzeitliche Optik von Meister Knöber

Bonn - Turmhaus - Adolf-Hitler-Platz Alle Krankenkassen-Reparaturen sofort-Billigste Preise-Ruf 3009

Neue Handelskurse

beginnen Anfang Oktober. Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Korrespondenz, Fremdsprachen usw. Gründl. Ausbildung für alle kaufm. Berufe. Mäßige Preise. Näheres Auskunft im Schulbüro. Kaufm. Privatschule Hahn v. Dipl.-Handelslehrer Philipp Hahn, Poppelsdorfer Allee 31

Nervös - Erschöpfte

Spezialkuranstalt Hofheim 12 (Taunus) bei Frankfurt am Main. Telefon 214 Mäßige Preise. L.-D. Dr. M. Schuler-Kahle, Nervenarzt

Habe meine hiesige Konzert- und Unterrichtstätigkeit wieder aufgenommen. Ely Volkenrath Konzertsängerin staatl. anerk. Gesangslehrerin Bonn (Mekandheimer Allee 54) und Köln

Blom spricht uns



Caspar Blume Köln, Hohestr. 1 Ecke Sternengasse Westdeutschlands größtes Spezialofenhaus

Zurückgekehrt Dr. med. Baltes h. m. d. p. A. i. z. Bonn, Quantstraße 15

Tafelsilber Vossler seit 1808 Schloßerei im Hause

Strohändler Janßen

Beuel, Hindenburgstr. 8 Vermögens- und Hausverwaltung, Bücherrevisionen usw. (6 f) Akademikerin w. an franz.-engl.

Sprachzirkel

teilzunehmen. (Samstagsnachm.) Angebote u. U. S. 45 Gen.-Anz. (6 f)

Sommerfrische

In Godesberg-Neuborn 2 Berl. gute Sommerfrische, schöne Auenlage, fließ. Wasser, beste Berpflegung, 1 Zimmer mit 2 Betten. Preis 4,- u. 3,50 Bf. pro Tag. Zu erfragen in der Geschäftsst. (f)

Pensionär

findet ein Dauerheim bei voller Pension auf dem Lande. Angeb. unt. B. 100 an Gen.-Anz. (f)

Beamtentwitwe wünscht Grundbesitz über 10000,- Bf. Angeb. unt. B. 409 an den General-Anzeiger. (6 f)

Privat-Wittagelich gesucht. Angeb. u. B. 191 an den Gen.-Anz. (6 f)

Tafelbesteck u. Brillenring sol. an Kassaführer preiswert abzugeben. (6 b) Beuel, Bonn, Münsterstr. 5.

In der Eingabe des eigenen Lebens liegt die Krönung allen Opfern. Das Deutschland der Zukunft ist der höchsten Opfer wert. Adolf Hitler

Nervosität

gestört die Lebensfreude, schädigt die Gesundheit, bewirkt Ermüdungen u. macht vorzeitig alt. — Durch leicht ausführbares Mindertraining können Sie innere Ruhe, Ausgeglichenheit u. Zufriedenheit erlangen. — Erlangen Sie sofort. Preis: 1,50 Bf. durch J. Schönbach, Wiesbaden 11, Ballmühlstr. 49. (6 f)



Ohne Wolken, Blitz und Donner

wundervolles Regenwasser! Es genügt, wenn Sie einige Handvoll Hento Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirken lassen, bevor Sie die Waschlauge bereiten. So haben Sie immer das schönste weiche Wasser, das Schaum- und Waschkraft der Lauge voll zur Wirkung kommen läßt.

Nimm Hento, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Unser illustrierte ist ein wertvolles und billiges Familienblatt, das jeder besitzen sollte. Es kostet nur 30 Pfennige monatlich und erscheint jeden Samstag im Umfang von 16 Seiten in Großformat.

Naturkräfte fürs Haar

Lebwohl gegen Hähneraugen u. Hornhaut, Bleichose (6 Pfaster) 65 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drog., Sternortstraße 16; Moltke-Drogerie 8, Kraus; Drog. Ant. Lillendorf, Dreieck 4; Rathaus-Drogerie Niedere und Dr. Pauli, Markt 9; Drogerie am Kaiserplatz, Apotheker Strunden.

Erfolg verspricht nicht bloss sondern hält auch

Leberöl bei Lebererkrankungen

Lebwohl gegen Hähneraugen u. Hornhaut, Bleichose (6 Pfaster) 65 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drog., Sternortstraße 16; Moltke-Drogerie 8, Kraus; Drog. Ant. Lillendorf, Dreieck 4; Rathaus-Drogerie Niedere und Dr. Pauli, Markt 9; Drogerie am Kaiserplatz, Apotheker Strunden.

Der Führer weicht die 23 neuen Polizeifahnen

Aufmarsch der Polizei in Nürnberg — Eine Ansprache des Führers bei der Fahnenübergabe

Den Aufmarsch der Veranstaltungen des gestrigen Freitags auf dem Reichsparteitag der Arbeit bildete der Aufmarsch der deutschen Polizei. Während im vergangenen Jahr nur die Blutorden- und Ehrenzeichenträger der Polizei am Führer vorbeimarschierten, nahmen in diesem Jahr 8000 Polizeioffiziere und Mannschaften an dem Aufmarsch auf der Reichsparteitag teil.

Kurz vor 9 Uhr traf der Führer unter den stürmischen Heilrufen der vieltausendköpfigen Zuschauer und den Klängen eines Präzidentenmarsches ein. Nachdem der Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluge dem Führer Meldung erstattet hatte, schritt dieser die angetretenen Formationen ab.

„Mein Führer! Kameraden! Die Polizei weiß sehr wohl, daß keine Einrichtung des Staates in den vierzehn Jahren von 1919 bis 1933 sich soviel Abneigung und Mißachtung zugezogen hat, wie die damalige Polizei der deutschen Länder. Tausende von deutschen Polizeioffizieren und Beamten mußten in einem zum Symbol der November-Republik gewordenen Anzug Dienst machen und befehle Befehle gegen ihre Volksgenossen und besonders gegen uns Nationalsozialisten.

Die Stellung der Polizei ist in keinem Falle leicht. Wir haben aber den Glauben, daß wir unser Ziel, die Liebe des Volkes und als höchstes Ziel, Ihre Zufriedenheit, mein Führer, zu gewinnen, erreichen werden, wenn wir als Beamte pflichttreu, in unserem Leben solbatisch gehorham und in unserer Weltanschauung nationalsozialistisch sind.

politisch das heutige Deutschland nicht nur repräsentiert, sondern darstellt und führt. Zu diesem Zweck sollen Sie die heutigen Fahnen von mir selbst empfangen. Es soll damit ein neuer Akt der sichtbaren Eingliederung der deutschen Polizei in die große Front der marschierenden und für die Nation kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft erfolgen.

1. als Repräsentant des Staates zugleich der beste Freund des Volkes zu sein, 2. als Repräsentant dieses Staates der unerbittlichste Vertreter dieser Volksgemeinschaft gegenüber allen verbrecherischen Elementen zu sein, die sich an ihr vergrüßeln.

Je mehr der deutsche Polizeibeamte sich selbst in diese Aufgabe hineinlebt, umso mehr wird er nicht nur das Vertrauen, sondern allmählich auch steigend die Liebe des deutschen Volkes erringen. Es wird in ihm den Vertreter einer zwar im einzelnen undankbaren, im gesamten aber doch auch wieder herrlichen Aufgabe sehen, der Aufgabe, mitzuhelfen an der Stärkung des Volkstörpers im Innern, an der Reinigung dieses Volkstörpers von den schädlichen, nicht zu ihm gehörenden Elementen und vor allem an der würdigen Vertretung dieses Volkstörpers auch nach außen hin.

Eden lehnt sichtlich ungehalten

Die Eröffnungssitzung der Rumpfkongferenz in Agon — Freche Anwürfe Litwinow-Fintelsteins — Neue Einladung an Deutschland und Italien?

Die Rumpfkongferenz von Agon wurde gestern nachmittag um 4.30 Uhr eröffnet. Es waren u. a. anwesend der französische Außenminister Delbos, der englische Außenminister Eden, der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow-Fintelstein, der rumänische Außenminister Antonescu, der türkische Außenminister Tewfik Rüstüf Atar sowie Vertreter von Bulgarien, Ungarn, Griechenland und Südlawien.

Auf Vorschlag Edens wurde Delbos durch Juruf zum Präsidenten der Tagung gewählt, als Vertreter desjenigen Landes, das diese Tagung zuerst vorgeschlagen hatte. Delbos nahm dann das Wort und schilderte in allgemeinen und vorsichtigen Redewendungen den Zweck der Tagung. Es handelte sich darum, gemeinsame Maßnahmen zum Schutze der Handelsschiffahrt gegen U-Bootangriffe zu beschließen.

gleich als ersten Repräsentanten dieses Reiches auf den Mann der deutschen Polizei. So gebe ich Ihnen heute Ihre Fahnen in dem festesten Bewußtsein, daß Sie auch dadurch immer mehr eingeliebert werden in jene große gemeinsame Marktschlange der deutschen Volksgemeinschaft!

„Heil Hitler!“ (Wie aus einem Munde brauste die Antwort der Männer der Polizei. „Heil, mein Führer!“ über den weiten Platz.) Sodann begab sich der Führer in die Mitte des großen Bierede, wo die Fahnenabordnung Aufstellung genommen hatte, um

die 23 neuen Fahnen zu weihen. Reichsdirektor SS und Chef der deutschen Polizei Himmler dankte dem Führer für die Verleihung der Fahnen und führte aus: „Kameraden! Wir haben soeben vom Führer die Fahnen verliehen bekommen. Wir wollen zeitlichstens uns dieser Ehre würdig erweisen. Unser Führer Siegesheil!“

Der Vorbeimarsch vor dem Führer Mit klingendem Spiel marschierten um 10 Uhr Spielmannszug und Musikzug der Schutzpolizei Berlin vor dem Deutschen Hof auf. Zu gleicher Zeit erschien vor dem Deutschen Hof der Führer. Hinter ihm grüßte die Luftfahrer Bewegung.

Der Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Daluge, führte den Vorbeimarsch an und erstattete dem Führer Meldung. An der Spitze marschierte der Fahnenblock mit den vorher vom Führer verliehenen 23 Fahnen. Dann zogen eine Hundertschaft nach der anderen, 1500 Mann der Schutzpolizei, im Schritt zugeweiht am Führer vorbei.

Eden lehnt sichtlich ungehalten

Die Eröffnungssitzung der Rumpfkongferenz in Agon — Freche Anwürfe Litwinow-Fintelsteins — Neue Einladung an Deutschland und Italien?

winow stellte dann fest, die Sowjetunion könne nicht dulden, daß ihr Staatsgebiet vernichtet werde. Sie behalte sich deshalb ihr geeignet erscheinende Maßnahmen vor. Sie sei außerdem bereit, sich an Kollektivmaßnahmen zu beteiligen. Der englische Außenminister Eden schien sichtlich ungehalten über die Rede Litwinows zu sein.

Auf seinen Vorschlag hin wurde die Kongferenz in einen „ständigen Ausschuß“ verwandelt, womit die einstündige öffentliche Sitzung beendet war. Die Kongferenz wird heute um 16 Uhr wieder zu einer nichtöffentlichen Sitzung in Agon zusammengetreten.

Scharfe Zurückweisung der Litwinow'schen Ausfälle Zu den Anwürfen Litwinow-Fintelsteins gegen Italien, „Sowjetrußland sei am Ende seiner Geduld angekommen und werde sich, falls die Angriffe fortgesetzt

werden sollten, zu Vergeltungsmaßnahmen gegen Italien genötigt sehen“, wird in unterrichteten italienischen Kreisen erwartet, daß diese Ausfälle Litwinows in keiner Weise unerwartet kommen. Sollten, so wird weiter erklärt, die von Litwinow erwähnten Maßnahmen erfolgen, dann werde sie Italien nicht als Vergeltungsmaßnahmen, sondern als Angriffsmaßnahmen betrachten, da Vergeltungsmaßnahmen nur gegen den ergriffenen werden können, der sich tatsächlich eines Vergehens schuldig gemacht hat.

Deutschland und Italien werden nochmals aufgefordert

Im Verlauf ihrer weiteren Arbeit, die fast drei Stunden in Anspruch nahm, bekannte sich die als „Ständiger Ausschuß“ tagende Rumpfkongferenz von Agon zu der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, durch die englischen und französischen Boten in Berlin und Rom einen Schritt zu unternehmen, um festzustellen, ob, inwieweit und in welcher Form Deutschland und Italien doch noch irgendwie an den Arbeiten der Rumpfkongferenz von Agon beteiligt werden könnten.

300 Erziehungskinder in Kurien

Die völlige Anarchie in Gijon fällt an. Auch in den Ortshäusern der Provinz Kurien haben die Plünderungen zugenommen. Die Zahl der Erziehungskinder in den letzten Tagen wird auf 300 geschätzt, darunter befinden sich mehrere Rädelsführer der spanischen Volksfront. Die Lebensmittellage ist sehr beschränkt, da die Lebensmittelknappheit hat sich wesentlich verschärft, da die Lebensmittel ihre Geschäfte geschlossen haben und der Betrieb in den meisten Bädereien stillgelegt.

15tägige Schlacht endet mit Sieg der Nationalen

Die Volksgewalt bemühen sich, an der Kurien-Front im südlichen Abschnitt des Iberischen Isthmus zu leisten. Der Kampf um den Berg von Mazuco im Guera-Gebirge ist daher einen der schwersten an der Nordfront gewesen. Nach fünfzehntägiger Schlacht wurde der Mazuco von den Nationalen genommen. Dann steht den Nationalen der Weg nach der wichtigen Straßenkreuzung von Ribadejella (nach Gijon und Oviedo) offen. Da der Gegner über einige Flugzeugstaffeln verfügt, kam es auch zu Luftkämpfen.

Banzer Schiff „Admiral Scheer“ in Lissabon

Banzer Schiff „Admiral Scheer“ lief gestern vormittag in den Hafen der portugiesischen Hauptstadt Lissabon ein. Die deutsche Kolonie, an der Spitze Vertreter der Auslandsorganisation der Partei, bereitete dem deutschen Kriegsschiff einen begeisterten Empfang. Das Banzer Schiff wird einige Tage in Lissabon verbleiben. An Bord befindet sich Konteradmiral Fjähel, der derzeitige Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in den spanischen Gewässern.

DREESSEN
Heute Samstagabend
In den Festsälen:
Internationales Tanz-Turnier
Am Start das Weltmeister-Paar John Wells-Sissons
Auf der Rheinterrasse:
Rheinischer Abend mit Programm-Einlagen.
Sonntag nachmittag während des TANZTEES
Preisverteilung und Tanzschau.

Der neue Reisewagen „Bonner Husar“
fährt am Freitag, 1. Oktober, bis Samstag, 9. Oktober 1937
zum Oktoberfest nach München
Aufenthalt in München zwei Tage.
Bonn — Mainz — Darmstadt — Bruchsal — Stuttgart — Ulm — Augsburg — München — Reichsautobahn nach Wien am Oberrhein — Verden — Koblenz — Trier — Saarbrücken — Metz — über die neue Alpenstraße — Innsbruck — Garmisch-Partenkirchen — München — Regensburg — Nürnberg — Bamberg — Würzburg — Schweinfurt — Coblenz — Bonn.

BONNER STADTTHEATER
Spielplan von Samstag den 11. bis Dienstag den 21. September 1937.
Samstag 11. 1. Platzmiete orange:
Lady Windermere's Fächer, Komödie von Oscar Wilde, deutsch von Karl Lerb. Pr. II: 0,50, 0,90, 1,60, 2,10, 2,60, 2,70, 3,--.
Sonntag 12. Oeffentl. Vorstellung:
Erstaufführung: Der Barbier von Sevilla, Oper von Rossini, Uebertragung der Rezitative Siegfried Anheisser. Pr. III: 0,50, 0,80, 1,50, 1,80, 2,20, 2,30, 2,50, A. 20,00, E. 22,30.
Montag 13. 2. Platzmiete rot:
Aida, Oper von Giuseppe Verdi, Pr. I: 0,70, 1,20, 2,--., 2,50, 3,--., 3,20, 3,50, A. 19,30, E. 23,00.
Dienstag 14. 2. Platzmiete weiß:
Lady Windermere's Fächer, Komödie von Oscar Wilde, deutsch von Karl Lerb. Pr. II: 0,50 bis 3,--., A. 19,30, E. 22,00.
Mittwoch 15. 2. Platzmiete blau:
Das kleine Hofkonzert, musikalischer Lustspiel aus der Welt von Karl Spitzweg von Paul Verhoeven und Toni Inspekov. Musik von Edmund Nick. Pr. I: 0,70-3,50, A. 19,30, E. geg. 23,00.
Donnerstag 16. 2. Platzmiete gelb:
Aida, Oper von G. Verdi, Pr. I: 0,70-3,50, A. 20,00, E. 23,20.
Freitag 17. 2. Platzmiete grün:
Erstaufführung: Die Jungfrau von Orléans, eine romantische Tragödie v. Friedr. v. Schiller. Pr. II: 0,50-3,00, A. 19,30, E. 22,30.
Samstag 18. 2. Platzmiete orange:
Die Jungfrau von Orléans, eine romantische Tragödie v. Friedr. v. Schiller. Pr. II: 0,50-3,00, A. 20,00, E. 23,00.
Sonntag 19. Oeffentl. Vorstellung:
Aida, Oper v. G. Verdi, Pr. III: 0,50-2,50, A. 20,00, E. 23,30.
Montag 20. 3. Platzmiete rot:
Lady Windermere's Fächer, Komödie von O. Wilde, deutsch v. Karl Lerb. Pr. II: 0,50-3,00, A. 19,30, E. 22,00.
Dienstag 21. 3. Platzmiete weiß:
Aida, Oper v. G. Verdi, Pr. I: 0,70-3,50, A. 19,30, E. 23,00.

Konzerte Stadt Bonn Winter 1937-38
Musikalische Leitung: Städt. Musikdirektor GUSTAV CLASSENS
4 Symphonie-Konzerte
2 Chor-Orchesterkonzerte
4 Kammermusik-Abende
SOLISTEN: Enrico Mainardi, Rom, Violoncell - Cecilia Hansen, Violine - Lubka Kolessa, Klavier - Arno Schellenberg, Bariton - H. Marten, Tenor - H. H. Nissen, Bass-Bariton - Das Bronel-Quartett, Berlin - Das Pariser Bläser-Quintett u. a.
Mietpreise: 6 Symphonie- und Chor-Orchesterkonzerte 15, 12, 9 RM - 4 Kammermusik-Abende 12, 10, 8 RM - Verbilligte Gesamtabonnements 24, 20, 16 RM
Nutzen Sie die Vorteile der Dauermiete!
Vorjährigen Dauerkarteninhabern bleiben die bisherigen Plätze bis 21. September vorbehalten. Prospekte und Auskunft im Städt. Verkehrsamt, Poststraße 27, Fernsprecher 1701.

Casselsruhe
Morgen, Sonntag:
Konzert u. Tanz
Kapelle Wielpütz.
Autobusverkehr ab 2 Uhr vom Kaiserplatz.

Bonn Mensa Lennestr.
Tonlichtspiele Volkwohl o. V.
Ab heute Samstag bis einschl. Montag
Der alte und der junge König
Vorführungsdauer über 2 Stunden
Dazu:
Kulturfilm u. Wochenschau
Vorführungen: Samstag 8.10 Uhr Sonntag 8.00, 8.30 u. 8.10, Montag 8.10 u. 8.00, Dienstag 8.10 u. 8.00, Mittwoch 8.10 u. 8.00, Donnerstag 8.10 u. 8.00, Freitag 8.10 u. 8.00, Samstag 8.10 u. 8.00, Sonntag 8.10 u. 8.00.
Karten ab 10 Uhr zu haben

Jeden Donnerstag: eine Woche neu (5 Vorträge) PARIS
RM 108.—
Köln-Köln, alles inkl. Davison gesch. Prospekte
Knipper's Reisebüro, Köln a. Rh. Kommodienstraße 7 Ruf 22 21 00

Kling klang goldner Wein....
so feiert Leutesdorf Winzerfest 1937 am 11., 12. und 13. September.
Eröffnung Samstag, den 11. September, 20 Uhr.
Sonntag, den 12. September, 14 Uhr:
Winzer-Festzug.

Samstagabend, 11. 9.: Traditioneller historischer Festzug und Aufsetzen des Reihbaumes.
Anschließend: Festball mit Ueberraschungen.
Sonntag, 12. 9.: Musik. Frühschoppen Eintritt frei
11 Uhr: Kein Preiszuschlag
17 Uhr: Öffentl. Tanzmusik. Montagabend ab 8 Uhr: BALL.
Es laden ein Oberdorfer Männerreih u. Wirt Th. Hoffend.

„Alpenland“ Reisen jed. Samstag ab Köln
Am 4., 11., 18., u. 25. IX.
8 Tage in 800-Bayern, Röhren, Röhren, Oberstdorf, Waisert.
Große Alpenpanorama, v. Bodensee z. Königssee 135.—
Wihnachts-Reisen in die Dolomiten... ab 11.—
La Villa, Corvara u. a. Meldegebühr: 50. September.
Rhein- Reisebüro, Köln Rh. Hohenzollernring 60 (LDW)

Waldschenke
Morgen Sonntag
TANZ

Originalaufnahmen der Bayreuther Festspiele!
Graf-Erzählung „Lohengrin“, Siegmund heißt ich, „Walküre“, Höchstvertrauen, „Lohengrin“, ges. v. Franz Volker; Das süße Lied verhallt, „Lohengrin“, ges. v. Franz Volker, Maria Müller.
Vorspiel unverbindlich!
Musikhaus Broich
Böttcherplatz am Stadthaus, 6

Die guten Ahrweine
weiß und rot vom Winzer-Verein Dernau 35,-
im Viertel-Liter Pokal
Weinstube Jacobs Bierstube
seit 1845 Friedrichstraße 23.

Winzerfest in Linz
der bunten Stadt am Rhein
Samstag, den 11. Sept., 16.00 Uhr: Eröffnung des Weindorfes ab 20.00 Uhr.
Große Stadtbeleuchtung
Sonntag, den 12. September, 15.00 Uhr: Winzerfestzug
Montag, den 13. September, 16.00 Uhr: Tanz im Weindorf

Waldschenke
Morgen Sonntag
TANZ

Erdbeerpflanzen
Überprüfen, 1 Qualität, zu best. Garant. reine Zucht, Robert Reich, Godesberg-Wulfendort, Hauptstr. 19.
Immaginärer zu verkaufen: Einträglicher getriebener Reibebesen, fast neu, (25 RM), großer schöner Reibebesen (15 RM), Silbergefäß, 2x1 Meter (8 RM), Rannenscheffel, sehr gut benutz., mit langem Stiel, Eisenstiel (9 RM), weiches edleres Bett mit toller drehbarer Matratze (20 RM), Reibebesen (3 RM), Elfenbeinwanne (3 RM), Robbenjerst. 50, II. Stage. Anzusehen: Sonntags von 10-1. Wochenends ab 6 Uhr abends, (6 RM) Es gilt der ewige Grundsatz: das Beste, was ein unbeschämter Wirt bietet, das ist auch das Beste.
Hotel Mühlenthor, Römlichinghoven

Pützchens Markt
Treffen im
Rhein-Café
BEUEL
la Stimmungskapelle mit Tanz

Küdinghoven Groß-Manöverball
Sonntag, abends 8 Uhr:
I. Beobachtungs-Batterie, Abt. 16. im Saale von Joh. Stupp.
Nicht ist nicht alle Not beseitigt. Werdet Mitglied der NSB!
In der Eingabe des eigenen Lebens liegt die Krönung allen Opterhaus. Das Deutschland der Zukunft ist der höchsten Opter. Wolf Gitter.

Hotel Mühlenthor - Römlichinghoven
Eingang Siebengebirge
la Kaffee / Eigene Backwaren / Großer schattiger Garten
Aufmerksame Bedienung / Küche u. Keller bieten das Beste
Jos. Eichelmann, Telefon 801.

Auto-Batterien Ruf 4316
Ladung Verleih und Reparatur
A. Christmann „Varta“, Weierstraße 1b.

Die Lezöfleur

Unterhaltungs-Beilage des General-Anzeigers für Bonn und Umgegend / Bonner Nachrichten

Mahnung

Von Subwig Uliand

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärfel
Laßt euch nicht das Lob betören,
Laßt euch nicht den Tadel tören!

Tabeln euch die Ueberweisen,
Die um eigene Sonnen freien:
Faltet fester nur am Echten,
Alterproben, einfach Rechten!

Höhen euch die herzlos Kalten,
Die Erglüh'n für Torheit halten
Brennet heißer nur und treuer
Von des edlen Eifers Feuer!

Schmäh'n euch jene, die zum Guten
Lautern Antrieb nie vermuten:
Zeigt in desto schön'rer Klarheit
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit!

Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!

„Zur Goethe-Ruhe“

Von Hermann Bredendst

Zwei frohe, junge Menschenkinder, die auf einer Wanderung begriffen waren, fanden in der kleinen Bergstadt G. zu einer Schenke, welche „Zur Goethe-Ruhe“ heißt, weil der Ueberlieferung und den Erfindungen eines Heimatforschers zufolge der große Dichter einmal übernachtet haben soll. Da die beiden Wanderer, ein junger Mann und ein gleichaltriges Fräulein, sich über Goethes Bedeutung im klaren sein mochten, erachteten sie es — so scherzten sie — für notwendig und als ihrer guten Allgemeinbildung für angemessen, hier Einkehr zu halten. Nachdem sie danach vom Wirt, einem täppischen, grauhaarigen Manne, die näheren Bewandnisse um diese ehrwürdige Stätte in Erfahrung gebracht hatten, setzten sie sich unter einen dickstämmigen Ruhbaum, der, wie der Wirt versicherte, schon den Dichter beherbergt hatte. Der Alte mochte Zutrauen zu seinen beiden Gästen gefaßt haben, denn er fing sogleich in seiner treuerzigen Art zu erzählen an, er kam vom Hundertsten ins Tausendste, und schließlich, nachdem inzwischen ein blutjunges, kniendes Mädchen ihnen zu trinken gebracht hatte, wußten sie bereits, daß er vier Töchter hatte, von denen glücklich zwei unter die Haube gebracht waren, während es mit der Jüngsten — er wies auf die kniende, eben den Kinderstühlen entwachsene Jungfer — freilich noch seine Weile habe. „Aber“, so schloß der Wirt, „weil ich Witwer bin, werde ich gewiß nicht eher Ruhe finden können, bis auch sie und ihre ältere Schwester versorgt sind, dann jedoch will ich ruhig abfahren!“

Unser Paar dachte, als es später aufgebrochen war, über das bescheidene Zwischenpiel nicht weiter nach, obwohl es den beiden, da sie sich ja liebten, als gemeinsam erlebte Wertwürdigkeit in der Erinnerung haften blieb, auch, als sie im Herbst voneinander gingen, nachdem das Fräulein vergebens auf einen Antrag ihres Liebsten gewartet hatte, der freilich noch keinen Mut besaß, sich für immer zu binden, obwohl er Grund dazu gehabt hätte. Während das Fräulein für die Folge aus seinem Gefichtskreis verschwand, und danach in einer anderen Stadt eine Stellung annahm, obgleich sie ihn über allen den neuen Eindrücken nicht vergessen konnte und Sehnsucht nach ihm trug, ging er bereits mit einem anderen Mädchen, welches beim ersten Ausflug nach G. zur „Goethe-Ruhe“ mitgenommen wurde, wo der Wirt denn wie früher seinen Schwag hielt, als ob er es nicht schon erzählt hätte, und auch nicht vergaß, der Sorge um die Verheiratung der beiden Töchter langsamst Erwähnung zu tun.

Weil nun der junge Mann sich vorgenommen hatte, sein Leben nach Vermögen zu genießen und auch sonst etwas leichtfertig mit seinen Freundinnen umzuspringen beliebe, hielten die, sobald sie seine Scheu vor dem Ehestand in Erfahrung gebracht hatten, nie lange bei ihm aus, und er verlangte es auch nicht. So trieb er es fünf Jahre, aber es war keine unter ihnen, die er nicht einmal wenigstens nach G. in die „Goethe-Ruhe“ geschleppt hätte, welche für ihn inzwischen zu einer Art romantischer Erinnerungstätte geworden war. Und da Vorläge durch ihre rüchlichtlose Verflechtung leicht zur Gewohnheit werden können, so schwand auch unser fleißiger Liebhaber immer mehr alle ernstere

Ehegedanken. Er lebte, seinem Beruf zwar pflichtbewußt nachkommend, im goldenen Leichtsinne der Jugend dahin, obwohl er im Grunde tiefer und stiller geworden war, da denn die Zeit seinen, selbst den leichtsinnigsten nicht, ganz ungeschoren läßt.

Im sechsten Jahre mußte er dann eine längere Reise unternehmen und fand danach vor den drängenden Berufsarbeiten kaum Gelegenheit, nach den Mädchen zu sehen, auch nach G. kam er nicht, so gern er dort Einkehr gehalten hätte; doch dachte er einige Male daran, ob der geschwähigte Wirt ihn am Ende vermissen werde. Zu Anfang des siebenten Jahres aber sah er das Fräulein wieder, welches mit ihm damals die „Goethe-Ruhe“ entbeet hatte, und er war sehr froh darüber, behandelte sie allerdings nach seiner alten Gewohnheit nicht anders als früher: liebenswürdig und mit jedem

Alle Bure
Wiehe, Schure,
Un se strichen grün un
bloo,
Alle Wiewer
Schrubbe, Kieve:
Sonndag eß de Kirmes
do!
Franz Peter Kürten.

Frij Boehle
„Kirmes“



Anflug von Redheit, der ihm die Herzen der Frauen gefügig machte. Doch schien auch sie jetzt nichts anderes zu verlangen, aber als er in einer stillen Stunde ernst und nachdenklich wurde, zeigte es sich, daß sie die guten Regungen eines tieferen Gefühles nicht verloren hatte, sondern nur ihr Herz nicht mehr auf der Zunge trug wie sonst. Sie trauten bald in alten Erinnerungen, und so konnte es nicht fehlen, daß er auch der „Goethe-Ruhe“ Erwähnung tat. Er sagte, daß er sie in jedem Sommer bis auf den lehtwegangenen fleißig besucht habe, daß der geschwähigte Wirt noch lebe, der, da er seine Sorgen um die ledigen Töchter immer wieder erzählt habe, für ihn zu einer Art Kuriosum geworden

Der Neue

Von Rudolf Kreuder

Er war zu uns gekommen, mitten im Schuljahr, als unser alter Ordinarius, der Professor Engelbrecht, an einer heimtückischen Blutergiftung erkrankt und plötzlich gestorben war. Er trug einen Anzug aus feinstem Schneidertuch und mit messerscharfer Bügel-falte, es war nicht zu sagen, ob er alt war oder jung, sein Gesicht war scharf geschnitten, die fingerdicke Narbe eines Säbelhiebes lief quer durch dieses braungebrannte Gesicht, lief vom Ohr bis fast in den Winkel des Mundes, und seine Gestalt war straff und hager und glich eher der eines Soldaten oder Offiziers, als eines Lehrers an unserem Gymnasium. Da er, wie gesagt, ganz plötzlich zu uns gekommen war, mitten im

Da fiel eine jähe Stille über die beiden, so daß ihr Ohr deutlich das Summen der Bienen und das Geräusch der jungen Blätter über sich vernahm, dann hob das Fräulein ihren Blick zu ihm: „Nun?“ flüsterte sie. „Wir werden älter“, sagte er. „Teufel, es sind sieben Jahre her, und die Jungfer ist schon verheiratet, und war doch damals noch ein Schulmädchen!“ Und er spürte ein fröstelndes Unbehagen, aber wie sich jetzt ihre Blicke trafen, nickte er ihr zu und gab ihr die Hand; und sie nickte wieder, denn sie wußte wie alle klugen Frauen schon längst, daß gesehen würde, woran er vor einer kleinen halben Stunde, als er von Goethes Lebensweise sprach, noch nicht im Traume gedacht hatte.

Schuljahr, über Nacht gewissermaßen, wußten wir nichts von ihm, konnten wir auch von anderen über ihn nichts in Erfahrung bringen, war er für uns ein unbeschriebenes Blatt. Wir waren, wie alle Tertianer, nicht erfahren in der Erkundung dessen, was zu wissen für uns wichtig war, wir beobachteten ihn vom ersten Augenblicke an sorgfältig und lauernd, lasen in seinem Gesicht, prüften den Blick seiner hellen wachen Augen, studierten die Bewegungen seiner Hände, aber wir wurden nicht recht klug aus ihm, tamen aus einem Gefühl der Verwunderung nicht heraus.

Was sollte man zum Beispiel denken, was sollte man darüber sagen, daß er, der Neue, schon in der ersten

mit einer grausam lächerlichen Betonung der Vorzüge „An“ und setzte dann kopfschüttelnd hinzu: „Und so etwas will hier Primus sein!“ Wir sahen uns verwundert an, wir lächelten belustigt, aber wenn wir auch unserem Primus, dem Musterknaben, diese Niederlage aus ganzem Herzen gönnten, so war uns doch nicht recht wohl dabei, wir selbst hatten nie anders gesagt, als „Der Anführer“, und auch der Professor Engelbrecht, unser guter alter Ordinarius, hatte nie einen anderen Ausdruck gebraucht. Aber dann ließ der Neue unseren Klassenleuten in der Ueberzeugung fortfahren, und wir wußten, daß jetzt etwas Entscheidendes geschehen werde, denn der Klassenleite war der „Schwarze Büffel“, unser Häuptling, breit und lämmig und schon im Stimmbruch begriffen, auf der Schule ein hoffnungsloser Fall; wir sahen schon an der Art, mit der er sich auf seiner Bank erhob, daß er völlig unvorbereitet war, wie immer, und warteten gespannt, was nun geschehen werde.

Und es geschah etwas sehr Unerwartetes und Wertwürdiges. Der „Schwarze Büffel“, erfahren in allen Kriegskünsten, machte plötzlich ein schmerzgepeinigtes Gesicht, er starrte wie versteinert über den Rand des Buches hinweg ins Leere, fuhr sich mit einer jähen, geduckten Bewegung seiner Hand an die linke Wange und stammelte mit leidgedröhrender, guterstellter Stimme, daß er von fürchterlichen Zahnschmerzen gepeinigt sei, aber das war nicht das Unerwartete, Wertwürdiges, das hatten wir schon öfters erlebt, hatten wir auch schon selbst ausprobiert in den verschiedensten Varianten, sondern

Verflungene Sprichwörter und Redewendungen

Die stärksten Quellen des deutschen Sprichwortes fließen in Niederdeutschland. Die meisten sind leider schon vergessen und leben nur noch in der Erinnerung der Alten oder in gelehrten Sammlungen.

Durch das Zurüdrängen der Mundarten ist so manches verschüttet worden, das ein treues Spiegelbild des Volks, seiner Gedanken und Gemüthsheiten war.

Mit köstlichem Humor, kräftiger, bildhafter Sprache und einem staunenswerten Gedankentum nannten diese Sprichwörter, meistens gerade und groß, das Kind beim richtigen Namen. Das deutsche Geistesleben und der deutsche Witz kamen prächtig zur Geltung.

Aus der überwältigenden Fülle sei nur die nachfolgende, witzig zusammengefaßte Auswahl wiedergegeben, deren Ursprung sich von Ostpreußen bis nach Friesland und Westfalen erstreckt, und die der Verantwortlichkeit halber und im Hinblick auf die zahlreichen Mundarten ins Hochdeutsche übertragen ist.

Jetzt geht die Reise los, sagte der Papagei, da ging die Rabe mit ihm auf den Speicher.

Was alt ist, reißt, sagte der Teufel, da riß er seiner Großmutter ein Ohr aus.

Was vom Affen kommt, will laufen, was von der Rabe kommt, will maußen.

Wleib bei Deiner Art, dann bist Du gut verwahrt.

Das Auge will auch was haben, sagte der blinde Bernd, da freite er ein hübsches Mädchen.

Wenn es auf den Bart ankäme, wäre der Ziegenbock König.

Wenn der Bauer berechnet, was der Pfanntuchen kostet, baßt er ihn nicht.

St das Brot zu dick, dann spalte es, ist es zu dünn, dann falle es.

Man soll die Hosen, die einem zu klein sind, ruhig aufbewahren, vielleicht passen sie später einmal.

Den Bod melken und in der Heide fischen, bringt nichts ein.

Kleine Esel haben auch Ohren! (Kleine Kinder hören auch!).

Der, der fragt, will nicht geben.

Frei Deines Nachbars Kind, dann weißt Du, was Du finkst, laß Deines Nachbars Pferd, dann weißt Du, was Dir gehört.

Alte Fuhrleute sind gute Wegweiser.

Ein dreitägiger Gast, ist nicht immer eine Last. Ein dreitägiger Fisch, der stinkt auf dem Tisch.

Wo Geld ist, ist der Teufel, wo keins ist, ist er zwei Mal.

Ein Liebesbrief Moltkes

Der vierzigjährige Generalstabsoffizier Helmut von Moltke heiratete seine 18jährige Nichte Marie Burt, deren Jugend ihn bezaubert hatte. Wenige Wochen vor der Hochzeit schrieb er ihr den nachstehenden Brief, aus dem der Altersunterschied des Paars und Moltkes Bemühung zu erkennen ist, seine Braut für ihre Aufgabe zu erziehen:

Berlin, Sonntag Abends, den 13. Febr. 1842.

Dein lieber Brief vom 10. kam gestern an und erfreute mich sehr, denn Du scheinst heiter und zufriedener und hast wohl vollauf zu thun mit Deiner Einrichtung. Nun sind es nur noch zehn Wochen, dann bist Du ganz mein eigenes, liebes, kleines Fräulein. — Ich wünsche mir recht die Zeit herbei, wenn wir auch so gemütlich beisammen wohnen werden. Gott gebe seinen Segen dazu. Laß und nur immer recht aufrichtig miteinander sein und ja niemals schmollen. Lieber wollen wir uns zanken und noch lieber ganz innig sein. Du hast wohl

Es kommt auf ein Haar nicht an, wenn man die Kuh schert.

Je heiliger die Zeit, desto hinterlistiger der Teufel.

Wenn unser Herrgott strafen will am Leibe, dem gibt er eine einzige Tochter zum Weibe.

Wenn der Kluge fällt, fällt er hart.

Das läuft so mit, wie der Rattendred unter dem Pfeffer.

Wenn ein reicher Mann krank ist, wissen es alle Leute, wenn ein armer Mann Pfanntuchen baßt, riechen es alle Leute.

Es ist keine Mutter so arm, sie deckt doch noch warm.

Wenn man sich hinter den Ohren kratzt, ist es zu spät.

Mit Gewalt kann man eine Weige an einem Eichbaum zerschlagen.

Es kommt auf ein Haar nicht an, wenn man die Kuh schert.

Je heiliger die Zeit, desto hinterlistiger der Teufel.

Wenn unser Herrgott strafen will am Leibe, dem gibt er eine einzige Tochter zum Weibe.

Wenn der Kluge fällt, fällt er hart.

Das läuft so mit, wie der Rattendred unter dem Pfeffer.

Wenn ein reicher Mann krank ist, wissen es alle Leute, wenn ein armer Mann Pfanntuchen baßt, riechen es alle Leute.

Es ist keine Mutter so arm, sie deckt doch noch warm.

Entbehrungen dieses Gefühl oft erstickt, öfter auch die Aeußerungen desselben zurückgedrängt, und so stehe ich da mit der angelegenen, kalten, hochmüthigen Höflichkeit, die selten Jemand für sich gewinnt. Du hingegen bist jung und hübsch, wirst, so Gott will, keine Entbehrungen kennen lernen. Jeder tritt Dir freundlich entgegen; so veräume denn auch nicht, den Menschen wieder freundlich zu begegnen und sie zu gewinnen.

Dazu gehört allerdings, daß Du sprichst. Es kommt gar nicht darauf an, etwas Geistreiches zu sagen, sondern wozu möglich etwas Verbindliches, und geht das nicht, wenigstens fühlen zu machen, daß man etwas Verbindliches sagen möchte. — Gerne werde ich es auch, wenn man Dir recht den Hof macht; ich habe auch nichts gegen ein hübsches Kometieren. Je mehr Du gegen alle verbindlich bist, je weniger wird man Dir nachsehen können, daß Du Einzelne auszeichnest. — Und nun gib mir einen Kuß, so will ich das Schulmeister sein lassen.

Noch eins, liebe Marie, wenn Du schreibst, so lies doch immer den Brief, den Du beantwortest, noch einmal durch.

Es sind nicht bloß die Fragen, die beantwortet sein wollen, sondern es ist gut, alle die Gegenstände zu berühren, welche darin enthalten sind. Sonst wird der Briefwechsel immer magerer, die gegenseitigen Beziehungen schwinden, und man kommt bald dahin, sich nur Wichtiges mitteilen zu wollen. Nun besteht das Leben überhaupt aber aus wenig und selten Wichtigem. Die kleinen Beziehungen des Tages hingegen reihen sich zu Stunden, Wochen und Monaten und machen am Ende das Leben mit seinem Glück und Unglück aus. Darum ist die mündliche Unterhaltung so viel besser, als die schriftliche, weil man sich das Unbedeutendste sagt und wenig findet, was zu schreiben der Mühe werth wäre.

Gute Nacht, liebe Marie.

das Unerwartete, Merkwürdige, geschah erst jetzt, als der Neue dem „Schwarzen Büffel“ in die Augen schaute mit einem Blick, der nicht erkennen ließ, ob er ihm glaubte oder nicht, und nur ein ganz klein wenig die Hand hob und sagte: „Sie können sich sehen.“ Er sagte nicht mehr und nicht weniger, es war alles was er sagte, und wir wußten immer noch nicht, was wir davon halten sollten, aber es ging uns auch gar nicht mehr darum, denn er hatte „Sie“ gesagt zu unserem Hauptling, und das ließ uns erstaunen und erschauen uns so wunderbar und merkwürdig wie der Neue selber.

Das Wunderhafte und Merkwürdige aber geschah einige Tage später, an einem schulfreien Nachmittage, und von dem wollte ich ja eigentlich erzählen:

Unsere Jagdgründe waren draußen vor der Stadt, im leeren Hochwasserbett der Var, Weidensträucher standen überall darin umher und kleine silbrige Zitterpappeln, und dort spielten wir unsere wilden Knabenspiele, warfen Tomahawk und Lasso, schossen mit Bogen und Pfeil, schlugen uns die Köpfe blutig, rauchten wir unsere Friedenspfeifen. Der beste Schütze aber war der „Schwarze Büffel“, unser Hauptling, und sein Weisterschuh, das war der Schuh durch den Vorhangsring. Einmal, ein paar Tage nachdem der Neue zu uns gekommen war, waren wir wieder, eine stattliche Horde, in den Jagdgründen versammelt, und der „Schwarze Büffel“ zeigte seinen Weisterschuh. Er holte einen Ring aus der Tasche, einen Ring aus weißem Porzellan, nicht größer als der Teller einer Knabenhand, es war ein Ring, wie ihn die Hausfrauen zum Aufhängen der Vorhänge an den Gardinenstangen hatten, damals in der Zeit vor dem Kriege; der „Schwarze Büffel“ also zog einen solchen Ring aus der Tasche und hängte ihn an den Ast einer niederen Zitterpappel, und dann schritt er die Entfernung ab und wir saßen im Kreise um die Zitterpappel und sahen gespannt auf den Ring, und der „Schwarze Büffel“, legte einen Pfeil auf und spannte den Bogen, und es dauerte nur die Zeit von ein paar Herzschlägen, dann schwirte der Pfeil heran, schoß haarscharf — wir sahen es ganz deutlich — mitten durch den Ring, schoß mitten durch den kleinen, runden Kreis des Porzellanrings, es war ein staunenswerter Schuß, ein Weisterschuh, niemand von uns hätte ihn dem „Schwarzen Büffel“ nachgemacht, aber dann, als wir aufblickten, stand einmal der Neue vor uns da, stand wirklich und lebhaftig der Neue mitten unter uns, und keiner wußte, woher er so plötzlich gekommen war.

Er trug auch diesmal seinen feinen Anzug mit der messerscharfen Bügelfalte, aber seine hellen braunen Schuhe waren beschmutzt und hatten graue, schlammige Ränder von dem seuchten Schwemmland des Hochwasserbettes, aber das schien ihn nicht anzusehen, er lächelte uns zu und dann nahm er dem „Schwarzen Büffel“ den Bogen aus der Hand und ließ sich auch einen Pfeil geben und er spannte erst prüfend den Bogen und dann legte auch er einen Pfeil auf und zielte nach dem Vorhangsring und wir warteten wie gebannt nach dem Ring und in unseren Herzen kicherte schon die Schabensfreude, aber da schwirte auf einmal der Pfeil heran, schwirte, weiß Gott, mitten durch das runde Loch des Porzellanrings, schwirte nicht anders hindurch, als wie bei dem Schuß des „Schwarzen Büffels“ und schlug uns das Herz zum Halse herauf vor Staunen und Verwunderung. Was war das nicht für ein Kerl, der Mann mit der messerscharfen Bügelfalte, und den bedeckten Schuhen, der Schulschuh, der nicht einmal unseren Primus hatte gelten lassen wollen, er schoß mit Pfeil und Bogen, als hätte er nie etwas anderes getan, aber jetzt nahm er den Ring von dem Ast und hängte ihn an eine andere Pappel, an eine sehr viel weiter entfernte Pappel und dann ging er wieder zurück zu dem Ast und gab den Bogen wieder an den „Schwarzen Büffel“ und uns schwindelte vor einem solchen neuen Schuß, vor einem Schuß auf solche Entfernung, aber der „Schwarze Büffel“, unserer tapferen Hauptling, nahm den Bogen in Empfang, nahm den Wettkampf auf. Er prüfte Entfernung und kniff die Augen ein, er blieb ganz ruhig, aber uns bangte um den Schuß und dann hob er langsam den Bogen und zielte lange und bedächtig, es schien uns, als zielte er schon zu lange, aber dann schoß der Pfeil von dem Bogen, schoß zu dem Ring, haarscharf zu dem Ring, aber schoß nicht hindurch, schoß daneben vorbei, ganz hart daneben vorbei, es war als hätte sich der Ring bewegt, vielleicht war es der Wind, vielleicht auch hatte ihn der Pfeil noch ein wenig gestreift.

Das Gesicht des „Schwarzen Büffels“ wurde plötzlich blaß, er tat uns leid, unser tapferer Hauptling, es war ein Schuß gewesen, der sich hatte sehen lassen können, es war fast unmöglich, einen besseren zu tun und überhaupt, man mußte erst abwarten, ob ihn der Neue auch nur annähernd erreichte. Wir sahen zu dem Neuen hin, der sich den Bogen von dem Hauptling hatte geben lassen, er hatte den Pfeil schon aufgelegt, er zielte bereits nach dem Ring und unsere Herzen begannen heftiger zu schlagen, wir bangten, daß er treffen, daß er den Sieg davontragen könnte über unseren Hauptling, aber seltsam, jetzt, da er immer noch zielte, schlich sich ein sonderbares Gefühl in diese Angst, fast eine Hoffnung, daß es so sein möge und es war uns, als zöge er unsere Herzen von dem „Schwarzen Büffel“ weg und zu sich heran, so wie ein kleines Stückchen Eisen durch einen stärkeren Magnet weggezogen wird von einem schwächeren. Und dann schwirte plötzlich der Pfeil von der Sehne, schwirte durch die Luft heran, schwirte durch den kleinen, runden Kreis des Ringes, mitten durch den porzellanweißen, knabenhandsgroßen Vorhangsring und da wir noch da saßen, erstaunt und mit offenem Mund, trat der Neue zu dem „Schwarzen Büffel“, gab ihm den Bogen zurück, schützelte ihm die Hand, winkte uns noch einmal flüchtig zu und ging langsam durch die Weidenbüsche davon.

Das war, wie gesagt, schon ein paar Jahre vor dem Kriege und ich erinnere mich, daß der „Schwarze Büffel“ am nächsten Tage zum erstenmale seinen Casar präpariert hatte, fast so gut als unser Primus Bamberger und daß er bald nicht mehr der Klassenletzte war, sondern ein tüchtiger Schüler geworden ist, aber das hatte wohl nicht viel zu sagen, war auch wirklich nicht mehr wichtig, denn ein Paar Jahre später kam der Krieg und der brauchte keine guten Schüler, sondern gute Schützen und ein solcher war ja auch der Infanterist Alfons Strehl, unser einstmaliger Hauptling „Schwarzer Büffel“ und auch der Professor Weib war ein solcher, der Schuß durch den Vorhangsring hatte es bewiesen, aber wer der bessere Schütze gewesen ist von den Beiden damals im Kriege, das weiß ich nicht zu sagen, weiß nur, daß sie fielen, daß sie beide fielen, der eine schon bei dem Vormarsch an der Marne, der andere kaum ein Jahr später in dem mörderischen Ringen um Verdun.

Der König hat mich angepumpt

Der zu Friedrich des Großen lebende Bildhauer Stegemann war ein tüchtiger und geistvoller Künstler. Darum schenkte ihm der König, der selbst Künstlerblut in den Adern hatte, sein besonderes Wohlwollen. So wie andere hervorragende Männer der Kunst und Wissenschaft war er wiederholt bei Friedrich zu Hofe geladen.

Bei einer Hoffestlichkeit, nachdem der König die Tafel aufgehoben hatte, zog er sich mit Stegemann allein zum Blaubären in ein kleines, abseitiges Zimmer zurück. Was für ein langes Gesicht da die Reiblinge machten! Sie zerbrachen sich den Kopf darüber und meinten in ihrer Mißgunst, das sei zuviel der Ehr, die Stegemann zuteil wurde.

Als der Bildhauer dann nach etwa einer halben Stunde wieder bei ihnen im Saal auftauchte, bestürmten sie ihn sogleich mit Fragen. Und einer der Beruhigungsgenossen fragte dreist: „Was haben Sie, Verehrtester, mit Majestät besprochen? Hat er Ihnen einen neuen Auftrag erteilt? Und hat er auch diesen oder jenen von uns erwähnt?“ Schon aus diesen plumpen Worten sprach der pure Neid.

Stegemann hielt es darum für angebracht, den Jubringlichen, die sich so erbärmlich und lächerlich zeigten, einen gehörigen Wägen aufzubringen. Eine erste Miene aufsehend und sehr geheimnisvoll tuend, lodte er sie in die hintere Saalecke und erklärte im Flüsterton: „Gelobt mir durch Handschlag strenge Verschwiegenheit! Dann will ich Euch verraten, warum Majestät mich allein zu sich rief!“

Nachdem sie alle sogleich auf die vorgeschlagene Art feierlich gelobt hatten, seine Mitteilung vertraulich zu behandeln, erklärte Stegemann: „Nun, daß Ihr es wißt, der König hat mich angepumpt!“

„Was? Angepumpt hat der König dich?“ fragten sie, aufs höchste verdutzt. Und mit dem ernstesten Gesicht fuhr der Bildhauer fort.

Kay Lyffes Werbung

Von Olaf Edlund

Kay Lyffe gehörte zur Zeit des Königs Friedrichs III. von Dänemark zu den reichsten und angeesehensten Adligen des Landes. Im Kriege hatte er sich durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet und gar ein ganzes Regiment Dragoner auf eigene Kosten unterhalten. Da er jedoch ein Freund des wegen angeblichen Hochverrats flüchtigen und verfolgten Grafen Corfitz Ulfeld war, stand er bei Hofe in tiefer Ungnade, und viele sann auf sein Verderben. Kay Lyffe war nicht der Mann, der sich selbst eine Blöße gab. Lange vermodeten seine Reider ihm nichts anzuhängen. Erst ein seltsames Zusammenreffen verschiedener Ursachen, was man gemeinhin im Leben auch als Zufall bezeichnet, sollte ihm zum Verhängnis werden.

Auf einer Reise durch Jütland hatte Baron Kay Lyffe ein junges Edelräulein gesehen, das sein Gemüt tief beeindruckt und sein Herz gewaltig erregt hatte. Sie zu heiraten war sein sehnlichster Wunsch und kurz entschlossen setzte er sich nach seiner Rückkehr hin und schrieb im Schweige seines Angehens einen Liebesbrief und Heiratsantrag. Das war für einen Mann, der besser mit dem Schwerte denn mit der Feder umzugehen wußte, ein hartes Stück Arbeit. Kein Wunder, daß als Ergebnis seiner Mühen eine recht sonderbare Leistung entstand. Dieser Brief des braven Kay Lyffe ruht heute noch im Geheimarchiv zu Kopenhagen.

Darin rühmt der tapfere Kriegsmann in pompöser, prahlerischer Art all seine persönlichen Vorzüge, seinen Adel, seine Tapferkeit, seine Güteigenschaften, seinen Reichtum — er sei der glückliche Besitzer von fünfzehn Edelhöfen oder Rittergütern. Indem er dies alles gewissenhaft zusammenzählt, schreibt er im Schlußsatz dieses Briefes: „Ich bin also ein Kavaliere von solchen seltenen und auserlesenen Eigenschaften, daß gewiß selbst die vornehmste Dame des Landes mit keinem Korb geben würde, wenn ich sie um sie anhielte!“

Diese wenigen Zeilen sollten sein Verhängnis werden. Als der Brief an die Empfängerin in Jütland gelangte und die junge Dame das seltsame Schreiben gelesen hatte, brach sie in ein schallendes Spottgelächter aus. Dann leckte sie sich hin und schrieb zurück, daß ihre Hand bereits vergeben sei und sie einen Bräutigam beähe. Sie müsse daher den gütigen Antrag des hochedlen Herrn ablehnen.

Ueber diesen Korb seiner Herzensbabe ärgerte sich Kay Lyffe nicht wenig. Manchen Humpen leerte er im Zorne, manch derben Fluch hämmerte er mit geballter Faust in den schweren Eichenstamm. Aber es kam noch schlimmer. Sein pompöser, schwülstiger Liebesbrief wurde von dem jütländischen Fräulein des Spätes halber, anderen Edelbarnen gezeigt und diese verrieten sich, den Spatz zu verlängern, zahlreiche Abschriften davon an. Klüßern und lautes Lachen erschallte

auf den Edelhöfen des Landes, war es doch das komischste Schreiben, das sie seit langem gelesen hatten. Auf diese Weise erhielt auch die Tochter eines Stiftsamtmannes eine Abschrift. Ihr Vater las das tolle Schriftstück und sandte eine Kopie der Königin nach Kopenhagen. So konnte es denn nicht fehlen, daß Kay Lyffe's Brief bald auch bei Hofe bekannt und nicht lange währte es, da wurde das Fräulein in Jütland aufgefordert, das Original nach Kopenhagen zu senden.

Jetzt hatte man genügend Vorwand, um Kay Lyffe zu verderben. Er habe unehrlich über die Königin geschrieben, behaupteten die höfischen Speichellecker, denn die „vornehmste Dame des Landes“ sei ja un-zweifelhaft die Königin.

Sophie Amalia schenkte diesen unflüchtigen Auslegungen Beifall und befahl dem „Generallitstel“ oder Kronanwalt, Kay Lyffe wegen Majestätsbeleidigung bei dem „Höchsten Gericht“ anzuklagen. Der unvorsichtige Briefschreiber aber war von guten Freunden gewarnt worden und ins Ausland geflüchtet. Von hier aus schrieb er an das Gericht, daß sein Liebesbrief an das jütländische Fräulein, wie es aus dem Sinne des Schriftstückes klar ersichtlich sei, durchaus keine Beleidigung der Königin enthalte, an die er bei seiner Schreiberei gar nicht einmal gedacht habe, die ja zu dem auch schon „wohl versehen“ sei.

Darauf aber wurde nicht geachtet. Das „Höchste Gericht“ entschied in dieser sonderbaren Strafsache genau so, wie die Königin Amalie es wünschte. Kay Lyffe wurde zum Verlust seiner Güter, seines Lebens und seiner Ehre verurteilt. Es sollte ihm — nachdem der Henker sein Wappen und seinen Helm zerbrochen — zuerst die rechte Hand, welche den verhängnisvollen Brief geschrieben, dann das Haupt, welches den Brief ausgenommen, abgehauen und sein Körper unterm Hochgericht verhängt werden.

Da man Kay Lyffe selbst nicht hinrichten konnte, weil man seiner Person nicht habhaft werden konnte, so sollte das Urteil „im Bilde“ vollstreckt werden. Dies geschah in Kopenhagen am 4. September 1661 unter dem Zulauf einer großen Volksmenge. Es war eine Holzfigur angefertigt worden, der man das genaue Aussehen von Kay Lyffe gegeben hatte. Zuerst zertrümmerte der Scharfrichter Wappenstein und Helm des Verurteilten, darauf hieb er die Holzfigur die rechte Hand und endlich den Kopf ab. Die enthauptete Holzfigur schleppte nachher der Scharfrichter in seine Wohnung und stellte sie dort öffentlich zur Beschäftigung aus für Neugierige, die bei der sonderbaren Hinrichtung selbst nicht hatten zugegen sein können. Dafür erhob er noch ein kleines Entgelt.

Die eigentümliche Sehenswürdigkeit fand längere Zeit viel Zulauf. Dann aber kümmerte sich kein Mensch mehr darum. Endlich — es war mittlerweile Winter und empfindlich kalt geworden — zerstückte der Scharfrichter die Figur in kleine Stücke und heizte damit seinen Ofen.

Dies erfuhr der Präsident des Gerichtshofes, der nun meinte, es sei dem Kay Lyffe zuviel geschehen. Im Urteil reihe ja ausdrücklich, daß er verhängt, und nicht, daß er verbrannt werden sollte. Wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnis wurde darauf der Scharfrichter zur Strafe auf drei Monate ins „Raspelhaus“ geschickt, wie man damals das Zucht- und Arbeitshaus in Kopenhagen nannte.

Unterdes freute sich Kay Lyffe im Auslande seines Lebens. Doch sagte ihm die Untätigkeit wenig zu. So entschloß er sich in holländische Dienste zu treten und kam nach Ostindien, wo er sich in wenigen Jahren hohes Ansehen und großen Reichtum erwarb.

Von der Frau — für die Frau



Oben: Unter die Haube gekommen

Zeit kann man diesen Ausdruck, der ja daher stammt, daß im Mittelalter die verheirateten Frauen Häuben tragen mußten, wieder mütterlich nehmen. Den jungen Bräuten gefaßen die Douliere- und Renalifance-Häubchen, die uns die letzte Hofmode brachte, so gut, daß sie auch den Schleier zu einer solch fertigen Haube nähen und fäden lassen. Besonders für junge Bräute ist die Kleidbarkeit dieser Häubchen zu markieren.

Nestanzüge für Kinder. Für die kleinen Knaben bis zum sechsten, höchstens siebenten Lebensjahre behalten wir die Vorliebe für das Weidenbläschen zur Samtdose. Welches fest festlich aus und ist auch von der Mutter leicht zu arbeiten. — Die kleine Blumensträuere mit daneben fiedelnd sich fassend mit einem langen Kleiden aus Zeit mit Wälden und einer farbigen Samtdose. Diese langen Kleider tragen dem feierlichen Ernst des Amtes Rechnung und die Kinder sehen sehr niedlich und brav damit aus.

Nur noch wenige Tage Sommerwetter trennen uns vom Saisonwechsel. Man braucht zuerst immer etwas Wärmeres anzuziehen, etwas, das die Spaziergänge angenehmer macht. Die Mode hat dafür Kostüme und Mäntel vorbereitet und zwischen ihnen beiden steht als Krönung das Komplet. Gerade von diesem wird man sich im kommenden Herbst und Winter oft unterhalten müssen, denn nicht nur der Straßenzug, auch das Nachmittags- und Abendkleid wird gern durch Mantel und Umhang, durch Jade und Pelzwerk komplettiert.

Unser erstes Modell auf der Zeichnung ist nun ein typisches Beispiel für eine in diesem Sinne komplette Ausstattung, die zur Reise, für die Stadt, für das Auto paßt, von der man nach Jahren noch den einen oder den anderen Teil verwenden kann. Vielleicht wird eine Leserin entdecken, daß sie nur noch die Jade oder nur die Jade zur Komplettierung eines vorhandenen Kostüms benötigt. Sehr beliebt wird zunächst die halblange lose Jade, die hinten weit ist. Im karierten Stoff erscheint sie besonders jung und flott. Und dafür legt sich ja die Mode mit allen Kräften ein. Eine weitere Neuheit, die wir des öfteren auch an Kleibern beobachten werden, ist der farblich und stofflich abweichende Revers. Man macht es bei Jaden aus Wildleder, aus Tuch und aus Lindeener Samt. Der Gürtel muß dazu harmonieren, und die Knöpfe an der Weste dürfen es. Weste und Reversblusen haben dadurch, daß bei der Ungezogenheit der losen Jade diese gern offen getragen wird, die besten Ausichten auf Erfolg. Um die Lockerheit Kleibern als charakteristische Linie angehen — durch ein salziges Oberteil, das durch einen breiten Aniak, ein Viertelteil oder niedrigerartigen Gürtel eingefangen wird. Der Frachmann spricht von einer fortjetierenden Linie und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Manche Kleider sehen tatsächlich aus, als hätte man über die traurige Bluse ein breites Nieder gebunden.

Abgesehen von dieser losen Herbstjade und der, wir wollen es gern veraten, halb- und dreiviertellangen Pelzjade, die häufig lose ist, wird in Zukunft die sehr anliegende Form durchaus im Vordergrund stehen. Alles steht aus wie „fortjetiert“. Auch die Kostüme sind anliegend und der Sportmantel, gleichviel ob ein- oder zweifach, betont die Taille. Mit besonders intelligenten Rückenanschnitten und -teilungen, die dann in Verbindung mit einem glatten Rockteil oder einem solchen mit Faltenstellen stehen, erschafft man entzückende Mäntel. Manche sind ausgesprochen Redingoteform, andere nicht. Den Gürtel findet man fest nur bei Standardformen für Sport. Sonst wird die fließende Linie der schlanken Taille nicht gern unterbrochen. Die Nachmittagsmantele sind auch aus diesem Grunde ziemlich gerade und prinzipiell gerade und lieblich weiche Kragen. Eine reizende Neuheit in diesem Sinne ist der Tabotragen, den man aus Pelz oder aus Stoff mit schmaler Pelzberbrämung macht. Schleißen, angelnittene Krage, Aufschläge ohne Krage usw. machen den Herbstmantel jung und neu.



Herbstliche Betrachtung

Ein echter Herbstanzug, bestehend aus Rock und Jade, Weste und Westenbluse, zur Abendnutzung. Kariert ist sehr modern, Aufschläge und Gürtel bestehen aus dunklem Samt. — Die Bluse, die auch in kariertem Stoff verarbeitet ist, hat dreiviertellange Ärmel und Taschen. — Sportmantel im Redingoteform mit Klappstücken und Stepperei. Auch die Wänschenden sind gesteppt. — Herbstmantel in schlanter Form mit Schleiße als Verchluss. Revers und Ärmel sind mit Pelzrollen besetzt. — Dreiviertellange Jade zum Rock mit Faltenstellen, Verflämmerbesatz und Treppentreppe.

An ihren Werken...

Adrian Bouwer der berühmte holländische Maler verpönt zu Rechtzeiten die Luft, seine in Antwerpen unter der Herrschaft der spanischen Niederländer lebenden Kunstgenossen zu besuchen.

Er war in Amsterdam bereits ein sehr bekannter Mann und bedachte nicht, daß man in Antwerpen zwar seine Bilder kannte, aber ihn selbst noch nicht.

Kurz vor Erreichung des Reisestieles wurde der sicher des öfteren nach schönen Motiven aufmerksam sich umsehende Maler von mißtrauischen Soldaten gestellt, verhaftet und in die Festung Antwerpens geworfen.

Als er eines Morgens durch sein eben zur Erde gefallenes Zellenfenster spähte und auf Rettung sann, bemerkte er eine am Gang stehende Gruppe von spanischen Soldaten, die in ihrer Buntheit und Originalität der Typen ein Motiv abgaben, das so recht seiner Art zu malen lag.

In kurzer Zeit entstand ein wunderbares Bild, das der bekannte Gefängniswärter in der Stadt zum Verkauf anbot.

Einer der Ersten, der es begutachtete, war Peter Paul Rubens, selbst einer der angesehensten Maler Antwerpens.

Dies ist ein Bild des Bouwer von Amsterdam, ich kenne seine Art zu malen genau, ich will gut und zehn 600 Gulden dafür bezahlen!

Zu seinem größten Erstaunen erfuhr er nun die mißliche Lage seines in der Festung schmachtenden Kunstgenossen, dem der so natürliche Trieb zur Betätigung seines Handwerks rasch zur Freiheit verhalfen sollte.

Der Dahingebliedene

Die Anstaltsarten-Saison geht jetzt langsam ihrem Ende entgegen. Der Empfänger all der Reifegrüße, der selbst den ganzen Sommer über nicht aus seinem Heimatort herausgekommen ist, betrachtet sie mit etwas wehmütigen Gefühlen.

„Das ist ein Bild des Bouwer von Amsterdam, ich kenne seine Art zu malen genau, ich will gut und zehn 600 Gulden dafür bezahlen!“

„Dies ist ein Bild des Bouwer von Amsterdam, ich kenne seine Art zu malen genau, ich will gut und zehn 600 Gulden dafür bezahlen!“

„Das ist ein Bild des Bouwer von Amsterdam, ich kenne seine Art zu malen genau, ich will gut und zehn 600 Gulden dafür bezahlen!“

Filme der Woche

Gangst-Bildspiele

Eine Serie toller Sturz- und Künstsüße, Capriolen am laufenden Band, zeichnet die berühmte Fliegerin Mabel Winkin mit ihrem Flugzeug in die Luft.

Bonner Bildspiele

Zwei gute Kameraden. Der Soldatenfilm kommt wieder stärker zur Geltung, er will aber nicht die ersten und strengen Seiten des Soldatenlebens in plastischen Bildern vorführen, sondern die Situationstomik, die vor allen Dingen bei der Einquartierung, in der Etappe usw. sich ergibt.

Moderne Theater

Gedächtnis. Ein Paramountfilm mit allen Eigenschaften amerikanischer Kinodramatik. Dr. Jones, ein angesehener Arzt, des Morbes an der Frau seines Freundes Dr. Steven angeklagt, wird freigesprochen.

Metropol-Theater

Der schöne und in seiner Art neue Kulturfilm will die englische Landschaft in Beziehung zum englischen Menschen zeigen, und er weitet darum von jedem panoramatisch gegebenen Bild aus die Schau, um den Charakter des Inselvolkes.

Kammerspiele

„Madame Bovary“. Vom Buchstaben zum Bilde ist ein weiter Weg. Manches vom Reichtum des berühmten gleichnamigen Romans von Gustave Flaubert mußte wegfallen, allerdings brachte das Bild anbreiters auch neue, starke Wirkungsmöglichkeiten.

riffen. Wie an der Enge des Dorfes, am Rande der dunklen Dorfgräben die junge Frau gerührt, ist in diesem Film lebensvoll dargestellt.

Capitol

Es ist ein herrlicher Genuß, der wundervollen Stimme des großen italienischen Sängers Benjamins Gigli lauschen zu können, und darum ist es begreiflich, wenn auch sein Film „Die Stimme des Herzens“ sich eines großen Publikumspruches erfreut.

III-Poppelbock

Ein „gefährliches Spiel“ finanzieller Aktionen bringt Baron von Wenden um seine große Beifung. Mit seiner Tochter, die von seinen Sorgen vorerst nichts merken soll, unternimmt er eine Reise.

Corjo

„Da hinten in der Heide“. Der nach Motiven des gleichnamigen Romans von Hermann Löns gedrehte Film erfreut durch die Fülle wohlgelegener, kimmungsreicher Landschafts- und Naturaufnahmen, wie auch durch den volkstümlichen Charakter der Handlung.

Mojo - Bezel

„Männer ohne Namen“ unbekannte junge Beamte der amerikanischen Geheimpolizei, legen sich in diesem außerordentlich spannenden Film unerschrocken ein, um einer gefährlichen Gangsterbande das Handwerk zu legen.

Die deutsche Schule im Ausland ist das kürzste Volkwerk des Volkstums

Ein Staat, der wie das nationalsozialistische Reich aufgebaut ist auf den ehernen Seelen von Blut und Rasse, kann nicht anders, als sich seines eigenen Blutes immer und überall anzunehmen, und sei es im fernsten Winkel der Erde.

Sicheren Boden unter den Füßen. Kali hat die Wintersaat, die im Herbst reichlich mit Kali gedüngt wird. Kali schützt die Saat vor den Gefahren des Winters und sichert hohe Broterträge.

Gute Kernreife hilft sparen! Dreiring Seife. Die grün-weiß-rote Packung garantiert beste Qualität. Wer ist der Glückliche? 30. Ziehungstag - 10. September 1937.

Verlobte! versäumen Sie nicht, die Möbel-Etage zu besuchen. Große Auswahl in 3 Etagen im eigenen Hause. Ehestandsdarlehen. Möbel-Etage Wiechers.

Ohne Sonne schnell gebräunt! Schönere Aussehen für wenig Geld! Aus einem blassen Gesicht wird innerhalb 20 Minuten ein frisches, sportlich gebräuntes Gesicht.

Achtung! Möbelinteressenten kaufen bei üblicher Anzahlung und der selten günstigen Abzahlungsrate von nur 3.- RM monatlich pro 100.- RM Kaufsumme.

W. Müller Bonn Reuterstr. 6c. Ferntransport! Wer kann ab 5. Okt. 1. Zimmer u. einige Kisten als Beilage nach Berlin mitemb. v. Ang. 3. W. 30 Gen.-A. (f)

FAHRRAD-ETAGE P. Stäuder. Wenzelgasse 5. Ecke Kesselstraße. Günstige Preise - große Auswahl - bequemere Zahlung.

Größere Briefmarken. Sammlung gegen Rasse zu kaufen. Günstigsten an G. Wenzel, Briefmarkenhandlung, Frankfurt a. M., Steinweg 3.

Besten Hausrunk. aus Ihrem Ort durch Bobmischer Gramming, Bonnerialweg 106. Telefon 4828.

Leitern A. Hild, Kölnstr. 4. Wenn Sie Ihre Garderobe durch einen Hausmann nachsehen möchten, u. Ihnen derselben 24 St. Offermann, Zdenkestr. 24.

Stad- und Ferntransport. sowie Verladungen nach allen Richtungen stets schnell. Bl. a. d. B. 8. W. 30 Gen.-A. (f) Doronienstraße 78. Telefon 3512.

Ausschneiden. Als Druckache 3 Pfg. Porto. Kufrol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde. Gutsche. Senden Sie mir kostenlos und portofrei Ihre auffällende Druckchrift Schnell gebräunt. Jetzt ohne Sonne.

Wir sind wieder ein adlig Volk geworden und bewahren uns im Kampf gegen die Not durch unsere Mühseligkeit in der Arbeit!

Größere Briefmarken. Sammlung gegen Rasse zu kaufen. Günstigsten an G. Wenzel, Briefmarkenhandlung, Frankfurt a. M., Steinweg 3.

Stad- u. Ferntransport. sowie Verladungen nach allen Richtungen stets schnell. Bl. a. d. B. 8. W. 30 Gen.-A. (f) Doronienstraße 78. Telefon 3512.

Vitalis-Verkaufsstelle in Bonn. Parfümerie Kaufmann, Kemptenerstraße 1.

Bauen als Kulturschöpfung

Muß Bauen immer wirtschaftlich sein?

Die kulturellen Leistungen eines Staates sind zu allen Zeiten die Gradmesser seiner Größe gewesen. Das alte Griechenland und das alte Rom sind uns die besten und vertrautesten Beispiele. Ein geeintes Volk, ausgerichtet auf klare Ziele und Ideale, wird stets schöpferische Taten vollbringen, die über einen kleinen Zeitraum hinweg Zeugen einer starken völkischen Entwicklung sind und bleiben. Wirken nicht heute noch die Pyramiden in ihrer plastischen wirkungsvollen Architektur als Sinnbild der Macht und Kraft eines längst untergegangenen Staates? Der kulturelle Schöpfungswille einer erwachenden Nation wird sich daher stets und vornehmlich in Kunstwerken in Erz und Eisen äußern, da beide Stoffe bestens die Garantie des taufendjährigen Bestehens haben. Auch auf diesem Reichsparteitag der Arbeit hat der Führer wiederum den Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung herausgestellt, daß Sinn und Zweck des Lebens die schöpferische Tat ist und die Völker schließlich ihre Daseinsberechtigung aus ihren kulturellen Leistungen ableiten müssen. Der Führer, Architekt und Politiker zugleich, hat dem künstlerischen Willen unserer Zeit einen neuen starken Impuls gegeben. Münchens Antik hat sich gewandelt, die Reichshauptstadt soll umgestaltet werden, in Nürnberg entsteht eine „Tempelstadt der Bewegung“, wie Gauleiter Streicher auf dem Eröffnungskongress sagte. Im Mittelpunkt des architektonischen Schaffens stehen augenblicklich die große Kongresshalle und das Stadion, die in ihren Ausmaßen und Gestaltungsformen keine Vorbilder und Vergleiche haben.

Nun gibt es in Deutschland viele, die aus ihrer alten materialistischen Denkungsweise heraus Gespenster an die Wand malen und meckern ausrufen: „Wir bauen uns zu Tode, Bauen ist unproduktiv“. Diesen Pessimisten gibt das „Schwarze Korps“ die passende Antwort, weist auf andere Großtaten des Dritten Reiches hin, auf die Verdienste des Arbeitsdienstes durch Siedlungsbauten, auf die Bemühungen der Gemeinde zur Altstadtsanierung usw. und betont ferner, daß die zum Bauen verwandten Millionen auf die Bevölkerung Deutschlands umgelegt je Kopf nur einige Pfund Butter, einige Gläser Bier usw. ausmachen. Wirtschaftliche Argumente sind nicht haltbar. Wenn Bauten auch nicht den „kapitalistischen“ Wert von „produzierten Produktionsmitteln“ haben, so wirkt sich in ihnen doch die Erkenntnis aus, daß sie als Repräsentation eines starken Staatswesens belebende Wirkungen auf das Selbstbewußtsein, das Kraftgefühl und die Verbundenheit in der Gemeinschaft ausstrahlen. Nur in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird nach dem reinen Zweckmäßigkeit der Dinge gefragt, wird alles nach dem Grundmaß der reinen Rentabilität ausgerichtet. Der Mensch mit seinem Fleiß und Blut, mit seinem Willen und Wirken ist heute wieder Mittelpunkt allen Wirtschaftens geworden. Alle Lebensäußerungen unseres Volkes sind die Formen einer durch gleiche Rasse innerlich gebundenen Volksgemeinschaft, sind die Ausprägungen des Erbes der gleichen Schicksalsgemeinschaft. So sind denn auch die Bauten in München und Nürnberg das große bleibende Zeichen der Kraftvoll geförderten sittlichen Erneuerung unserer Zeit. Es hat nur wenige Zeitalter in der Geschichte des deutschen Volkes gegeben, in denen der Rhythmus der geschlossenen weltanschaulichen Bewegung stärker zum Ausdruck kam als heute. Auf dem Boden der wirtschaftlichen und politischen Einheit kann sich natürlich der schöpferische Betätigungswille erfolgreich auswirken als etwa vor 100 Jahren, als z. B. ein Friedrich List noch um die wirtschaftliche Einheit Deutschlands durch Befestigung der fast 500 Zollgrenzen rang. Wie man List bekämpfte, der die wirtschaftliche Einheit Deutschlands wollte, so beurteilte man auch das Werk des Führers fälschlich pessimistisch, als er durch die Reichsautobahnen der geschaffenen deutschen Wirtschaftseinheit starke blutvolle Adern gab. Wenn Geld nicht der Maßstab aller Dinge ist, so dürfen auch kleinliche wirtschaftliche Einwendungen nicht geltend gemacht werden, wenn es sich um große einmalige Lebensäußerungen einer Nation an der Wende einer Zeitperiode handelt. Selbst wenn es auf der Linie der architektonischen Neuschöpfungen um Ausgaben von hundert und mehr Millionen gehen sollte, denen keine wirtschaftlichen Werte entsprechen würden, so könnte das ohne Schwierigkeiten von einer wirtschaftlich aufstrebenden Nation zur Erfüllung ihres eigentlichen Daseinszweckes schon getragen werden. Die Straßen Adolf Hitlers verlaufen, eben weil sie mehr als bloße Zweckbauten sind, dem Schöpfergeist der Zeit auch in ihrer äußeren Erscheinungsform bedeutsamen Ausdruck. Stadion, Kongresshalle, Straßen, Plätze usw. sind heute die großen Kulturwerte, geschaffen aus dem Dienst am Volk, wie auch die Dome berebete Zeugen einer großen tatvollen deutschen Vergangenheit sind.

Die kommenden Jahrhunderte werden den Nationalsozialismus nicht danach beurteilen, was er zerstört, was er vernichtet, sondern was er geschaffen, was er aufgebaut hat. So wird das Jahr 2000 über Bedenken des wirtschaftlichen Ruhens hinweg die Größe unserer Zeit in ihrer Opferbereitschaft im Dienst am Volk ebenso ehrwürdig und achtungsgebietend betrachten wie wir heute die Zeugen deutscher Vergangenheit. Alfred Rosenberg hat in seiner Kulturrede auf dem diesjährigen Parteitag die Achtung und Verehrung der deutschen Kulturwerke der Vergangenheit betont, die der Führer schon im vorigen Jahr mit folgenden Worten u. a. verlangte, „die Verhöhung gebener Kulturgeschichtlicher Arbeit, die Väterlichkeit, die Ehrwürdigkeit, kunstgeschichtlicher Denkmäler, die Verpötlung heiliger Ueberlieferungen, die Parodierung unsterblicher Meisterwerke usw., sind Reaktionen des Anarchismus und bedeuten die Ablehnung der Ergebnisse der höchsten menschlichen Gemeinschaftsarbeit“.

Unsere Zeit schreitet über die hinweg, die da ausruhen „wozu bauen wir, wozu brauchen wir denn eigentlich...“ Die höchste Gemeinschaftsleistung des Menschen ist nicht die Wirtschaft, sondern die Kultur. Die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus hat über die zerstörenden Kräfte der Anarchie gesiegt. Wir bauen zum Zeichen der sichtbaren Wiedergeburt unseres deutschen Volkes. Die kulturelle Leistung steht im Vordergrund, nicht der wirtschaftliche Gewinn aus der einzigartigen Bewirkung von Idee und Tat in der Baukunst.

Botschafter von Stöhrer beim Führer
Der Führer empfing gestern in Nürnberg den neu-ernannten deutschen Botschafter bei der spanischen Nationalregierung in Salamanca, Dr. von Stöhrer, zur Abmeldung von seiner Ausreise.

Ergebnisse eines Versuchsmehrwagens auf der Autobahn

30 bis 40 v. H. Betriebsersparnis — Die größte Erdbarbeit der Welt — Kongressrede von Dr. Todt

Nach der Rede Reichsleiter Amanns gab Rudolf Heß dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Hauptamtsleiter Dr. Todt, das Wort zu seinem Bericht über den Bau und über den Verkehr auf den Straßen Adolf Hitlers.

Das fünfte Aufbaujahr des Nationalsozialistischen Reiches — das vierte Baujahr an den Straßen Adolf Hitlers, so begann Hauptamtsleiter Dr. Todt auf dem Parteikongress seine bedeutsamen Feststellungen, brachte die vorgezeichnete Fortsetzung der Bauarbeiten und die weitere Fertigstellung neuer Teilstrecken. 1936 waren 1000 Kilometer Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben worden, heute stehen 1500 Kilometer dem Kraftfahrer zur Verfügung, bis Ende des Jahres werden programmäßig 2000 Kilometer Reichsautobahnen fertiggestellt sein.

Dr. Todt gab dann eine Reihe von Zahlen bekannt, die in imponanter Weise die Größe des Werkes und der Leistung offenbaren:

Panamakanal übertrifft

Die Erdbewegungen für die Reichsautobahnen haben den Betrag von rund 230 Millionen Kubikmeter erreicht und stellen damit vor dem Panamakanal mit 220 Millionen Kubikmeter die größte zusammenhängende Erdbarbeit der Welt dar. Die Betonmengen in den Fahrbahnen und Bauwerken haben den Betrag von 10 Millionen Kubikmeter überschritten; der Umfang unserer Betonarbeiten entspricht damit dem Inhalt von vier Cheopspyramiden. An Zement wurden an die Baustelle rund 4 Millionen Tonnen geliefert, das sind 280 000 Eisenbahnwaggons. Zusammenhängend dargestellt ergibt diese Zementmenge einen zusammenhängenden Zementgüterzug von Basel über Frankfurt, Berlin, Königsberg bis an die Reichsgrenze bei Eydtsuhnen und wieder zurück über Berlin bis Hamburg. Doppelt so groß ist die verarbeitete Steinmenge für Schotter, Grundbau, Pflastersteine und für die Bauwerke. Die eingebaute Kies- und Sandmenge ist achtmal so groß.

32 v. H. Eisen eingespart

Nach diesen gewaltigen Taten der stolzen Gemeinschaftsleistung konnte Dr. Todt nicht weniger eindrucksvolle Angaben aufmarschieren lassen, als er sich dem Vierjahresplan und der Naturpflege zuwandte: Vor einem Jahre hat der Führer hier auf dem Reichsparteitag den Vierjahresplan angeordnet. Er verlangt größte Sparsamkeit in der Anwendung aller der Stoffe, die in Deutschland knapp sind. Der Straßenbau hat die Folgerung aus dieser Forderung gezogen und hat durch Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten im Laufe eines Jahres ohne Einschränkung des Baufortschrittes — den Bedarf an Eisen um 32 v. H. gegenüber dem Vorjahre eingespart. Wir benötigen heute für die Fertigstellung von 1000 Kilometer Reichsautobahnen im Jahre einschließlich aller Brücken, Bauwerke und Nebenanlagen noch nicht einmal 1 v. H. der Eisenmenge, die insgesamt in Deutschland verarbeitet wird. — An den fertigen Strecken der Reichsautobahnen, ihren Waldbränden, an den Rast- und Parkplätzen wurden bis heute rund drei Millionen junger Bäume und Sträucher gepflanzt.

200 000 Pfingstauskübler widerlegen eine Denkschrift

Der Redner führte im weiteren Verlauf seiner Darlegungen eine Denkschrift an, die im Frühjahr 1933 von besorgten Fachleuten des Verkehrswezens aufgestellt wurde, als sie von dem großzügigen Plan Adolf Hitlers hörten. Diese Zweifler schrieben damals: „Wir verkennen nicht, daß etwa von dem Gesichtspunkt der Propaganda oder Werbung der Bau einiger besonders markanter Straßenzüge, selbst wenn sie wirtschaftlich und verkehrsmäßig nicht unbedingt zu rechtfertigen wären, geboten erscheinen könnte. Wir glauben aber, daß es zu weit geht, ein planmäßiges Netz von 6000 km Autobahnen über

ganz Deutschland zu legen, das nach den heutigen Verkehrsverhältnissen Deutschlands und namentlich angesichts der derzeitigen Finanzlage von Reich, Ländern und Kommunen unbedingt den größten Widerspruch auslösen müßte.“

Mit dem Pfingstauskübler von rund 200 000 Kraftfahrzeugen über die deutsche Reichsautobahn dürften wohl auch die Bedenken dieser besorgten Kleingeister ihre Erledigung gefunden haben.

Ungesehnte Wirtschaftlichkeit

Ganz besondere Beachtung beansprucht der Vergleich von Hauptamtsleiter Dr. Todt zwischen den Betriebskosten auf den Reichsautobahnen und denen auf gut ausgebauten Reichsstraßen. Er kam dabei zu folgenden Feststellungen:

Ein größerer Personenkraftwagen, ausgestattet mit genaueren Mehrwerkzeugen, fuhr zwischen Bad Nauheim und Bruchsal abwechselnd auf der Reichsstraße und auf der Reichsautobahn. Die Mehrwerkzeuge verzeichneten folgendes Ergebnis:

Streckenlänge der Reichsstraße	161 km
der Reichsautobahn	147 km
Streckenverfälschung	14 km, d. i. 9 v. H.
Zeitaufwand bei dem Bestreben, möglichst schnell zu fahren:	
Reichsstraße	2 Std. 16 Min.
Reichsautobahn	1 Std. 14 Min.

Der Benzilverbrauch war bei einlässiger Fahrerparnis auf der Reichsautobahn der gleiche wie auf der Reichsstraße und betrug 17 Liter pro 100 Kilometer. Mit anderen Worten: Bei gleichem Benzilverbrauch fährt ein kräftiger Personenkraftwagen auf der Reichsautobahn 60 v. H. schneller als auf der Reichsstraße.

Nun wurde dem Kraftwagen aufgegeben, auf der Reichsautobahn mäßig zu fahren, eine Reisegeschwindigkeit von

Unterstützung der Luftschutzdienstpflichtigen

Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs — Die Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützung

Die Bedeutung, die die Reichsregierung dem Luftschutz beimißt, und die Fürsorge, die sie den im Dienste des Luftschutzes stehenden Volksgenossen zu gewähren sich verpflichtet sieht, kommt durch das Luftschuttfamilienunterstützungsgesetz und die zu dessen Durchführung erlassenen Vorschriften zum Ausdruck.

Grundätzlich bestimmt das Gesetz, daß zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs nach Weggabe des Familienunterstützungsgeldes und der Familienunterstützungsvorschriften vom 30. März 1936 in der jeweils geltenden Fassung Luftschuttfamilienunterstützung zu gewähren ist. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach den Bestimmungen des Familienunterstützungsgesetzes und der hierzu erlassenen Vorschriften. Erfahren diese Vorschriften eine Veränderung, so gelten sie ohne weiteres auch für die Gewährung der Luftschuttfamilienunterstützung, ohne daß es hierüber einer besonderen Bestimmung bedarf. (§ 1 des Gesetzes.)

Die Unterstützung wird gewährt an Luftschutzdienstpflichtige, welche zu Ausbildungsveranstaltungen und Übungen im Luftschutzdienst, Sicherheits- und Hilfsdienst, Werkschutz, Selbstschutz und erweiterten Selbstschutz durch eine der in § 13 der ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. Mai 1937 (RGBl. I, S. 559) genannten, zur Einberufung allein berufenen Stellen, oder zum Luftschutz in besonderen Veranlassungen und Flugmeldebienst zum Luftschutzgesetz vom 4. Mai 1937 einberufen worden sind. Voraussetzungen der Gewährung der Unterstützung ist, daß die Heranziehung der Luftschutzdienstpflichtigen zu einer Ausbildungsveranstaltung oder Übung des Luftschutzes die Dauer von zwei Arbeitstagen übersteigt. Dem Antrag auf die Gewährung der Familienunterstützung muß der Luftschutzdienstpflichtige den Bescheid

70 Kilometer zwihschen Raudeim und Bruchsal einzubatten. Bei dieser Durchschnittsgeschwindigkeit von 70 Kilometer ging der Benzilverbrauch auf der Reichsautobahn von 17 Liter herunter auf 11 Liter. Mit anderen Worten: bei mäßiger Fahrt auf der Reichsautobahn, die den Fahrer so schnell ans Ziel bringt wie den schnellen Fahrer auf der Reichsstraße, spart der Kraftwagen 30 bis 40 v. H. an Betriebsstoff. Die Begründung für diese überwindende Betriebsstoffersparnis lieferten die anderen Mehrwerkzeuge, mit denen registriert wurde, wie oft der Fahrer fuppelt, bremst oder Gas geben mußte.

Die Kupplung wurde auf der Reichsautobahn nur 14mal, Reichsstraße 105mal betätigt. Gebremst wurde auf der Reichsautobahn nur 5mal, Reichsstraße rund 300mal.

Die Beanspruchung der Federen und Bolzen reaktierte ein Mehrwerkzeug, das alle Feder-Ausschläge über 5 Zentimeter Höhe löbte. Auf der Autobahn ergaben sich 4 Federerschläge auf beiden Seiten, auf der Reichsstraße an der linken Feder 300, an der rechten Feder 600.

Die Hand an Steuer machte auf der Autobahn einen Weg von 210 Meter, auf der Reichsstraße einen Weg von 360 Meter.

Mehrfahrten mit verschiedenen kleineren Wagen auf anderen Strecken brachten ähnliche Ergebnisse. Von besonderem Interesse war die Mehrfahrt eines 6,5-ZS-Dieselmotors mit Anhänger und 8 ZS. Kupplung. Dieser Kraftwagen brauchte auf der Reichsstraße 48,2 Liter, auf der Autostraße 33,4 Liter je 100 Kilometer. Die Betriebsstoffersparnis liegt also auch beim Kraftfahrzeug über 30 v. H. Der leere, unbeladene Kraftfahrzeugverbrauch auf der Reichsstraße mit 36,3 Litern 10 v. H. mehr Brennstoff als der volle mit 8 ZS. beladene Kraftzug auf der Reichsautobahn.

Bei diesen Ergebnissen beträgt die jährliche Betriebsstoffersparnis des derzeitigen Kraftverkehrs auf nur 1500 Kilometer Reichsautobahnen im Jahre rund 40 Millionen RM. Für denjenigen, der nur materiell rechnen und denken will, ergibt schon diese Zahl eine Prozentige Verzinsung des angewendeten Baukapitals.

Hochzeit im dänischen Königsbau

Im Schloß Fredensborg wurde die Vermählung des Prinzen Christian von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Feodora, der ältesten Tochter des Prinzen Harald, des Bruders des dänischen Königs und der Prinzessin Helena, gefeiert. Mit König Christian X. und Königin Alexandrine wohnten die nächsten Verwandten der Vermählten den Feierlichkeiten bei. Die dänische Regierung war durch Außenminister Dr. Rünch vertreten.

Die Deutsche Reichsbahn stellt für die Sammlung der Hindenburg-Spende einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung.

Neue Mitarbeiter im DAK, Kreis Siegburg

Der Kreisführer gibt die neuen Mitarbeiter bekannt: Kreisjugendführer: Peter Böh, Renden, Burgstraße 23. Kreisjugendführer: Billy Hardt, Oberfassel, Strandbad. Obmann für Springen: Toni Kraus, Hennes, Adolf-Hitler-Straße. Obmann für Frauenschwimmen: Gertrud Stommel, Eitorf, Slegstraße. Obmann für Jugendfußball: Heinrich Ködder, Schladern-Steig.

Deutscher Städtebundkampft

Der Deutsche Städtebund führt einen deutschen Städtebundkampft mit dem Reichsluftwaffen durch. Jede Stadt des Reiches oder eine Gemeinschaft kann mit einem Mannschaft zu 10 Schülern sich daran beteiligen. Jeder Schüler hat in den Aufmarschorten, Abend und stehend freibändig 10 Schüsse auf die deutsche Einheitsfahne abzugeben. Austragungsortpunkt ist der 19. September. Bonn und Godesberg erg werden sich an diesem Schießen beteiligen.

Am 19. September finden für den Gau Mittel-Rheinland in Köln auf mehreren Standanlagen die erstmaligen Welterschichten im Deutschen Städtebund statt. Die Teilnahme an den Gaumeisterschaften ist Voraussetzung zum Start der Welterschichten von Deutschland.

Hindenburg-Spende!

Annahmestellen: bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten sowie der Geschäftsstelle des General-Anzeigers für Bonn und Umgegend.

Weitere sowjetrussische Truppenansammlungen in Ost-Sibirien

Bereitstellung der Luftstreitkräfte — „Offene“ Sprache der Sowjetpresse

Die Morning Post veröffentlicht Meldungen aus Moskau, wonach die sowjetrussischen Truppenverstärkungen an der ostsibirischen Grenze in vollem Gange sind. Ebenso werde der Beroollständigung der Luftstreitkräfte große Beachtung geschenkt. Die Sowjetpresse selbst erkläre ganz offen, in wenigen Tagen würden die Vorbereitungen soweit gediehen sein, daß die sowjetrussischen Flugstreitkräfte im Stande seien, Tokio und das ganze Gebiet um Osaka in Trümmer zu legen.

Zunehmende Verschärfung der Beziehungen zwischen Moskau und Tokio

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes in Tokio erklärte, daß die Beschlagnahme der japanischen Fischerboote an der Lumen-Rückung durch sowjetrussische Kanonenboote erfolgt sei, weil die japanischen Fischer angeblich in den Hoheitsgewässern der Sowjetunion betroffen worden seien. Ueber den Verbleib der Boote und deren Besatzungen fehle jede Nachricht. Der japanische Botschafter in Moskau habe gegen die Beschlagnahme protestiert und Verhandlungen zur Beilegung des Zwischenfalles eingeleitet.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes wies ferner darauf hin, daß sich die Verhaftungen japanischer Staatsbürger in der Sowjetunion in der letzten Zeit gehäuft hätten. Besonders im nördlichen Teil Sachalins seien zahlreiche japanische Angestellte der dort bestehenden Del- und Kohlengesellschaften festgenommen worden. Als Begründung sei dabei die Nichtbefolgung der Betriebsvorschriften angegeben worden. Es müsse auffallen, daß die Verhafteten nicht wie früher Geldstrafen, sondern ausnahmslos Freiheitsstrafen erhalten hätten. Der Botschafter in Moskau habe auch dagegen protestiert. Der Sprecher bezeichnete alle vom japanischen Botschafter vorgebrachten Fälle als ernst, besonders, wenn man daraus eine zunehmende antijapanische Einstellung der Sowjetbehörden schließen müsse.

Auch die japanische Presse unterstreicht die zunehmende Verschärfung der Beziehungen zwischen Moskau und Tokio und bringt zahlreiche Hinweise auf die sowjetrussischen Materiallieferungen an China.

Japanische Fortschritte vor Matschang

Die Japanische Generaloffensive gegen Matschang macht trotz der von den Chinesen verursachten Ueberchwemmungen unaufhaltsame Fortschritte. Auch an der Schansi-Front konnten die japanischen Streitkräfte größere Erfolge verbuchen und weiter in die Provinz eindringen.

Wieder acht Todesurteile im Sowjetparadies

Die in Koflow am Don erscheinende Zeitung „Moslot“ berichtet, daß wieder vier Todesurteile gegen angebliche Anführer einer gegenrevolutionären Schändlingsbande, die in mehreren Bezirken des Nowo- und Schwarz-Meer-Gebietes tätig gewesen sein soll, gefällt

wurden. Aus Chartow meldet „Chartowsta Rabotshij“ ebenfalls Todesurteile gegen vier Konterrevolutionäre wegen Schändlingsstätigkeit im Chartow-Gebiet.

Sowjetspanische Flugzeuge verlassen Biarritz

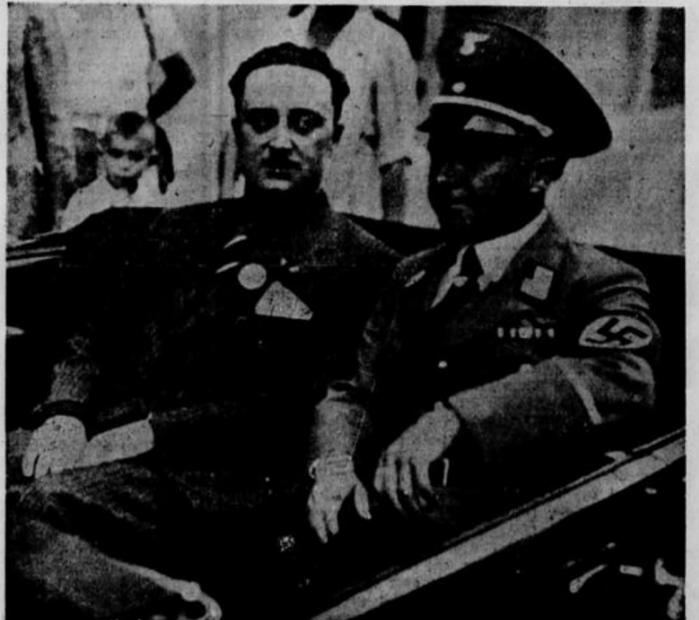
Nach einer Havas-Meldung aus Bordeaux haben die vier spanienbolshewistischen Jagdflugzeuge sowjetrussischer Herkunft, die sich auf dem Flugplatz von Biarritz-Parme bei der Einnahme Bilbao durch die Nationalisten gestürzt hatten, nun am Donnersfrüh den Flugplatz verlassen. Sie wurden geführt von sowjetrussischen Offizieren, die vor zwei Tagen in Biarritz eingetroffen waren, und haben Kurs nach Oßen gegen Pau und Toulouse genommen. Die Flugzeuge waren die Nacht über auf dem Flugplatz von einer Abteilung der Mobilen Garde streng bewacht.

Bier Memelländer begnadigt

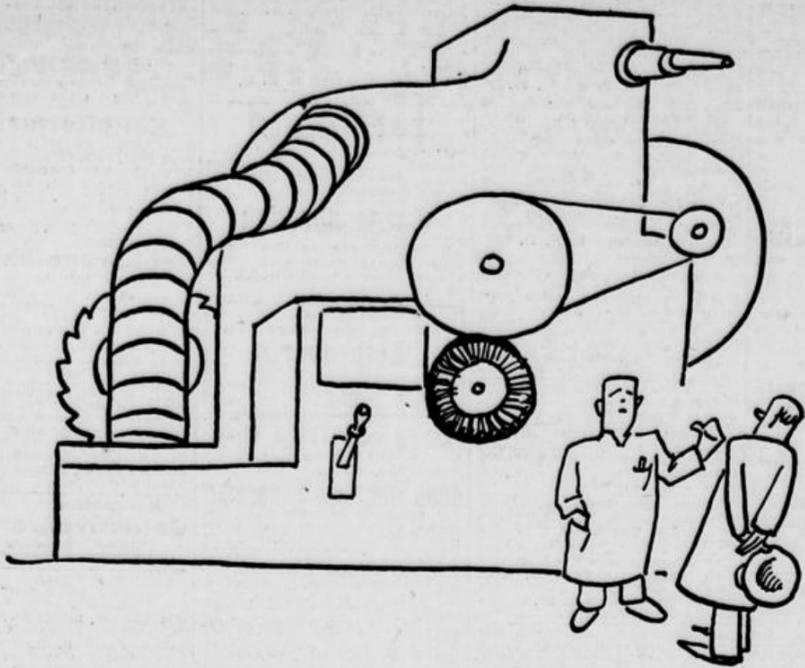
Der litauische Staatspräsident hat 42 Personen, die durch das Kriegsgericht verurteilt worden waren, begnadigt, darunter auch vier Memelländer.

Staatssekretär Franco in Nürnberg

Der Bruder des spanischen Staatschefs, Staatssekretär Franco, traf, wie berichtet, in Nürnberg ein. Er nimmt mit seiner Begleitung als Ehrenast des Führers an den Veranstaltungen teil.



Pressophoto.



„Jahrelang habe ich daran gearbeitet. Es ist ein Zigarettenanzünder, der nie versagt.“

Spätsommer-Abenteuer

Von der Sonne braun, mit Kraft, mit neuer, sind wir vom Urlaub jetzt zurück, und holde Sommerabenteuer die liquidiert man mit Geschick. Die Sommerliebe kennt zwei Arten: Die eine, die man schnell vergißt, die andre, die durch Brief und Karten oft wochenlang noch wirksam ist. Die Sommerliebe gleicht dem Fischen: Wir sind im Herzen tief erregt, so lang ein Haken und Entwichen den Köder ahnungslos bewegt. Doch wenn der Fang dann erst gesendet, erlischt die Spannung allgemach, und in dem Herbsteslauf verschandelt der Liebe Glutstrom nach und nach. Das ist, nach ewiger Methode, dann das Ergebnis der Saison: Für einen Mann ist es Epizöe, im besten Fall ein Feuilleton. Doch für die Frau ist das Erlebnis stets ein Roman voll Duft und Glanz; ein Drama oft, — und als Ergebnis ein Epizöe mit weitem Kranz.

Kommst du augenblicklich her, du verteufteste Biest! Na, warte, wenn ich dich kriege, dann sollst du was erleben! Kenn' nicht weg, du Feigling, sag ich dir! Ruch dich, Waldmann!“

Zu klug . . .

Wang Li, der Hofastronom des ersten Kaisers der Tang-Dynastie war gestorben und man ernannte Lin Tschou zum Vorkämpfer der Sternkunde. Lin Tschou war ein kluger Kopf und er gedachte, sich durch Orakelprüche seine Stellung so zu festigen, daß er sein Leben ohne Sorgen genießen konnte. Also formulierte er sein erstes Orakel, das er dem Kaiser über sich selbst stellen mußte, folgendermaßen: „Mein Leben ist ganz dem Weinen ergeben, o Sohn des Himmels. Die Sterne sagen mir, daß ich es dir weihen soll, dann werde ich fast so lange leben wie du. Nur einen Monat früher als du werde ich scheiden, um den Weg zu deinen Ahnen vorzubereiten.“ Der Kaiser bilanzierte sich lächelnd zu dem vor ihm knieenden Bernbarin und sagte: „Richtig ist das Leben dieses Mannes. Darum werden wir ihn in den Turm des grünen Porzellans sperren lassen und scharf überwachen. Als Sterndeuter wünsche ich einen anderen Mann zu sehen.“ Lin Tschou, der gar zu klug sein wollte, mußte seinen Plan mit lebenslänglichem Gefängnis bezahlen.

Das war Pitters!

Es war vor mehreren Jahren in einer winzigen Stadt an der pommerischen Küste. Da gab es trunksüchtiger Schiffer, Pitters mit Namen, den Bürgern oft Stoff zum Lachen. Einige seiner Hauptstreiche seien hier erzählt.

Der Bürgermeister, der Pitters ein paarmal durch den Stadtpolizisten zur Ordnung ermahnen ließ, wurde von Pitters seitdem mit seiner Glase ausgezogen und nicht anders als: „Guten Tag, kahlköpfiger Gorred!“ begrüßt. Schließlich strengte der Bürgermeister eine Klage wegen des verhörenden Eigenschaftswortes an, und das Gericht verbot Pitters seinen verkehrenden Gruß. Pitters aber wußte sich zu helfen. Höflich seine Mühe schwenkend, wenn er den Bürgermeister traf, rief er ihm von nun an stets strahlend zu: „Guten Tag, Herr Bürgermeister, ich sage auch nie wieder kahlköpfiger Gorred!“

Begreiflicherweise stand Pitters auch mit dem Stadtpolizisten Waldmann nicht gerade auf freundschaftlichem Fuß. Als er nach längerer Fahrt wieder in dem kleinen Hafen lag, an Land ging und hier des Guten wieder etwas zu viel tat, war es für Waldmann ein wahres Vergnügen, den Schiffer in Haft zu nehmen und zur Wache zu bringen. Als der Polizist die Zelle aufschloß, um den stark angeheiterten Häftling einzusperren, bemerkte dieser höflich vor ihm: „Nach Ihnen, Herr Wachmeister, nur nach Ihnen . . .“, worauf der Polizist unbedenklich zuerst in die Zelle hineinging. Flugs warf Pitters die Tür zu, drehte den Schlüssel um und trug ihn am anderen Morgen zum Magistrat: „Melde gehorsamst, habe heute nacht um eins den Herrn Wachmeister in Sicherheitsverwahrung genommen.“

Damit war Waldmanns Laufbahn beendet. Er macht eine Fischräuchererei auf und näherte von nun an unbedinglichen Groll gegen Pitters. Dieser aber kaufte sich einen Dadel und spazierte mit dem Hund gern vor der Räuchererei auf und ab, indem er ihm zum Gaudium der Stadtjugend lange und laute Vorträge hielt:

„Ich habe immer gewußt, Waldmann, daß du schwer von Begriff bist, aber so schwer —! Es wird nochmal ein schlechtes Ende mit dir nehmen, Waldmann! He,

Das bezahlte Picknick

Als Cecil Rhodes vor rund sechzig Jahren seinen Aufstieg im Kaplande begann, herrschte dort ein Gold- und Diamantenrausch, der die ganze Jugend des Landes zu bodenlosem Lustsinn verführte. Rhodes, gut zwanzig Jahre alt, feierte die Feste mit wie sie fliessen und veranstaltete selbst manche Lustbarkeit, bei der es hoch herging.

Eines Tages hatte er wiederum einen ganzen Kreis seiner Bekannten eingeladen und lud mit ihnen zu einem Picknick hinaus an den Fuß des Nonoberges, wo die Kaffeekocher alles zu einem glänzenden Picknick vorbereitet hatten. Mister Thompson, der die Verschwendung des jungen Mannes mißbilligend beobachtete, stand plötzlich auf und nahm den Kaffeegebirger beiseite. Während sie im Schatten der Klazien dahinschliffen, machte er ihm ernste Vorkhaltungen über seine leichtsinnige Geldwasterei und fragte schließlich geradezu:

„. . . und was bezahlen Sie für solchen unverantwortlichen Aufwand wie bei diesem Picknick?“

„Vierzig Pfund . . .“ erwiderte Cecil Rhodes sorglos lächelnd, indem er stehen blieb und mit der Schürbühse die Riesel des Geräts durcheinander warf. „Voblenos!“ rief der väterliche Ermahner aus.

„Voblenos?“ fragte Rhodes, häute sich und hob einige Steinchen auf, die er Thompson auf der flachen Hand hinlegte. „Gerade dieser Boden reicherhaltig alles. Das sind für mehr als 40 Pfund Diamanten, die ich eben gefunden habe, Mr. Thompson!“

Die teure Vermählung

Der Einzug des Marcus Antonius in Athen stand bevor, und die Stadtbürger beratschlagten, wie man den großen Römer entsprechend ehren und dabei doch sparsam sein könnte. Schließlich verfiel ein kluger Mann auf die Idee, Marcus Antonius symbolisch mit der Göttin Minerva zu vermählen, die doch allen Göttern einen Ruch gegeben hatte, und ihn so zum Gott zu erklären.

Der Einzug wurde feierlich abgehalten, und dann empfingen die Würdigen Athens den Helderrn mit allen Zeichen der Ehrerbietung. Als Höhepunkt der Feierlichkeit wurde dem Gast eröffnet, daß man nun seine Vermählung mit der Göttin Minerva in ihrem Tempel vornehmen würde.

Wart Anton hörte sich das alles ruhig an. Die Hand einer Göttin also sollte der Erbs für die üblichen reichen Geschenke an Gold und Kunstwerken sein! Er dankte höflich für die veranstaltete Festlichkeit und die erwiesenen Ehren. Dann fuhr er fort:

„Die Hand der jungfräulichen Göttin ist eine hohe Auszeichnung für mich. Ich danke euch dafür. Vergeßt aber nicht, meine Freunde, daß eine so erhabene Göttin auch eine wertvolle Kunststeuer mitbringen muß. Unter fünfhunderttausend Sesterzen könne sie dem Gatten unmöglich zuführen . . .“ Es wurde für die Athener eine recht kostbare Vermählung.

Der letzte Wunsch

Lord Medcal, ein wegen seiner Fronte gefürchteter Diplomat im victorianischen England, starb im hohen Alter. Als er sah, daß es mit ihm zu Ende ging, ließ er außer seinem Hausarzt noch einen berühmten Londoner Arzt rufen.

Die beiden Doktoren untersuchten ihn und gelangten zu zwei einander völlig widersprechenden Diagnosen. Auch hinsichtlich der anzuwendenden Behandlungsmethoden gerieten sie in Meinungsverschiedenheiten.

Eines Tages vergaßen sie, daß sie sich in einem Krankenzimmer befanden, und erneuerten ihren Streit mit heftigem Geschrei. Da rief der Lord sie an sein Bett und sagte: „Würden Sie mir einen letzten Wunsch erfüllen?“

„Gewiß, Eure Lordschafft!“ versicherten die Ärzte. „Dann teilen Sie der Öffentlichkeit bitte noch meinem Willen mit, ich sei im Zweikampf gestorben!“ Mit diesen Worten schloß Lord Medcal die Augen . . .

Nichts für Schmeichler!

G. Z. v. Hoffmann, der bekannte Dichter, der zugleich Kammergerichtsrat in Berlin war, förderte junge Kräfte, wo er konnte. Einst las ein hoffnungsvoller Schriftsteller ihm sein neuestes vieraktiges Drama vor, aber Hoffmann mochte nicht viel Zutrauen zu diesem Werk haben, denn bereits im zweiten Akte bemerkte er soviel Verwicklungen und Verwirrungen, daß sie nach seiner Ansicht gar nicht mehr in den folgenden Akten gelöst werden könnten. „O seien Sie unbedorft“, sagte da der junge Dichter, „im dritten Akt kommt ein Prozeß beim Kammergericht vor!“



„Nun, Herr Weber, sind Sie mit dem Barometer zufrieden, das ich Ihnen geschenkt habe?“ „Nein, leider nicht, wir haben die ganzen letzten vierzehn Tage Regen gehabt!“



„Schrecklich! Hier steht in der Zeitung, daß ein Mann seine Frau und sich selbst erschossen hat!“ „Burdüst! . . . wen hat er denn zuerst erschossen?“ „Da, davon steht nichts drin!“

Ein Spiel mit Namen

Des berühmten Chemikers Justus von Liebig's Schwelgerleben war ein Herr Carriere. Dieser las als Privatdozent an der Gieseler Universität, an der gleichzeitig Liebig als Professor wirkte. Da nun niemand den Herrn Carriere leiden konnte, brachte er es zu nichts — bis er die Tochter des berühmten Mannes heiratete. Da prägen diese Jungen folgendes Wortspiel: „Carriere machte sich mitleidig, aber durch Mich Liebig machte er Carriere.“

Rätsel-Raten

Das Gruppenbild

Die Mitglieder einer Vereinsstagnung hatten sich in einer Stadt auf den Stufen eines Gebäudes von einem dort postierten Fotografen in einem Gruppenbild verewigen lassen. Gleichzeitig aber hatten vier Herren dieses Vereins den Wunsch, eine weitere Aufnahme von sich machen zu lassen, in dem sie zwei und zwei hierfür zusammenstapeln. Diese beiden Einzelmaßnahmen bestanden sich hier in den oberen Ecken unseres Bildes. Welche Personen in dem Gruppenbild sind wohl die einzelnen vier Herren?



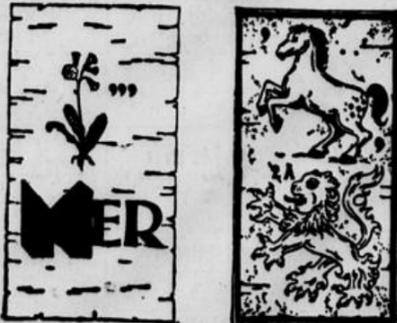
Silberrätsel

a — ad — as — at — aut — av — az — ba — be — bi — bis — bo — bu — e — el — ei — en — er — fa — fe — fen — fin — fra — fu — ga — ge — ger — gib — ha — he — hi — ho — hu — ia — la — laud — las — le — lei — lei — ler — li — ma — mar — me — na — na — ni — nin — no — nor — ras — rau — rew — ri — ri — rot — se — sei — sen — si — so — stop — te — ti — tri — tu — u — um — un — un — vel — ver.

Aus obigen 78 Silben sind 34 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnpruch ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. englische Hafenstadt, 2. Fluß in Äthen, 3. englischer Außenminister, 4. nordisches Land, 5. Gattung, 6. Raubvogel, 7. Fluß in Nord-Schweden, 8. Erfinder der drahtlosen Telegraphie, 9. kummes Zeug, 10. Stadt in Brandenburg, 11. Handwerker, 12. geographisches Handbuch, 13. Wänername, 14. Urlaub, 15. Wädchennamen, 16. Strauchfrucht, 17. Linberpleisung, 18. Erz, 19. buddhistischer Priester, 20. Gipfel der Berner Alpen, 21. russische Eigenart, 22. verkürzter Mädchennamen, 23. Wädchennamen, 24. Soldaten der ehemaligen deutsch-afrikanischen Schutztruppe, 25. Name vieler dänischer Fürsten, 26. Raubtier, 27. Saubbaum,

28. Metall, 29. rechter Bug-Nebenfluß, 30. Staat in den Vereinigten Staaten von Amerika, 31. Fiebermittel, 32. Charaktereigenschaft, 33. Erzählung, 34. Unglück. (A = 1 Buchstabe, I = I.)

2 Bilderrätsel



Worträtsel

In Niederland liegt ein Stadt, die einen guten Namen hat; man schifft von dort in alle Land, was gut schmeckt und was wohlbekannt. Doch ist sie räuberisch einmal drin, steht nicht danach uns Herz und Sinn.

Zwei Sagengefallen

Den folgenden Wörtern: Beginn — Feind — Affel — Baune — Wer — Ragd Duden — Inka — Gott — Volk — Lotem. Andere man die Anfangs- und Endbuchstaben derart, daß Wörter der gefragten Bedeutung entstehen, deren Anfangs- und Endlaute — nebeneinandergelesen — die Namen zweier Sagengefallen nennen. 1. Wädchennamen, 2. Geschäftsfarbe, 3. deutscher Industriort, 4. Tierwelt, 5. Paradies, 6. Gehalt, Engelt, 7. Schiffsbau, 8. Räder, 9. Baumstiel, 10. französischer Schriftsteller, 11. Gastbetrieb.

Nechenporiaufgabe

Die Zahlen 1—15 sind verteilt in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 30 ergibt. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.



Auflösungen

Silberrätsel: B a g e r e c h t: 1. Sahara, 2. Radio, 3. Raute, 4. Rote, 5. Rufe, 6. Rufe, 7. Oberon, 8. Ueber, 9. Ueber, 10. Ueber, 11. Ueber, 12. Ueber, 13. Ueber, 14. Ueber, 15. Ueber, 16. Ueber, 17. Ueber, 18. Ueber, 19. Ueber, 20. Ueber, 21. Ueber, 22. Ueber, 23. Ueber, 24. Ueber, 25. Ueber, 26. Ueber, 27. Ueber, 28. Ueber, 29. Ueber, 30. Ueber. Worträtsel: In Niederland liegt ein Stadt, die einen guten Namen hat; man schifft von dort in alle Land, was gut schmeckt und was wohlbekannt. Doch ist sie räuberisch einmal drin, steht nicht danach uns Herz und Sinn. Zwei Sagengefallen: Den folgenden Wörtern: Beginn — Feind — Affel — Baune — Wer — Ragd Duden — Inka — Gott — Volk — Lotem. Andere man die Anfangs- und Endbuchstaben derart, daß Wörter der gefragten Bedeutung entstehen, deren Anfangs- und Endlaute — nebeneinandergelesen — die Namen zweier Sagengefallen nennen. 1. Wädchennamen, 2. Geschäftsfarbe, 3. deutscher Industriort, 4. Tierwelt, 5. Paradies, 6. Gehalt, Engelt, 7. Schiffsbau, 8. Räder, 9. Baumstiel, 10. französischer Schriftsteller, 11. Gastbetrieb. Nechenporiaufgabe: Die Zahlen 1—15 sind verteilt in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 30 ergibt. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig. Auflösungen: Silberrätsel: B a g e r e c h t: 1. Sahara, 2. Radio, 3. Raute, 4. Rote, 5. Rufe, 6. Rufe, 7. Oberon, 8. Ueber, 9. Ueber, 10. Ueber, 11. Ueber, 12. Ueber, 13. Ueber, 14. Ueber, 15. Ueber, 16. Ueber, 17. Ueber, 18. Ueber, 19. Ueber, 20. Ueber, 21. Ueber, 22. Ueber, 23. Ueber, 24. Ueber, 25. Ueber, 26. Ueber, 27. Ueber, 28. Ueber, 29. Ueber, 30. Ueber. Worträtsel: In Niederland liegt ein Stadt, die einen guten Namen hat; man schifft von dort in alle Land, was gut schmeckt und was wohlbekannt. Doch ist sie räuberisch einmal drin, steht nicht danach uns Herz und Sinn. Zwei Sagengefallen: Den folgenden Wörtern: Beginn — Feind — Affel — Baune — Wer — Ragd Duden — Inka — Gott — Volk — Lotem. Andere man die Anfangs- und Endbuchstaben derart, daß Wörter der gefragten Bedeutung entstehen, deren Anfangs- und Endlaute — nebeneinandergelesen — die Namen zweier Sagengefallen nennen. 1. Wädchennamen, 2. Geschäftsfarbe, 3. deutscher Industriort, 4. Tierwelt, 5. Paradies, 6. Gehalt, Engelt, 7. Schiffsbau, 8. Räder, 9. Baumstiel, 10. französischer Schriftsteller, 11. Gastbetrieb. Nechenporiaufgabe: Die Zahlen 1—15 sind verteilt in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 30 ergibt. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

Geistig gesund

Carl Ludwig Schleich unterließ sich einmal mit einem bekannten Irrenarzt über die Möglichkeit, geistig Abnormität festzustellen. Im Verlauf des Gesprächs kam man auch auf die Notwendigkeit, einen Menschen für geistig normal zu erklären. Schleich war der Meinung, daß diese Erklärung wohl kaum gegeben werden könne. Woraufhin der Irrenarzt sehr ruhig sagte: „Ich anerkenne nur die Menschen als geistig normal, die ich aus meiner Behandlung als geheilt entlassen habe!“

Der Fahrstuhl

Harry Liebste ist ein Freund der Nordsee. Eines Tages kehrte er im Tropfen des kleinen Badeortes bei einem Gasthofe „Fahrstuhl im Hause!“ Der Zufall führte ihn bald darauf in die Nähe dieses Gasthofes; es ist ein kleines zweistöckiges Häuschen. Harry kann sich nicht enthalten, den Wirt zu fragen, wo denn nun eigentlich der Fahrstuhl sei. „Ach, damit fahren wir unsere Großmutter im Garten spazieren“, antwortete feienruhig der rufmohndige Wirt. (Stimme 1, Seite 2, Dammes 3, Dunter 1).



Wojungpreis . . . monatlich 2,50
 Anzeigepreis . . . monatlich 2,50
 frei Dankscheinlich Botenlohn
 und Versandkosten.
 Postbezugspreis monatlich 2,50
 mit Zustellte einrichtl. Postüber-
 reichungsgebühr, ausrichtl. Postüber-
 reichungsgebühr 10,00
 Einzelverkaufpreis 10,00
 Anzeigengrundpreis für die
 Großzettel (46 mm) . . . mm 18,00
 Zetteln (78 mm) . . . mm 100,00
 Kleinanzeigen
 bis 10 mm Höhe . . . mm 15,00
 11 bis 15 mm Höhe . . . mm 15,00
 16 bis 20 mm Höhe . . . mm 15,00
 21 bis 25 mm Höhe . . . mm 15,00
 26 bis 30 mm Höhe . . . mm 15,00
 31 bis 35 mm Höhe . . . mm 15,00
 36 bis 40 mm Höhe . . . mm 15,00
 41 bis 45 mm Höhe . . . mm 15,00
 46 bis 50 mm Höhe . . . mm 15,00
 51 bis 55 mm Höhe . . . mm 15,00
 56 bis 60 mm Höhe . . . mm 15,00
 61 bis 65 mm Höhe . . . mm 15,00
 66 bis 70 mm Höhe . . . mm 15,00
 71 bis 75 mm Höhe . . . mm 15,00
 76 bis 80 mm Höhe . . . mm 15,00
 81 bis 85 mm Höhe . . . mm 15,00
 86 bis 90 mm Höhe . . . mm 15,00
 91 bis 95 mm Höhe . . . mm 15,00
 96 bis 100 mm Höhe . . . mm 15,00
 101 bis 105 mm Höhe . . . mm 15,00
 106 bis 110 mm Höhe . . . mm 15,00
 111 bis 115 mm Höhe . . . mm 15,00
 116 bis 120 mm Höhe . . . mm 15,00
 121 bis 125 mm Höhe . . . mm 15,00
 126 bis 130 mm Höhe . . . mm 15,00
 131 bis 135 mm Höhe . . . mm 15,00
 136 bis 140 mm Höhe . . . mm 15,00
 141 bis 145 mm Höhe . . . mm 15,00
 146 bis 150 mm Höhe . . . mm 15,00
 151 bis 155 mm Höhe . . . mm 15,00
 156 bis 160 mm Höhe . . . mm 15,00
 161 bis 165 mm Höhe . . . mm 15,00
 166 bis 170 mm Höhe . . . mm 15,00
 171 bis 175 mm Höhe . . . mm 15,00
 176 bis 180 mm Höhe . . . mm 15,00
 181 bis 185 mm Höhe . . . mm 15,00
 186 bis 190 mm Höhe . . . mm 15,00
 191 bis 195 mm Höhe . . . mm 15,00
 196 bis 200 mm Höhe . . . mm 15,00
 201 bis 205 mm Höhe . . . mm 15,00
 206 bis 210 mm Höhe . . . mm 15,00
 211 bis 215 mm Höhe . . . mm 15,00
 216 bis 220 mm Höhe . . . mm 15,00
 221 bis 225 mm Höhe . . . mm 15,00
 226 bis 230 mm Höhe . . . mm 15,00
 231 bis 235 mm Höhe . . . mm 15,00
 236 bis 240 mm Höhe . . . mm 15,00
 241 bis 245 mm Höhe . . . mm 15,00
 246 bis 250 mm Höhe . . . mm 15,00
 251 bis 255 mm Höhe . . . mm 15,00
 256 bis 260 mm Höhe . . . mm 15,00
 261 bis 265 mm Höhe . . . mm 15,00
 266 bis 270 mm Höhe . . . mm 15,00
 271 bis 275 mm Höhe . . . mm 15,00
 276 bis 280 mm Höhe . . . mm 15,00
 281 bis 285 mm Höhe . . . mm 15,00
 286 bis 290 mm Höhe . . . mm 15,00
 291 bis 295 mm Höhe . . . mm 15,00
 296 bis 300 mm Höhe . . . mm 15,00
 301 bis 305 mm Höhe . . . mm 15,00
 306 bis 310 mm Höhe . . . mm 15,00
 311 bis 315 mm Höhe . . . mm 15,00
 316 bis 320 mm Höhe . . . mm 15,00
 321 bis 325 mm Höhe . . . mm 15,00
 326 bis 330 mm Höhe . . . mm 15,00
 331 bis 335 mm Höhe . . . mm 15,00
 336 bis 340 mm Höhe . . . mm 15,00
 341 bis 345 mm Höhe . . . mm 15,00
 346 bis 350 mm Höhe . . . mm 15,00
 351 bis 355 mm Höhe . . . mm 15,00
 356 bis 360 mm Höhe . . . mm 15,00
 361 bis 365 mm Höhe . . . mm 15,00
 366 bis 370 mm Höhe . . . mm 15,00
 371 bis 375 mm Höhe . . . mm 15,00
 376 bis 380 mm Höhe . . . mm 15,00
 381 bis 385 mm Höhe . . . mm 15,00
 386 bis 390 mm Höhe . . . mm 15,00
 391 bis 395 mm Höhe . . . mm 15,00
 396 bis 400 mm Höhe . . . mm 15,00
 401 bis 405 mm Höhe . . . mm 15,00
 406 bis 410 mm Höhe . . . mm 15,00
 411 bis 415 mm Höhe . . . mm 15,00
 416 bis 420 mm Höhe . . . mm 15,00
 421 bis 425 mm Höhe . . . mm 15,00
 426 bis 430 mm Höhe . . . mm 15,00
 431 bis 435 mm Höhe . . . mm 15,00
 436 bis 440 mm Höhe . . . mm 15,00
 441 bis 445 mm Höhe . . . mm 15,00
 446 bis 450 mm Höhe . . . mm 15,00
 451 bis 455 mm Höhe . . . mm 15,00
 456 bis 460 mm Höhe . . . mm 15,00
 461 bis 465 mm Höhe . . . mm 15,00
 466 bis 470 mm Höhe . . . mm 15,00
 471 bis 475 mm Höhe . . . mm 15,00
 476 bis 480 mm Höhe . . . mm 15,00
 481 bis 485 mm Höhe . . . mm 15,00
 486 bis 490 mm Höhe . . . mm 15,00
 491 bis 495 mm Höhe . . . mm 15,00
 496 bis 500 mm Höhe . . . mm 15,00
 501 bis 505 mm Höhe . . . mm 15,00
 506 bis 510 mm Höhe . . . mm 15,00
 511 bis 515 mm Höhe . . . mm 15,00
 516 bis 520 mm Höhe . . . mm 15,00
 521 bis 525 mm Höhe . . . mm 15,00
 526 bis 530 mm Höhe . . . mm 15,00
 531 bis 535 mm Höhe . . . mm 15,00
 536 bis 540 mm Höhe . . . mm 15,00
 541 bis 545 mm Höhe . . . mm 15,00
 546 bis 550 mm Höhe . . . mm 15,00
 551 bis 555 mm Höhe . . . mm 15,00
 556 bis 560 mm Höhe . . . mm 15,00
 561 bis 565 mm Höhe . . . mm 15,00
 566 bis 570 mm Höhe . . . mm 15,00
 571 bis 575 mm Höhe . . . mm 15,00
 576 bis 580 mm Höhe . . . mm 15,00
 581 bis 585 mm Höhe . . . mm 15,00
 586 bis 590 mm Höhe . . . mm 15,00
 591 bis 595 mm Höhe . . . mm 15,00
 596 bis 600 mm Höhe . . . mm 15,00
 601 bis 605 mm Höhe . . . mm 15,00
 606 bis 610 mm Höhe . . . mm 15,00
 611 bis 615 mm Höhe . . . mm 15,00
 616 bis 620 mm Höhe . . . mm 15,00
 621 bis 625 mm Höhe . . . mm 15,00
 626 bis 630 mm Höhe . . . mm 15,00
 631 bis 635 mm Höhe . . . mm 15,00
 636 bis 640 mm Höhe . . . mm 15,00
 641 bis 645 mm Höhe . . . mm 15,00
 646 bis 650 mm Höhe . . . mm 15,00
 651 bis 655 mm Höhe . . . mm 15,00
 656 bis 660 mm Höhe . . . mm 15,00
 661 bis 665 mm Höhe . . . mm 15,00
 666 bis 670 mm Höhe . . . mm 15,00
 671 bis 675 mm Höhe . . . mm 15,00
 676 bis 680 mm Höhe . . . mm 15,00
 681 bis 685 mm Höhe . . . mm 15,00
 686 bis 690 mm Höhe . . . mm 15,00
 691 bis 695 mm Höhe . . . mm 15,00
 696 bis 700 mm Höhe . . . mm 15,00
 701 bis 705 mm Höhe . . . mm 15,00
 706 bis 710 mm Höhe . . . mm 15,00
 711 bis 715 mm Höhe . . . mm 15,00
 716 bis 720 mm Höhe . . . mm 15,00
 721 bis 725 mm Höhe . . . mm 15,00
 726 bis 730 mm Höhe . . . mm 15,00
 731 bis 735 mm Höhe . . . mm 15,00
 736 bis 740 mm Höhe . . . mm 15,00
 741 bis 745 mm Höhe . . . mm 15,00
 746 bis 750 mm Höhe . . . mm 15,00
 751 bis 755 mm Höhe . . . mm 15,00
 756 bis 760 mm Höhe . . . mm 15,00
 761 bis 765 mm Höhe . . . mm 15,00
 766 bis 770 mm Höhe . . . mm 15,00
 771 bis 775 mm Höhe . . . mm 15,00
 776 bis 780 mm Höhe . . . mm 15,00
 781 bis 785 mm Höhe . . . mm 15,00
 786 bis 790 mm Höhe . . . mm 15,00
 791 bis 795 mm Höhe . . . mm 15,00
 796 bis 800 mm Höhe . . . mm 15,00
 801 bis 805 mm Höhe . . . mm 15,00
 806 bis 810 mm Höhe . . . mm 15,00
 811 bis 815 mm Höhe . . . mm 15,00
 816 bis 820 mm Höhe . . . mm 15,00
 821 bis 825 mm Höhe . . . mm 15,00
 826 bis 830 mm Höhe . . . mm 15,00
 831 bis 835 mm Höhe . . . mm 15,00
 836 bis 840 mm Höhe . . . mm 15,00
 841 bis 845 mm Höhe . . . mm 15,00
 846 bis 850 mm Höhe . . . mm 15,00
 851 bis 855 mm Höhe . . . mm 15,00
 856 bis 860 mm Höhe . . . mm 15,00
 861 bis 865 mm Höhe . . . mm 15,00
 866 bis 870 mm Höhe . . . mm 15,00
 871 bis 875 mm Höhe . . . mm 15,00
 876 bis 880 mm Höhe . . . mm 15,00
 881 bis 885 mm Höhe . . . mm 15,00
 886 bis 890 mm Höhe . . . mm 15,00
 891 bis 895 mm Höhe . . . mm 15,00
 896 bis 900 mm Höhe . . . mm 15,00
 901 bis 905 mm Höhe . . . mm 15,00
 906 bis 910 mm Höhe . . . mm 15,00
 911 bis 915 mm Höhe . . . mm 15,00
 916 bis 920 mm Höhe . . . mm 15,00
 921 bis 925 mm Höhe . . . mm 15,00
 926 bis 930 mm Höhe . . . mm 15,00
 931 bis 935 mm Höhe . . . mm 15,00
 936 bis 940 mm Höhe . . . mm 15,00
 941 bis 945 mm Höhe . . . mm 15,00
 946 bis 950 mm Höhe . . . mm 15,00
 951 bis 955 mm Höhe . . . mm 15,00
 956 bis 960 mm Höhe . . . mm 15,00
 961 bis 965 mm Höhe . . . mm 15,00
 966 bis 970 mm Höhe . . . mm 15,00
 971 bis 975 mm Höhe . . . mm 15,00
 976 bis 980 mm Höhe . . . mm 15,00
 981 bis 985 mm Höhe . . . mm 15,00
 986 bis 990 mm Höhe . . . mm 15,00
 991 bis 995 mm Höhe . . . mm 15,00
 996 bis 1000 mm Höhe . . . mm 15,00

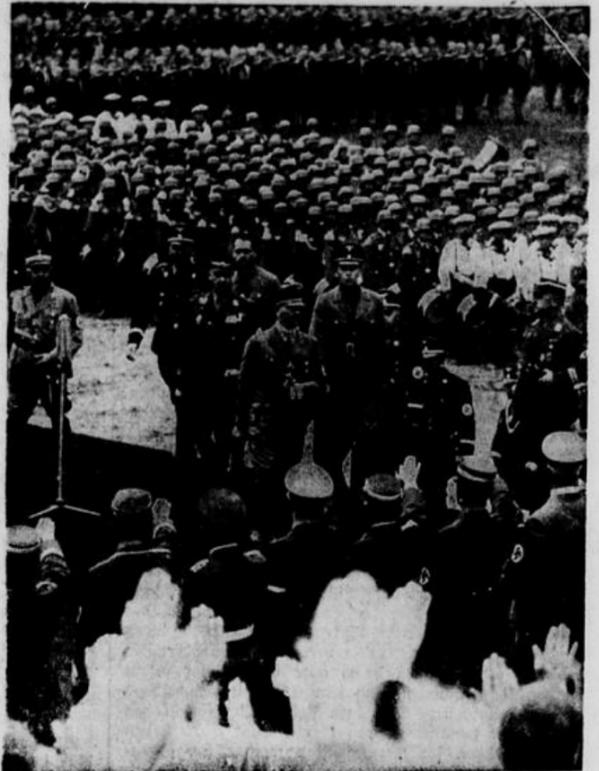
General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Bonner Nachrichten

Godsberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Druck u. Verlag: Bonner Anzeiger
 Hermann Neuffer, Kom.-Gel., Bonn,
 Geschäftsstelle in Bonn, Bahnhofsstraße 12, Sammelruf: 3851-53.
 Ferngespräche 3853
 Bonn-Deutz: Reichsbank Bonn,
 Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft.
 Annahme von
 Retentionsbestellungen und Anzeigen
 Bonn Bahnhofsstraße 12
 Köln Poststraße 62
 Godesberg Bahnhofsstraße 30
 Euskirchen Bahnhofsstraße 13
 Wevel Adolf-Ditler-Straße 6
 Oberhausen Hauptstraße 144
 Oberdollendorf Heiligerstraße 61
 Königswinter Hauptstraße 87
 Bonn Hauptstraße 49
 Siegburg Adolf-Ditler-Platz 16
 Troisdorf Kölner Straße 77
 Drenth Bahnhofsstraße 11
 Witten Röhler-Platz 10



Oden: Die Politischen Leiter aus allen Gauen des Reiches marschieren in einem eindrucksvollen Fackelzug vor dem Führer am Deutschen Hof vorbei. — Der Fackelzug in den Straßen Nürnbergs.

Oden: Ankunft des Führers zur Grundsteinlegung zum neuen Stadion in Nürnberg.



Reichsparteitag der Arbeit 1937

Links: Einige Ehrenäste als Zuhörer bei der großen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Parteitag; in der ersten Reihe: Reichsinnenminister Reichert v. Neudorf, Reichsminister Graf Schwerin-Kroslak, Reichsminister Ebner und (ganz links) der Reichsleiter General Franco auf dem Reichsparteitag. — Zwischen den Ministern Schwerin-Kroslak und Ebner der General Franco.

Links außen: Auf einem der schönsten Plätze Deutschlands, dem Adolf-Ditler-Platz in Nürnberg, spielte der Musik der 1. und 2. Marine-Infanterie-Regimenter als Abschluss des Fackelzugs auf. Es wurde ein großes stimmungsvolles Spielchen der Bürger und Gäste der Stadt.



Links: Reichsriegelsopferführer Oberländer hat eine Reihe von Riegelsopfern zum Reichsparteitag nach Nürnberg eingeladen; der Reichsriegelsopferführer mit einigen Riegelsopfern (von links) Frau Konrad-Neuruppin (zwei Töchter gefolgt), Frau Ellen-Wildura (Eifel), deren sechs Söhne gefolgt sind; der Reichsriegelsopferführer; die Eltern des gefallenen Helmut Josef Müller von Steiner.

Unten: Finnische Jugend, die Italien und Deutschland bereiste, bei der Abfahrt von der Reichshauptstadt. Man sieht die Jungen haben sich rasch mit den Hitlerjugend angefreundet. Die jungen Finnen haben in beiden Ländern starke Eindrücke empfangen von dem Aufbauwillen der beiden Nationen.

Oden: Reichsminister Goebbels beginnt den Reichsparteitag in der Reichshauptstadt. Am Deutschen Hof in Nürnberg.

Links: Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, weilt in der Reichshauptstadt. Am Donnerstagmittag begab sich der Prinz zum Ehrenmal unter den Linden und legte dort einen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder. Eine pompöse Parade der Wehrmacht erwies dem Prinzen die militärische Ehrenbezeugung. Will zeigt den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie. Am Hintergrund in der ersten Reihe von links: Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Wuthafoh, Prinz Chichibu, Generalmajor Zeiffert.

